Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus
57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 31. Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 215 | Dienstag, den 9. August 1938 | Jahrgang 1938

Neue Mordtat feigen Tschechengesindels.

Schreckenskunde auf Schreckenskunde für die maßlos verfolgten Sudetendeutschen.

Angehöriger der SdP im Böhmerwald ermordet.

DNB **Prag**, 8. August.

Der in der Tschecho-Slowakei amtlich geduldeten Hetze gegen die SdP, die die gesamten politischen Gegner der Partei der Sudetendeutschen zu immer neuen Gewalttätigkeiten gegen deren Anhänger aufstachelt, ist in der Nacht zum Montag wieder ein blühendes Menschenleben, der Angehörige der SdP, W. Paierle, zum Opfer gefallen. Paierle befand sich in der fraglichen Nacht mit seinen Kameraden Kuchler und Schwarz im Gasthaus Herrer in Glaserwald im Bezirk Hartmanitz im Böhmerwald. Zwischen ihnen und 14 anwesenden Sozialdemokraten, denen sich ein tschechischer Finanzbeamter zugesellte, kam es zu Meinungsverschiedenheiten, worauf sich der Gastwirt veranlaßt sah, die Sozialdemokraten und den tschechischen Beamten aus dem Lokal zu weisen. Nach einem kurzen Wortwechsel verließen die Sozialdemokraten und der tschechische Beamte hierauf das Lokal.

Als sich die drei SdP.-Leute eine halbe Stunde darauf auf den Heimweg begaben, wurden sie unweit des Gasthofes von den zuvor aus dem Lokal gewiesenen überfallen. Vor der Uebermacht versuchten sie sich durch Flucht zu retten. Paierle kam jedoch hierbei nur noch etwa 100 Schritt fort, von Messerstichen getroffen brach er sterbend zusammen und wurde später von dem Lehrer Rusa aus Glöckelberg tot aufgefunden. Der Ermordete wies insgesamt vier Stiche auf, einen hatte er in die linke Seite, einen in die rechte Seite und zwei Stiche in den Rücken erhalten.

Der erstochene Paierle ist 28 Jahre alt und Sägewerksarbeiter. Seine beiden Kameraden sind ebenfalls Arbeiter. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. Im Zusammenhang mit der Bluttat sind 13 Personen festgenommen worden, die sich zur Zeit noch sämtlich bei der Gendarmerie befinden.

Die Bevölkerung wie vom Donner gerührt.

DNB **Pilsen**, 8. August.

Der Mord an dem sudetendeutschen Arbeiter Paierle hat sich mit Windeseile im Böhmerwaldgebiet herumgesprochen, obwohl der kleine Waldort Glaserwald in der Gegend des Fleckens Hartmanisz kaum bekannt ist, berichtet man bereits die Einzelheiten der feigen Mordtat.

Die Bevölkerung fühlt sich zutiefst getroffen, insbesondere als zugleich von Ausschreitungen zuchtloser tschechischer Militärpersonen an verschiedenen Orten berichtet wird. Die Menschen gehen bleich und erschüttert einher, wissen sie doch nicht, wer von ihnen der nächste ist. Jeder, der aus seiner heimatbewußten Haltung kein Hehl macht, muß jetzt das schlimmste von den rasenden tschechischen Störenfrieden befürchten. Selbst bei der Feldarbeit fühlt sich niemand mehr sicher. In den Dörfern stehen die Menschen in Gruppen zusammen und besprechen das neue Verbrechen, das die Kette der Quälereien und Beunruhigungen, denen die Sudetendeutschen in der tschecho-slowakischen Republik nunmehr seit zwei Jahrzehnten ausgesetzt sind, ununterbrochen fortsetzt.

★

Der feige und gemeine Mord an dem Sudetendeutschen Paierle ist eine neue ungeheure Bluttat des tschechischen Chauvinismus. Ein neues Menschenleben haben diese verhetzten Horden auf dem Gewissen. Es ist angesichts dieses bestialischen Mordes notwendig, die Frage aufzuwerfen, wie lange diese Verfolgungen deutscher Menschen noch fortgesetzt werden und wie lange noch eine Regierung tatenlos zusieht, daß deutsche Menschen auf öffentlicher Straße einfach abgestochen werden. Was sagen diejenigen dazu, die sich als Hüter der „demokratischen Freiheit" und der „Menschlichkeit" aufspielen? Dieser feige Mord an einem Deutschen enthüllt die Lage in einer geradezu furchtbaren Weise, nämlich die Weise, daß Deutsche Freiwild sind für die Mordbuben, die es für erlaubt halten, mit Schießprügel und Messer über Sudetendeutsche herzufallen. Man muß zu der Ansicht kommen, daß man es mit vertierten Menschen zu tun hat und daß von einem Kulturstaat nicht mehr geredet werden kann. Die frechen Grenzverletzungen durch tschechische Flieger haben uns ja den Geist enthüllt, von dem dieser Chauvinismus getragen ist. Die neue Bluttat zeigt der ganzen Welt — und sie wird sich dem nicht entziehen können —, daß man in der Tschecho-Slowakei Mord und Terror für erlaubt hält, wenn es gegen deutsche Bürger geht. Sie zeigt der Welt, wo der Gefahrenherd von ganz Europa sitzt, und es sollte keine Stimme geben als die einer einzigen großen Empörung über diesen Mord. Des ganzen deutschen Volkes hat sich eine gerechte Empörung und tiefe Erregung über diese Tat bemächtigt, des ganzen deutschen Volkes, das in seiner Gesamtheit von diesem neuen Angriff auf das Leben eines seiner Volkszugehörigen betroffen ist. Denn diese Tat ist eine Herausforderung des ganzen deutschen Volkes. Wir fordern nicht nur Genugtuung, sondern daß nun endlich Schluß gemacht wird mit den ungeheuerlichen Provokationen und den frechen Ueberfällen und Angriffen auf das Leben deutscher Menschen. Denn das Maß ist voll.

b.

Fortschreitende Verwilderung der tschechischen Soldateska.

DNB **Prag**, 8. August.

Sonntagabend fuhr der Sudetendeutsche Herbert Fiedler aus Unter-Polaun im Isergebirge mit seinem Motorrad vom Kamnitz-Tal kommend beim Gasthaus „Zum Blauen Stern" in Unter-Polaun vor. Eine Gruppe von lärmenden Tschechen, die im Gasthause gezecht hatte, stand vor dem Hause. Als die Tschechen, unter denen sich auch zwei Soldaten befanden, des Motorradfahrers ansichtig wurden, der weiße Strümpfe trug, riefen sie: „Da kommt schon wieder so ein Henlein-Nowece!" Kaum hatte Fiedler das Motorrad zum Halten gebracht, als er von der Gruppe auch schon überfallen wurde. Er erhielt zuerst einen Faustschlag ins Gesicht, dann wurde er vom Rade gerissen und zu Boden geworfen. In dieser Lage wurde er unter Schmährufen auf das gröblichste mißhandelt. Schließlich rissen die Tschechen dem Mißhandelten Schuhe und Strümpfe herunter. Gleich darauf verschwand die Bande auf einem Lastauto, auf dem die zerrissenen Strümpfe als „Kriegstrophäe" mitgenommen wurden.

Vorher, gegen 6 Uhr abends, hatten dieselben Tschechen junge Turner vom nahen Spielplatz des Deutschen Turnvereins vertrieben. Dabei hatte ein junger Turner einen Faustschlag gegen die Nieren erhalten. Gegen die Unbekannten wurde die Strafanzeige erstattet.

Selbst Kranke werden nicht verschont.

DNB **Bodenbach**, 8. August.

Wieder wird ein tschechischer Roheitsakt bekannt, der in seiner ganzen Gemeinheit erst in Kenntnis der näheren Umstände ermessen werden kann. In einem Sonderzug der sudetendeutschen Turnerschaft, der aus Breslau über Bodenbach zurückkehrte, befand sich auch ein erkrankter junger Turner. Man hatte ihn nur unter Schwierigkeiten an den Zug schaffen können, wo er im Krankenabteil untergebracht wurde. Als in Bodenbach die üblichen Zolluntersuchungen stattfanden, brachten Beamte der tschechischen Finanzwache den Kranken aus seinem Abteil in einen Raum des Bodenbacher Bahnhofes. Dort mußte sich der Turner dann ausziehen, während zwei Beamte seine Kleider durchsuchten. Bei dieser Durchsuchung schlugen die tschechischen Beamten grundlos den Kranken mehrfach ins Gesicht. Gleichzeitig zerrissen die tschechischen Beamten das Festabzeichen des Breslauer Turn- und Sportfestes und eine Karte mit einer Sondermarke und einem Sonderstempel, die der Turner als Briefmarkensammler mitgenommen hatte. Der Polizeiarzt, der den Turner vor seiner Weiterfahrt untersuchte, konnte noch nach mehreren Stunden Prellungen am Jochbein feststellen. Bei einer späteren Gegenüberstellung mit den Zollbeamten erkannte der Turner die tschechischen Finanzbeamten Frantik und Visek als die Prügelknaben wieder.

Das Kriegsspiel um Schangfeng.

N. **Moskau**, 6. August.

Während diese Zeilen geschrieben werden, ist eine neue Lawine über Sowjetrußland im Rollen. Es begann mit einer kleinen, harmlos anmutenden Notiz in der „Prawda", daß die Arbeiter in Iwanowo-Wosnessensk eine Versammlung abgehalten und in einer „Resolution" die „exemplarische Bestrafung der japanischen Aggressoren" gefordert hätten. Damit hatte es sein Bewenden. Entsprechend der undurchsichtigen und äußerst wortkargen Berichterstattung der Sowjetpresse über das Kriegsspiel um Schanfeng ahnte man um so weniger, wozu diese kurze Notiz nur ein Vorläufer sein sollte, als



Balbo kommt als Gast Generalfeldmarschalls Göring nach Berlin. Der italienische Luftmarschall und Generalgouverneur von Libyen, Italo Balbo, trifft auf Einladung des Generalfeldmarschalls Göring am 9. August zu einem Besuch in Berlin ein. Während seines mehrtägigen Aufenthaltes in Deutschland wird Exzellenz Balbo auch den Uebungen der deutschen Luftwaffe beiwohnen. Weltbild (M).

ja die „Bestrafung dieses oder jenes der Aggressoren" schon seit Jahr und Tag zu den ständigen Schlagwörtern der sowjetischen Agitation gehört. Aber bald hatte sich die Lage von Grund auf geändert. Die Arbeiter von Iwanowo standen nicht mehr allein da. Es fanden sich schon Belegschaften von Werken und Fabriken, Organisationen und Behörden, die womöglich noch um eine Nuance schärfer mit dem „Feinde der Menschheit, dem Faschismus", ins Gericht gingen und seine Ausrottung forderten, und dann füllen die Meldungen über die im ganzen Lande stattgefundenen und noch stattfindenden Versammlungen, die natürlich alle mit einer „Resolution" enden, zwei ganze Seiten der „Prawda". Und nicht nur der Umfang dieser Aktionen hat zugenommen. Wägt man den Inhalt gegeneinander ab, so findet man, daß, abgesehen von einigen Gemeinplätzen, die immer wiederkehren, das Ziel des Angriffes heute schon weit eindeutiger und schärfer apostrophiert wird und die massive Angriffssprache derart an Schärfe zugenommen hat, daß der Pferdefuß einer bestimmten Absicht, die mit dieser ganzen bestellten Entrüstungslawine verfolgt wird, nur allzu deutlich hervorleuchtet.

Was bezweckt die Sowjetunion mit dieser Aktion, und welche Ziele verfolgt sie in Schanfeng? — Wir möchten zuvörderst betonen, daß es dem unvoreingenommenen Beobachter in Moskau schwer gemacht wird, ein klares Bild der Entwicklung zu gewinnen. Denn die Sowjets tun alles, um ihre Oeffentlichkeit über den wahren Hergang der Entwicklung im Unklaren zu halten. Bewußt wird die Oeffentlichkeit sowohl über den Umfang der Kämpfe wie über den Ernst der Lage, der im Zusammenhang hiermit entstanden ist, im Unklaren gehalten — und bewußt wird nur eine zügellose Kriegshetze getrieben. Es erscheint nach gründlicher Abwägung aller in Betracht kommenden Faktoren kaum glaublich, daß der Kreml hier den casus belli sieht. Was zunächst die oben beschriebene

Die großen Neubauten auf dem Reichsparteitagsgelände.

Gewaltiges schon vollendet, anderes noch im Werden.

× **Nürnberg**, 8. August.

Nur noch wenige Wochen trennen uns vom Beginn des Reichsparteitages 1938, und bereits sind die ersten Kommandos und Vortrupps eingezogen. Fieberhaft wird in den neuen großen Räumen der Organisationsleitung vom frühen Morgen bis tief in die Nacht gearbeitet. Ein gewaltiges Pensum ist in diesen letzten Augustwochen noch von dem mit den Vorbereitungen betrauten Männern der Partei zu bewältigen. In diesem Jahre, in dem Oesterreich heimgekehrt ist, hat vor allem das Quartieramt eine schwierige Aufgabe zu lösen, denn zu der beträchtlichen Zahl von Teilnehmern und Besuchern kommen erstmals „legal" viele Tausende Volksgenossen aus der deutschen Ostmark, um die Feiertage der ganzen Nation mitzuerleben.

Draußen vor den Toren der Stadt, wo in schier unübersehbarer Weite das Parteitagsfeld sich dehnt, tritt nun allmählich an die Stelle rastloser Bauarbeit wieder die Vorbereitung für den Parteitag selbst. Und so liegt es nahe, die Bilanz des Baujahres 1937/38 zu ziehen und festzustellen, was Hirn und Hand in diesem Zeitabschnitt vollbracht haben.

Die Kongreßhalle im Wachsen.

Am meisten fällt dem Besucher des Geländes das nun schon bis zu seinem ersten Stockwerk aus dem Boden gewachsene monumentale Halbrund der Kongreßhalle am Dutzendteich auf. Die Außenwände sind zum Teil schon mit den schweren Granitquadern verkleidet. 175 Eisenbahnwaggons Material wurden täglich hier verarbeitet. Der Rauminhalt des gesamten Bauwerks beträgt drei Millionen Kubikmeter. Die für die Freitreppenanlage benötigten Stufen entsprechen einer zwei Meter breiten und 1800 m hohen Treppe. An einer Stelle des Rundbaues wird zurzeit noch ein Holzmodell aufgesetzt, das eine 18 m hohe Säule tragen wird. So ist es bis zum Parteitag auch möglich, die enorme Höhe zu erfassen, in der die 164 und 184 Meter frei den Innenraum überspannenden Decke liegt.

Unweit von dieser Baustelle steht eine Holzhalle, die in natürlicher Größe Teilstücke der Innenräume der Kongreßhalle birgt, an denen bis ins kleinste alle Einzelheiten studiert werden. Sie veranschaulichen, in welch überwältigender Klarheit des Stils und Schönheit und Zweckmäßigkeit sich einst auch das Innere dieses herrlichen Baues repräsentiert.

Teilmodell des Deutschen Stadions.

Auf dem Platz, auf dem sich einmal das Deutsche Stadion erhebt, läßt der Erdaushub die enormen Ausmaße dieser Arena, die die größte sein wird, die je auf der Welt gebaut worden ist, erkennen. Da auch für ihren Bau alle Erfahrungen mangeln und jedwede Vergleichsmöglichkeiten fehlen, ist in diesem Jahre ein Teilmodell im Hirschbachtal in der fränkischen Schweiz erstellt worden.

An einem in einem Winkel von 30 Grad abfallenden Berghang der genau der Neigung entspricht, in der die Sitzplätze Reihe um Reihe bis hinauf zu einer Höhe von 77 Metern emporsteigen, streben zwei je 27 Meter breite, aus Holz erbaute Sektoren empor. Ueber der letzten Sitzreihe, der zweiten der insgesamt fünf gleich hohen Etagen, die die Zuschauerränge abteilen, zeigt eine rote Marke, die Höhe des Olympischen Stadions in Berlin an. Sie gibt einen wenigstens annähernden Anhaltspunkt für die in bloßer Vorstellung sonst kaum faßbaren Ausmaße dieses Forums.

Es spricht für das Nürnberger Arbeitstempo, daß einer der Sektoren dieses Modellbaues, für den viele tausend Kubikmeter Holz und Beton benötigt wurden, in 17 Tagen erstellt war. 30 000 Personen bietet er bequem Platz. Ueber 400 000 aber kann das Deutsche Stadion fassen. Die Außenmauer des Stadions übertrifft die Höhe der Türme der Lorenzkirche in Nürnberg. Trotz der riesigen Ausmaße wird es aber, wie die praktischen Versuche im Hirschbachtal gezeigt haben, jedem Besucher möglich sein, den Vorgängen auf dem Sportfeld genau zu folgen. Beträgt doch die Sichtweite des auf der höchsten Stufe sitzenden Besuchers zum Mittelpunkt des Feldes knapp mehr als 100 Meter.

Die große Straße.

Bis zum diesjährigen Parteitag ist die große Straße fertiggestellt. Nur noch die letzten Platten aus Granit, die in ihrer grünen und grauen Tönung die Marschfläche stark beleben, werden aufgelegt. In einer Breite von 100 Metern und in einer Länge, die dem Weg von der Berliner Schloßbrücke bis zum Brandenburger Tor entspricht, führt sie von der Kongreßhalle zum Märzfeld. Hier finden dann alljährlich die Vorführungen der Wehrmacht statt. Neben den beiden Modelltürmen sind schon viele Fundamente der wuchtigen, jeweils 36 Meter hohen Türme, die das tiefe Feld begrenzen, gelegt.

Die Lager der Formationen.

Nicht weit vom Märzfeld entfernt liegen, eingerahmt von frischgepflanzten Laubbäumen, die Lager der SA und der HJ, die beide schon fertig gestellt sind. Das SS-Lager ist im Aufbau. Im nächsten Jahre wird das ständige Lager für den Reichsarbeitsdienst in Angriff genommen und in zwei Jahren das Wehrmachtslager. So wächst bis zum Jahre 1940, versehen mit allen modernen und sanitären Anlagen eine zweite Großstadt, die 540 000 Menschen beherbergen kann.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Agitationslawine anlangt, so möchten wir sagen, daß sie taktische Zwecke verfolgt. Man kennt Japans Zurückhaltung und weiß in Moskau sehr wohl, daß Tokio gegenwärtig einen neuen Konflikt nicht will — trotz der eindeutigen Erfolge, die die Japaner errungen haben. Auch muß betont werden, das die japanische Regierung — vom sowjetischen Blickpunkt aus — vielleicht allzu oft und allzu eindringlich betont hat, sie lege dem Konflikt nur lokale Bedeutung bei und sei nicht geneigt, weitergehende Schlußfolgerungen daraus zu ziehen. Diese so oft von Japan unterstrichene Reserve hat Moskau einen Weg gewiesen, wie es wenigstens einen Teil des Prestigeverlustes wieder wettmachen könnte, den es durch die Schlappe von Schanfeng erlitten hat: indem es nämlich den Mund um so voller nimmt, die „Wogen der Erregung" über den „feigen Ueberfall der neunmal verfl. Samurais" jeden Tag höher gehen läßt und durch laute Wortkanonaden das Feuer der japanischen Abwehrkanonen zu übertönen versucht.

Freilich: Durch die „Stimmen aus dem Volke", wie sie jetzt in so überwältigender Menge und Ausführlichkeit wieder vorliegen, hat die Sowjetregierung schon manche weittragende Maßnahme vorbereiten lassen, bei der sie glaubte, sich eine Rückendeckung „im Volke" holen zu müssen. Aber daraus etwa schließen zu wollen, daß diese gemachte „Erbitterung des werktätigen Sowjetvolkes" eines Tages weiterrollen und den Kreml zu Maßnahmen zwingen könnte, bei denen er nicht mehr die Kontrolle in der Hand hätte, wäre absurd. Es geschieht in der Sowjetunion nichts, was nicht von Stalin, dem „Genialsten" — mit welcher Bezeichnung der Diktator heute kurzerhand genannt wird — gutgeheißen wird. Nicht einmal das Außenkommissariat mit dem Genossen Finkelstein an der Spitze hat Einfluß auf das Geschehen. Ernster ist allerdings die Frage, wie zwei Faktoren sich zu dem Konflikt bezw. zu einer „Ausweitung dieses lokalen Zwischenfalles" stellen, nämlich General Blücher und die Komintern.

Es erscheint heute überflüssig, auf die Vorgeschichte des Zusammenstoßes einzugehen. Daß die Sowjets behaupten, im Besitze einer, angeblich auch von dem früheren China als richtig anerkannten Grenzkarte zu sein, auf der Schanfeng als russisch zu erkennen ist, einer Karte, die aber — leider, leider! — nur in einer einzigen Ausfertigung vorhanden sein soll, ändert an der Tatsache nicht das geringste. Denn ausschlaggebend bleibt, daß man den Konflikt wollte und daß er — wenn nicht hier — so irgendwo anders ausgebrochen wäre. Warum man ihn wollte, ist klar: Es sollte eine Probe aufs Exempel gemacht werden, ob Japan trotz seiner Inanspruchnahme in China noch in der Lage ist, größere Kräfte an die mandschurische Front zu werfen, und es sollten weiterhin erhebliche japanische Truppenmassen gebunden werden. So gesehen, wird man aber auch ohne weiteres sagen müssen, daß dieser Konflikt, der der schwerste seiner Art ist, — auch nur der erste dieser Art sein wird. Offenbar glaubt Moskau, hier einen Weg gefunden zu haben, auf dem es — auch nach der Beilegung dieses Konfliktes — zwanglos weitergehen will, um Japan dauernd zu beunruhigen, ständig größere Kräfte zu binden und es damit nicht nur selbst zu schwächen, sondern auch noch das chinesische Geschehen zu beeinflussen. Denn die Gegnerschaft Sowjetrußlands gegen Japan ist unerbittlich.

In diesem Zusammenhang gewinnen die beiden genannten Faktoren, Blücher und die Komintern, erhöhte Bedeutung. Wenn auch in diesen Tagen Moskau von Gerüchten über angeblich stattgefundene Generalskonferenzen voll ist, wenn von Truppenverschiebungen gesprochen wird und das Gespenst eines neuen Weltkrieges auftaucht, so geben wir, so lange das bolschewistische Regime besteht, nicht viel auf solche blutrünstigen Prophezeiungen. Allerdings ist Blücher vor kurzem für längere Zeit in Moskau gewesen und in unmittelbarem Anschluß hieran ist eine bezeichnende Umbenennung seiner Armee erfolgt. Die „besondere fernöstliche Rotbanneerarmee" heißt von jetzt an „rotbannergeschmückte fernöstliche Front". Diese Umbenennung ist kennzeichnend. Der neue Titel bedeutet indes nicht schon das Bestehen einer Kriegs-, als vielmehr einer Kampffront, und deren Aufgabe wird nur darin zu erblicken sein, einen richtigen Kleinkrieg gegen Japan zu entfesseln, der sich teils in der Anzettelung von Aufständen hinter der japanischen Front, teils in der Intensivierung der kommunistischen Propaganda, teils aber eben auch in der Fortsetzung der „Politik der Konflikte und Zwischenfälle" äußern soll. Denn nicht zufällig ist auch der zweite Faktor, die Komintern, plötzlich wieder sehr rührig geworden und taucht mit Aufrufen und Manifestationen zur „endlichen Herstellung einer einheitlichen internationalen proletarischen Volksfront" auf, nicht umsonst ruft sie alle internationalen Nachläufer zur tatkräftigen Unterstützung der Sowjetunion auf und verlangt „Aktionen"! Wie aber „Aktionen", die im Sinne der Komintern eingeleitet werden, auszusehen pflegen, darüber kann ein Zweifel nicht mehr bestehen. Auch hierin war der Zwischenfall von Schanfeng eine Probe aufs Exempel — und deshalb hat auch die Sowjetpresse so außerordentlich verstimmt auf die Stimmen der französischen Presse reagiert, die die Schuld an dem Konflikt einzig und allein den Sowjets zuschrieben.

In dem Augenblick, da dieser Bericht abgeschlossen wird, wird das Gerücht verbreitet, daß „in den diplomatischen Verhandlungen erhebliche Fortschritte erzielt" seien. Sollte dies zutreffen, so würde diese Tatsache gleichwohl nur das Gesagte bestätigen: Daß nämlich die Sowjets nicht eine drastische, nicht mehr zu reparierende Herausforderung Japans, sondern dessen ständige Schwächung und Beunruhigung erstreben.

*

Ergänzend schreibt dazu unsere „Berliner Schriftleitung:

Während in Moskau die Besprechungen zwischen Litwinow-Finkelstein und dem japanischen Botschafter Schigemitsu fortgesetzt werden und man nach diesen Unterredungen glauben möchte, der Friede zwischen Japan und Sowjetrußland sei gesichert, wird Moskau, die sowjetrussische Hauptstadt, in Kriegsfieber versetzt. Wie Warschauer Blätter melden, beteiligen sich an den Hetzveranstaltungen auch Teile der Roten Armee, und die politischen Kommissare halten Reden, die von Anwürfen gegen Japan erfüllt sind. Zugleich aber scheinen sich auch die sowjetrussischen Generale in Fern-Ost nicht um die Ansichten des Kreml zu kümmern, sondern sie fahren fort, Sowjet-Soldaten auf mandschurisches Gebiet vorzuschieben und die japanischen Hügelstellungen bei Schanfeng zu berennen.

Es ist einmal gesagt worden, die russischen Offiziere wünschten Krieg zu führen, weil sie in einem Krieg sicherer wären als vor den Verfolgungen der Tscheka, die schon so viele russische Kommandeure und andere Befehlshaber durch den berüchtigten Genickschuß erledigt hat. So beruhigend also manche Nachrichten der amtlichen Stellen klingen, der Kampf in Ostasien hat nicht aufgehört. Eines ist sicher richtig. Der Berg von Schanfeng hat strategisch eine hohe Bedeutung. Viele Europäer werden nicht in jener einsamen Gegend gewesen sein, in der Chinesen und koreanische Fischer wohnen, und die immer zur Mandschurei zählte, bis es den Russen einfiel, hier am Tumen die beherrschende Höhe zu besetzen, von der sie so schnell wieder herabgeworfen wurden.

Was Schanfeng strategisch für die Japaner und auch für die Sowjetrussen bedeutet, darüber hat Wolfgang Sorge, der Berichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers", der die Gegend besucht hat, berichtet. Er weist darauf hin, daß der Berg die wichtige und einzige Brücke über den Tumenfluß beherrscht. Von hier führt die große Eisenbahnlinie nach der mandschurischen Hauptstadt Hsingking. Es handelt sich um die kürzeste Verbindung von Japan nach der Mittel- und Nordmandschurei. Deshalb gelten die nordkoreanischen Häfen Yuki, Raschin und Seischin als wichtigste Ausbootungshäfen. Vom Berg aus ist der nördliche Hafen Yuki direkt bedroht. Andererseits aber beherrscht der Schanfeng auch den neuen Sowjetstützpunkt, die Bucht von Possiet. Possiet hatte einst an Stelle von Wladiwostok Rußlands Schlüsselstellung in Ostasien werden sollen. Die Sowjetrussen haben alte zaristische Pläne wieder aufgenommen und neuerdings die schwer zugängliche Bucht zu einem Flottenstützpunkt gemacht und sie haben auch begonnen, dort ein Militärzentrum zu schaffen, weil sie von dort aus Korea direkt bedrohen können. Vielleicht begreift man jetzt, warum die sowjetrussischen Generale alles daransetzen, die wichtige Höhe dem Land Mandschukuo zu rauben.

Finkelstein lehnt alles ab.

Keine Einigung zwischen Japan und Sowjetrußland.

DNB **Moskau**, 8. August.

Zwischen dem japanischen Botschafter in Moskau, Schigemitsu, und dem Außenkommissar Litwinow-Finkelstein fand am Sonntagabend eine zweieinhalbstündige Unterredung über den Grenzkonflikt im Fernen Osten statt. Litwinow-Finkelstein brachte zuerst eine Beschwerde dagegen vor, daß die japanischen Truppen in dem umkämpften Gebiet die militärischen Aktionen auch nach dem 4. August (das Datum der letzten diplomatischen Unterredung) angeblich fortgesetzt hätten.

Hierauf antwortete der japanische Botschafter, die japanischen Truppen hätten nach Ansicht der Tokioter Regierung überhaupt nie die Sowjetgrenze verletzt und bis zum gegenwärtigen Augenblick die sowjetischen Truppen auch niemals von sich aus angegriffen, sondern lediglich das Territorium Mandschukuos beschützt. Japan könne sich zu einer Einstellung der militärischen Aktionen bereiterklären, jedoch nur unter der Bedingung, daß erstens die gegenwärtige Situation auf dem Schauplatz im Konflikt aufrechterhalten bleibe, und zweitens, wenn die Sowjetregierung sich bereit erkläre, die Frage der Demarkation der Grenze in diesem Abschnitt zu diskutieren, sowie den ganzen Konfliktfall einer diplomatischen Ueberprüfung zu unterziehen.

Litwinow-Finkelstein erwiderte hierauf, die Sowjetregierung könne keinerlei konkrete Versprechungen abgeben, solange auch nur noch ein japanischer Soldat jenseits der Grenzlinie stehe, welche die dem Vertrage von Hunschun beigefügte Karte angebe. Was die Frage der Demarkation der Grenze anbelange, so erwarte die Sowjetregierung von Japan vor der Aufnahme jeder Diskussion eine Anerkennung der sowjetischen Grenze.

Schigemitsu äußerte dann, es sei doch wohl das richtige, bei Einstellung der militärischen Aktionen eine Einigung zustande zu bringen. Gerade im jetzigen Augenblick, wo die Sowjetseite behaupte, das strittige Grenzgebiet von japanischen Truppen gesäubert zu haben, würde dies doch wohl für Moskau nicht schwierig sein. Er würde deshalb vorschlagen, entweder die militärischen Aktionen bei Aufrechterhaltung der gegenwärtigen Situation einzustellen oder eine Regelung herbeizuführen, bei der sich die beiderseitigen Truppen in einer angemessenen Entfernung von den umstrittenen Höhen bei Schangfeng zu halten hätten und selbst vorläufig sozusagen neutral bleiben würden, solange, bis eine gemischte Kommission militärischer Experten die Streitfrage einer Lösung zuführen würde.

Litwinow-Finkelstein lehnte auch diese Vorschläge rundweg ab.

Demgegenüber brachte Schigemitsu zur Geltung, die Sowjettruppen seien es gewesen, die zuerst, am 11. Juli, das Schangfeng-Gebiet besetzt hätten.

Im Ergebnis dieser langen Unterredung, in der sich der sowjetische Außenkommissar mitunter in recht widerspruchsvollen Darlegungen bewegte, konnte keine Einigung erzielt werden.

Ueber die letzten Zusammenstöße im fernöstlichen Grenzgebiet bei Schangfeng wird von sowjetamtlicher Seite soeben eine Verlautbarung verbreitet. Wie nicht anders zu erwarten, wird darin behauptet, daß die Japaner mit den Angriffshandlungen an dieser Stelle wieder begonnen hätten. Einen Tag nach den „friedlichen" Vorschlägen des Botschafters Schugemitsu — so lautet die sehr knappe sowjetische Darstellung — hätten die japanischen Truppen das Sowjetterritorium wieder unter „intensives Feuer" genommen. Zahlreiche Artillerie aller Koliber, darunter auch schwere, hätten vom Territorium Mandschukuo aus „die Aktionen der japanischen Infanterie" gedeckt, die zu einem Angriff auf die Sowjettruppen vorgegangen sei; daraufhin hätten die Sowjettruppen ihrerseits das Artilleriefeuer begonnen. „Nach drei- und vierstündigem Artillerieduell seien die japanischen Geschütze dann zum Schweigen gebracht worden, während die Sowjetabteilungen mit Unterstützung von Flugzeugen zum Gegenangriff übergingen. Als Ergebnis der Kampfhandlungen sei das Sowjetterritorium „von den Resten der japanischen Truppen gesäubert worden", und die Abteilungen der Roten Armee hätten „die Sowjetgrenzpunkte dauerhaft besetzt". Der sowjetrussische Bericht verrät nichts über weitere Einzelheiten der letzten Punkte. Es ist jedoch überaus auffallend, daß von sowjetrussischer Seite zwar behauptet wird, daß die „sowjetischen Grenzpunkte dauerhaft von den roten Truppen besetzt" seien, mit keinem Wort aber gerade die so hart umkämpfte Höhe von Schangfeng erwähnt wird, die sich — wie die japanische Darstellung besagt — weiter in der Hand der Japaner befindet.

Neue Sowjetangriffe bei Schangfeng abgeschlagen.

:: **Tokio**, 8. August.

Wie das Kriegsministerium mitteilt, unternahmen die Sowjets südöstlich der Schangfenghöhe seit heute morgen 2 Uhr Angriffe, die im schwersten Kampfe Mann gegen Mann abgeschlagen wurden. Die Sowjettruppen mußten etwa einen Kilometer zurückgehen. Beide Seiten erlitten schwere Verluste. Die Kampfhandlung wurde gegen 6,30 Uhr beendet. Seitdem herrscht Ruhe.

Am Samstag wurden bei der mit „Ausbruch des Zwischenfalls größten Demonstration der roten Luftwaffe", an der über 100 bolschewistische Bomber teilnahmen, die japanischen Stellungen im Schangfeng-Gebiet sowie die am Südufer des Tumen-Flusses gelegenen Bahnstationen und militärischen Anlagen bombardiert. Ein Sowjetgeschwader bewarf auch am Sonntag das Schangfeng-Gebiet sowie die rückwärtigen Verbindungen wieder mit Bomben.

Die großen Neubauten auf dem Reichsparteitagsgelände.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Die Ehrenhalle fertiggestellt.

Die unter der 370 Meter langen Haupttribüne des Zeppelinfeldes liegende Ehrenhalle ist in diesen Tagen fertig geworden. Mit einem besonders herrlichen deutschen Marmor, der vom Rot ins Grüne spielt, sind ihre Wände verkleidet. In den Nischen stehen prachtvolle Plastiken von Professor Thorak. Wundervoll ist die echte, in Rot und Gold leuchtende Mosaikdecke, deren Entwurf von dem Münchener Professor Kaspar stammt.

Nürnbergs „U-Bahn".

Um den ungehinderten Anmarsch und Abfluß der Kolonnen und Besuchermassen zum und vom Reichsparteitagsgelände sicherzustellen, mußten die Geleise der Straßenbahn in der Nähe der Luitpoldhalle auf eine Strecke von fast 500 Metern unterirdisch geführt werden. Das ist Nürnbergs erste, wenn auch kleine „U-Bahn". Hier steht auch die neuerbaute SS-Unterkunft, ein mächtiger Gebäudekomplex, der ebenfalls in Kürze fertiggestellt sein wird.

Die „KdF-Stadt" im neuen Gewand.

Die „KdF-Stadt" ist gegenüber dem Vorjahr nicht mehr zu erkennen. Wenn auch an den großen Hallen nennenswerte bauliche Veränderungen nicht vorgenommen wurden, so haben doch die Anlagen eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Man glaubt sich in einen großen Blumengarten versetzt, dessen Gesamtbild durch die Hervorhebung der für Nürnberg so charakteristischen Nadel- und Birkenbäume noch gesteigert wird. Die Straßen sind neu belegt, vollständig staubfrei und lassen auch bei dem größten Landregen eine Pfützenbildung nicht zu. Es sollte eine bunte und lustige Anlage geschaffen werden, in der jedes Beet anders gestaltet ist. Die Anlage der Blumenbeete und selbst der ausströmende Blumengeruch der einzelnen Beete sollten sich grundlegend voneinander unterscheiden. Die gestellte Aufgabe ist glänzend gelöst worden. Die geschaffenen 14 Beete unterscheiden sich in Form und Gestaltung, ohne dabei bizarr zu wirken.

Wenn nun in wenigen Wochen die Reichsparteitaggäste in die „KdF-Stadt" strömen, so werden es nicht mehr allein die Vorführungen sein, die als Magnet sich auswirken, es werden diesmal auch die Anlagen selbst sein, die unsere Stadtbesucher dort draußen festhalten.

Auf dem Reichsparteitaggelände sind bis heute 160 000 Laubbäume neu angepflanzt worden. Für die Wasserversorgung mußten rund 60 Klm. Rohr verlegt werden. 780 000 Kubikmeter Erde sind bisher bewegt worden.

So ist auch in dem abgelaufenen arbeitsreichen Baujahr auf der Feststätte der Nation wiederum Großes vollendet worden, das allen, die dem Planen Form und Gestalt geben, zur Ehre und zum Stolz gereicht. Die Hunderttausende, die in wenigen Wochen dem Rufe des Führers nach Nürnberg folgen, um hier seine Parole für das nächste Jahr zu hören, werden die Größe dieses Werkes spüren, das von dem Wollen und Glauben eines starken, friedlichen und arbeitsfreudigen Volkes eine eindringliche Sprache redet.

Hochwasser in den Straßen Stuttgarts.

Ueber einen Meter hoch stand das Wasser in der Altstadt.

Gewitterstürme im württembergischen Oberland.

× **Stuttgart**, 8. August.

Sonntag abend ging über der schwäbischen Landeshauptstadt ein schweres Gewitter nieder, dem ein verheerender Wolkenbruch folgte. In wenigen Augenblicken waren Straßen und Plätze der Altstadt und des Stadtteiles Berg in einer Höhe von über einem Meter überflutet. Auf dem Schwanenplatz in Berg stand das Wasser fast 1½ Meter hoch. Die Hauptstadtstraße glich einem reißenden Strom, der drei Personen, die sich auf der Straße befanden, mit sich riß.

Handwerkskammerpräsident Dempel gelang es, von der Tür einer Gaststätte aus einen in Lebensgefahr geratenen italienischen Urlauber zu retten. Die Wassermassen hatten eine derartige Gewalt, daß sie ganze Quadersteine und sogar parkende Kraftwagen mit sich führten. Die Feuerwehr hatte bis in die Nacht zu tun. Sie wurde von der Bevölkerung tatkräftig unterstützt. In der Altstadt wurden die Keller unter Wasser gesetzt. In einer tiefergelegenen Gaststätte stand das eingedrungene Wasser bis zur Sitzfläche der Stühle.

Auch im württembergischen Oberland herrschten schwere Gewitterstürme. Zwei Gehöfte in Rettisweiler (Kreis Waldsee) und in Reute (Kreis Tettnang) wurden durch Blitzschlag vollständig eingeäschert. Die Familien konnten nur das nackte Leben retten. Besonderen Schaden hat das Unwetter im Hopfengebiet Tettnang angerichtet.

Neue Unwetterserie in der Steiermark

DNB **Graz**, 8. August.

In besonderem Maße hat die Steiermark unter den außergewöhnlich atmosphärischen Störungen dieses Sommers zu leiden. Noch ist die furchtbare Unwetterkatastrophe, die im Mai dieses Jahres Millionenwerte vernichtete, in aller Erinnerung, und schon wieder kommen neue Meldungen, die von verheerenden Unwetterfolgen in einzelnen Gebieten der grünen Mark berichteten. So wurden auch am vergangenen Sonntag das Ennstal und die Gebiete Johnsdorf, Neumarkt und Mureck vom Hagelschlag und schwersten Wolkenbrüchen heimgesucht. Wieder wurden mehrere Brücken zerstört und Wiesen und Ackerland überflutet. Im Ennstal überschwemmte das Wasser die Maschinenräume einiger Lodenwalcher. Dieses sind jene Betriebe, die den bekannten Schladminger Loden erzeugen. Etwa 1000 Kilogramm wertvolle Wolle und Garne wurden von den reißenden Fluten weggespült. Ferner sind drei Bergwanderer seit dem Gewitter verschollen. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen. In Oberwoelz in der Obersteiermark wurde ein 18jähriges Mädchen, das dort die Ferien verbrachte, vom Blitz erschlagen. Ein neben ihr stehendes elfjähriges Kind erlitt schwere Brandwunden. In vier Fällen sind durch Blitzschläge bäuerliche Anwesen eingeäschert.

Getreidewagen mit Pferden in die Donau geschleudert.

Schweres Unwetter über Schwaben.

DNB **Augsburg**, 8. August.

Der Gau Schwaben wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht, das insbesondere in der Gegend von Türkheim schweren Schaden anrichtete. In Siebnark schlug der Blitz in eine Bauernwirtschaft, die vollkommen in Flammen aufging. Etwa 700 Zentner Heu, 200 Zentner Stroh und die ganze neue Ernte wurden vernichtet.

In Beckstetten wurde eine Bauerntochter auf dem Heimweg von der Feldarbeit vom Blitz erschlagen. In der Ortschaft Gremheim bei Dillingen erfaßte der Sturm zwei aneinandergekoppelte mit Getreide beladene Wagen, die von zwei Pferden gezogen wurden. Pferde und Wagen wurden in die Donau geschleudert. Ein Pferd ging in den Fluten unter. Die Ladung wurde größtenteils fortgeschwemmt. Bei einem schweren Unwetter, das Montagnachmittag über Bayreuth tobte, kam es zu einem schweren Unglücksfall. In einer im Erdgeschoß eines Hauses in der Feustel-Straße gelegenen Werkstatt arbeitete der Schreinermeister Hacker mit seinem Gehilfen an Motoren, die wegen der stark einströmenden Wassermassen hochgestellt werden sollten. Bei der Arbeit wurden der Meister und sein Sohn vom elektrischen Schlag getroffen. Durch Kurzschluß war der Strom in die Körper der beiden geleitet worden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Kommunistische Ausschreitungen in Saaz.

DNB **Prag**, 8. August.

Bei einer kommunistischen Kundgebung in Saaz kam es zu einem schweren Zwischenfall. Beim Anmarsch bereits zum Kundgebungsplatz stießen die roten Festteilnehmer wüste Beschimpfungen und Schmähruse gegen das Deutsche Reich und sein Oberhaupt aus. Obwohl die Straßen der Stadt um diese Zeit sehr belebt waren, ließ sich die sudetendeutsche Bevölkerung durch diese Gemeinheiten nicht provozieren und ignorierte die rote Kundgebung überhaupt. Das schien den Roten nicht in ihr Programm zu passen, und auf dem Wege von der Kundgebung griffen sie die sudetendeutschen Bürger, die am Gehsteig standen, tätlich an und bearbeiteten sie mit Bierflaschen und ähnlichen Sachen. Die Polizei wollte die Menge zerstreuen. Dabei schlug sie wahllos mit dem Gummiknüppel auf die Menschen ein. Bei dem Zwischenfall wurden drei Sudetendeutsche schwer und mehrere leicht verletzt. Die drei Schwerverletzten mußten in ein Krankenhaus gebracht werden.

Schießübungen tschechischer Soldaten auf sudetendeutsche Bauern.

Uebermut des Militärs kennt keine Grenzen mehr.

DNB **Prag**, 8. August.

Am 5. August gefährdete ein Soldat der tschecho-slowakischen Wehrmacht in mutwilligster Weise die Sicherheit mehrerer Menschen. Er gab auf der Straße von Mittel-Langenau nach Hohenelbe mehrere scharfe Schüsse ab. Die Geschosse gingen knapp über die Köpfe der in etwa 150 Schritt Entfernung auf dem Felde arbeitenden Leute hinweg. Aus den übereinstimmenden Aussagen mehrerer Augenzeugen ergibt sich folgender Tatbestand: Auf der genannten Straße fuhr um diese Zeit ein mit zwei Pferden bespanntes Militärfuhrwerk. Hinter dem Wagen fuhren zwei Soldaten auf Fahrrädern, einer von ihnen schoß mit seiner Militärpistole gegen die Alleebäume der Staatsstraße. Auf die Zurufe einer Frau, der eben eine Kugel am Kopfe vorbeigeflogen war, fuhr der Soldat, der die Schüsse abgegeben und sein Rad in der Richtung nach Mittel-Langenau umgewendet hatte, gegen Hohenelbe davon. Niemand hatte dem Soldaten auch nur den geringsten Anlaß zum Schießen gegeben, so daß angenommen werden muß, daß er grundlos und in ganz unverantwortlicher Weise das Leben deutscher Erntearbeiter gefährdete. An den Alleebäumen wurden ein Steckschuß und zwei Streifschüsse festgestellt. Von dem Vorfall wurde der Gendarm Trachta in Pelsdorf verständigt, doch ist über die Einleitung einer amtlichen Untersuchung bisher noch nichts bekannt geworden.

Von Nah und Fern.

Einweihung eines Ehrenmals

für verunglückte Knappen der Zeche „General Blumenthal".

○ **Recklinghausen,** 7. August.

Knapp ein Jahr ist vergangen, als ein gewaltiger Trauerzug sich durch die Straßen Recklinghausens zum Kommunal-Friedhof bewegte, um den fünfzehn bei einer Schlagwetterexplosion auf dem Felde der Ehre gefallenen Knappen das letzte Geleit zu geben. Genau vier Jahre vorher hatte ein ebenso großer Trauerzug die bei einer Explosion auf der gleichen Schachtanlage der Zeche „General Blumenthal" ums Leben gekommenen dreizehn Knappen zu Grabe getragen. Die Gesellschaft Hibernia hat nun diesen 28 toten Knappen ein würdiges Ehrenmal auf dem Kommunal-Friedhof in Recklinghausen errichtet. Es ist ein Werk des Bildhauers Propf in Essen. In gebranntem Keramit gehalten, zeigt es drei überlebensgroße Bergknappen auf einem Sockel trauernd um die Gefallenen, aber auch Mut und Entschlossenheit in den Gesichtszügen, dem Schicksal zu trotzen. Es ist ein Denkmal das auf den Beschauer einen tiefen und nachhaltigen Eindruck macht, und es ist Ausdruck des Wesens des deutschen Bergmannes. — In einer schlichten Feierstunde wurde am Sonntagmorgen das Denkmal enthüllt. Als äußerer Ausdruck dieser Anteilnahme wurden Kränze der Hauptverwaltung Hibernia, der Zeche „General Blumenthal", des Gauleiters und des Kreisleiters an den Gräbern der toten Knappen niedergelegt.

Von der Werkslokomotive erfaßt und getötet.

× **Paderborn,** 8. August.

Auf dem Zementwerk Ilse in Paderborn ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Der 35 Jahre alte Johann Sander überquerte während der Mittagspause den Werkshof. Als er gerade die Gleise der Werksbahn überschreiten wollte, kam die Lokomotive heran, die lautes Signal gegeben hatte. Sander versuchte, sich im letzten Augenblick am Zug festzuklammern, er wurde aber zu Boden gerissen und überfahren. Er war sofort tot.

Westfalens Gehörlose tagten in Minden.

× **Minden,** 8. August.

Aus Anlaß des 45jährigen Bestehens der Ortsbünde Minden und Bielefeld der Gehörlosen tagten die Gaubünde Westfalen-Nord und -Süd des Reichsverbandes der Gehörlosen Deutschlands am Sonnabend und Sonntag in Minden. Mehrere hundert Gehörlose aus allen Gegenden Westfalens hatten sich zur öffentlichen Haupttagung zusammengefunden. Reichsbundleiter Albreghs ging in längeren Ausführungen auf die Arbeit des Reichsverbandes der Gehörlosen ein. Die Gehörlosen lehnten Mitleid und Erbarmen ab, sie wollten und könnten im Lebenskampf ihren Mann stehen und müßten deshalb als schaffende deutsche Menschen auch den Hörenden gleichberechtigt sein. Die Berufsstatistik beweise, daß gehörlose Kopf- und Handarbeiter in allen Berufen ihren Arbeitsplatz ausfüllen. Heute sei der Reichsverband der Gehörlosen keine Fürsorgeorganisation mehr, sondern eine an die Zukunft und an das ewige Deutschland glaubende Schicksalsgemeinschaft. Der Redner konnte u. a. mitteilen, daß den Gehörlosen in Zukunft durch die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" künstlerische und unterhaltende Darbietungen vermittelt werden, die von den Gehörlosen bestritten würden. Der Vertreter der Landesfürsorgeanstalt Westfalen und der Taubstummenanstalt Soest, Oberlehrer Fischer-Soest, wies u. a. darauf hin, daß im kommenden Jahr eine Umformung des Gehörlosen-Schulwesens in Westfalen und gleichzeitig eine Regelung der Berufsschulverhältnisse zu erwarten sei.

Der Nachmittag vereinte die Gehörlosen Westfalens für viele Stunden bei Theater- und Turnaufführungen, Preisschießen, Verlosung und Tanz.

Eliskases Schach-Turniersieger.

Bad Oeynhausen, 8. August.

Am Sonntag wurde im Kurhaus des Preußischen Staatsbades Oeynhausen die 15. und letzte Runde des Kampfes um die Schachmeisterschaft von Großdeutschland ausgetragen. Das Turnier hatte folgendes Endergebnis: 1. Eliskases 12½ Punkte; 2. bis 3. Kieninger und Michel, je 10 P., 4. Engels, 9 P.; 5. bis 7. Becker, Koch und Richter, je 8½ P.; 8. bis 9. Kohler und Nellstab, je 8 P.; 10. Hans Herrmann, 7 P.; 11. Reinhardt, 6½ P.; 12. bis 14. Eisinger, Kranki und Schmitt, je 5½ P.; 15. bis 16. Nowarra und Dr. Weil, je 3½ Punkte.

Todessturz aus dem Fenster.

⊙ **Wattenscheid,** 8. August.

Am Sonntagnachmittag stürzte ein fünf Jahre altes Kind, das bei seinen Großeltern in der Steeler Straße zu Besuch weilte und in einem unbewachten Augenblick mit Hilfe einer Fußbank auf die Fensterbank eines im dritten Stockwerk gelegenen Fensters geklettert war, in den Hof. Das bedauernswerte Kind war sofort tot.

Beim Baden ertrunken.

× **Wattenscheid,** 8. August.

Im Stadion Beckmannshof ertrank am Samstagabend ein 18jähriger junger Mann. Der Leichtsinnige hatte sich, obwohl er des Schwimmens nicht kundig war, in das Schwimmerbecken begeben; er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Eine mysteriöse Geschichte.

Gefesselt in der Ruhr gefunden.

× **Hattingen,** 8. August.

Am Montagmorgen wurde ein 18jähriger junger Mann aus Niederwenigern an Händen und Füßen gefesselt in der Ruhr bei Niederwenigern aufgefunden. Der junge Mann behauptet, daß man ihn in der Nacht zum Montag überfallen und gefesselt in die Ruhr gelegt haben. Es sei ihm aber gelungen, sich soweit zu befreien, daß er nicht ertrinken konnte. Die Angelegenheit wird noch merkwürdiger, wenn man erfährt, daß dem jungen Mann das gleiche schon einmal, und zwar in der Nacht zum Samstag, passiert sein will. Damals seien es zwei Männer gewesen, die aus einem Auto auf ihn zugekommen seien. Einer der Männer sei auch jetzt wieder dabei gewesen. Die polizeilichen Ermittlungen, die die Sache klären sollen, sind im Gange.

Keine Urlaubskürzung für Angestellte und Arbeiter im öffentlichen Dienst.

Bekanntmachung des Reichstreuhänders für den öffentlichen Dienst.

RWD **Essen,** 8. August.

Der Reichstreuhänder für den öffentlichen Dienst, Sachbearbeiter für das Wirtschaftsgebiet Westfalen, gibt bekannt:

Der Urlaub für Angestellte im öffentlichen Dienst ist in § 11 der Tarifordnung A für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst vom 1. April 1938 an neu geregelt worden. Nach der Neuregelung können nicht alle Angestellten im öffentlichen Dienst denselben Urlaub erhalten wie nach der bisherigen Regelung. Mit Rücksicht darauf, daß die Tarifordnung A mit rückwirkender Kraft eingeführt worden ist, haben sich die zuständigen Reichsministerien jedoch damit einverstanden erklärt, daß bei denjenigen Gefolgschaftsmitgliedern, die auf Grund der bisherigen Regelung einen längeren Urlaub erhalten konnten als nach der TO.A, im Urlaubsjahr 1938 noch nach der bisherigen Regelung verfahren wird (Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 30. 6. 1938 — P. 2160 — 12479 IV —). Der Reichsminister des Innern hat sich damit einverstanden erklärt, daß bei den Gemeinden entsprechend verfahren wird. Der Preußische Finanzminister hat dasselbe für seinen Geschäftsbereich durch Runderlaß vom 11. Juli 1938 — Lo 8280/30. 6. — verfügt.

Für Arbeiter im öffentlichen Dienst ist eine entsprechende Regelung bereits durch die Allgemeine Dienstordnung Nr. 3 zu § 18 der Tarifordnung B getroffen worden.

Demnach steht sämtlichen Gefolgschaftsmitgliedern im öffentlichen Dienst im Urlaubsjahr 1938 derselbe Erholungsurlaub zu, den sie nach der bisherigen Urlaubsregelung erhalten haben würden.

Auf der Suche nach einem Schwerverbrecher.

× **Essen,** 8. August.

Wie bereits berichtet wurde, ist der Schwerverbrecher Max Schlüter aus Essen mit seinem Komplizen aus der Heil- und Pflegeanstalt in Bedburg-Hau entwichen. Während der Komplize nach einem Raubüberfall auf eine Wirtschaft in Appeldorn, wobei die Wirtsfrau durch Schläge mit Biergläsern schwer verletzt wurde, von einem Gendarmerieposten festgenommen werden konnte, gelang es Schlüter zu entkommen. Er hält sich vermutlich in Essen oder in der Umgebung auf. Der Gesuchte Schwerverbrecher ist 30 Jahre alt, 1,65 m groß und untersetzt; er hat dunkelblondes, kurzes Haar und blaugraue Augen, er ist bartlos und trägt dunklen Anzug. Die Polizei richtet an die Bevölkerung den Appell zur Mithilfe bei der Ermittlung des flüchtigen Verbrechers. Jede Angabe über seinen Aufenthalt ist wichtig.

Liebespärchen als Einbrecher.

:: **Essen,** 8. August.

In der Nacht zum 25. Juli wurde in einem Hause in der Hyssenallee ein Einbruch verübt, wobei den Dieben Konserven im Werte von etwa 170 RM in die Hände fielen. Beamten des Einbruchskommissariats gelang es inzwischen, die Täter zu ermitteln und festzunehmen. Es handelt sich um einen 36 Jahre alten Mann und eine 38 Jahre alte Frau, die 14 Tage lang in einer leerstehenden Villa in unmittelbarer Nähe des Tatortes genächtigt hatten. Ein großer Teil des Diebesgutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

Auslandreise des Schubertbundes Essen.

× **Essen,** 8. August.

Der Schubertbund Essen trat am Samstagabend eine 18tägige Auslandsreise an, die den bekannten Chor nach Wien, Budapest, ins Banat, nach Siebenbürgen und nach Bukarest führen wird. Die Reise erfolgt unter tatkräftiger Förderung des Reichspropagandaministeriums und mit Unterstützung von Auslandsorganisationen, die den Chor vor allem mit den volksdeutschen Teilen in Ungarn und Rumänien in Verbindung bringen werden.

Großfeuer im Duisburger Süden.

× **Duisburg,** 8. August.

Auf dem Klingenbergschen Gehöft im Duisburger Süden versagte am Samstagmittag plötzlich der Motor der Dreschmaschine. Während man nach dem Schaden suchte, schlugen schon Flammen aus dem Dach der Futterscheune, in der die Dreschmaschine aufgestellt war. Anscheinend hatte Kurzschluß in der Leitung das durch die Hitze pulvertrockene Heu in Brand gesetzt. Auf den Feueralarm hin eilten sofort die Nachbarn herbei, die das Vieh aus dem brennenden Gebäude retteten. Obwohl die Feuerlöschpolizei schon nach wenigen Minuten zur Stelle war, hatte das Feuer bereits das Wohnhaus ergriffen. Es gelang jedoch der Feuerwehr, das Haus vor dem völligen Niederbrennen zu retten. Die Anbauten nebst den Ställen brannten jedoch vollständig ab. Ueber hundert Zentner Futtervorräte wurden vernichtet.

Dralle RASIERCREME große Tube 50 Pfennig

Zwei Arbeiter vom D-Zug erfaßt.

+ **Wesel,** 8. August.

Auf dem Weseler Bahnhof hatten zwei Arbeiter eine Handkarre nahe einem Geleis aufgestellt, als plötzlich der D-Zug Basel—Amsterdam heranbrauste. Der Zug streifte die Karre und erfaßte die beiden Arbeiter. Einer von ihnen erlitt schwere Kopfverletzungen, während der andere schwere Bauchverletzungen, Beckenbrüche und Verletzungen am Unterschenkel davontrug. Beide Verunglückten liegen in sehr ernstem Zustand im Krankenhaus darnieder.

Johann Giesberts †.

⊠ **München-Gladbach,** 8. August.

Der ehemalige Reichspostminister Johann Giesberts ist im Alter von 73 Jahren in München-Gladbach gestorben.

Giesberts war ursprünglich Bäcker, arbeitete aber nach seiner Militärzeit in der Eisenbahnwerkstätte in Köln-Nippes und betätigte sich als einer der ersten mit in der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Dadurch kam er zur politischen Betätigung, zunächst als Stadtverordneter in München-Gladbach, dann ab 1905 im Reichstag, in den er vom Wahlkreis Essen als Zentrumsabgeordneter gewählt wurde. Im Herbst 1918 wurde er Staatssekretär des Arbeitsministeriums in der Regierung des Prinzen Max von Baden, der letzten kaiserlichen und zugleich ersten demokratischen Regierung in Deutschland. Nach der Novemberrevolte übernahm Giesberts im Kabinett Scheidemann (Februar 1919) die Leitung des Reichspostministeriums, das er auch in den folgenden Kabinetten, bis zum Rücktritt des Kabinetts Wirth im November 1922 beibehielt. Im Mai-Juni 1919 war Giesberts auch Mitglied der deutschen Friedensdelegation. Dem Reichsparlament hat er bis zum Herbst 1933 angehört.

Fünf Todesopfer in der Lübecker Bucht.

DNB **Lübeck,** 8. August.

Am Donnerstag trieb ein stürmischer Nordwestwind große Wassermassen in die Lübecker Bucht, so daß das Wasser wegen des hohen Wellenganges zu einer Gefahr wurde. So fanden allein in Travemünde vier Menschen den Tod, und auch vom Timmendorfer Strand wird ein Todesopfer gemeldet.

Unwetterkatastrophe in der Rhön.

DNB **Frankfurt a. M.,** 8. Aug.

Das Rhönstädtchen Gersfeld wurde am Sonnabendabend von einer Unwetterkatastrophe heimgesucht. Einem Wolkenbruch und Hagelschlag folgte ein Gewitter, das zwei Stunden lang über den Rhönbergen tobte und die Wassermassen eines Baches so stark anschwellen ließ, daß sie mit rasender Geschwindigkeit das Städtchen überfluteten, das Straßenpflaster aufrissen, alles verschlammten, Bäume entwurzelten und selbst einen in der Fahrt befindlichen Personenkraftwagen mit Insassen gegen eine Hauswand warfen.

Der sofortige Einsatz von Arbeitsdienst, Bevölkerung und Feuerwehr verhinderte ein weiteres Ausmaß von Schäden. Immerhin entstand aber ein Sachschaden von über 100 000 Mark. Das Wasser drang in Garagen ein und überflutete die Keller. Die Bevölkerung mußte die Erdgeschoßräume räumen, und das Vieh konnte meist nur in letzter Minute auf die nächste Höhe getrieben und in Sicherheit gebracht werden. Auch in der Gegend von Dillenburg und in verschiedenen Teilen Oberhessens wurde durch plötzlich niedergehende Gewitter erheblicher Schaden, insbesondere auf den Felder, angerichtet.

Unter Tage verschüttet.

Drei Tote, ein Leichtverletzter.

DNB **Gleiwitz,** 8. August.

Das Revieramt Gleiwitz-Süd teilt mit: Am 6. ds. Mts., gegen 18.30 Uhr, wurden auf der Sosnitzer Grube in Gleiwitz-Ohringen in einem Pfeilerabbau im Reden-Flöz vier Bergleute beim Verbauen durch Hereinbrechen des Hangenden verschüttet. Ein Leichtverletzter und zwei Tote konnten bisher geborgen werden. Da durch weiteres Hereinbrechen des Hangenden bei den Bergungsarbeiten große Hindernisse entstanden, konnte der dritte Tote nicht freigelegt werden.

Wieder Währungskrise des Franken?

£ **London,** 8. August.

Wie die „Sunday Referee" in sensationeller Aufmachung meldet, besteht die Möglichkeit eines weiteren Frankensturzes. Die Nationalisierung der Rüstungsindustrie, der Rüstungen und Rüstungsanlagen seien der Grund für einen neuen französischen Geldbedarf. Daladier stehe in enger Fühlung mit dem englischen Premierminister, dessen Rat dahin gehe, den französischen Staatshaushalt zunächst auszugleichen. Wenn das nicht getan werde, bestehe die Gefahr, daß eine Krise den Franken bis zu 200 bis 220 gegenüber dem Pfund abwerten werde. Das Kabinett hoffe, einen derartigen Kurssturz aber noch verhindern zu können.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Stärker bewölkt.

Das Azorenhoch hat durch einen Vorstoß, wie erwartet, eine Welle kühlerer Luft in unser Gebiet gesteuert, die zu stärkerer Bewölkung und in ganz Westdeutschland zu Regenfällen führte. Während Nordsee, Ostsee, Mittel- und Ostdeutschland weiterhin fast wolkenloses Wetter und Temperaturen um 30 Grad hatten (Hannover hatte 14 Uhr 31 Grad), betrug die Temperatur in Essen um 14 Uhr nur 19 Grad.

Vorhersage für Dienstag: Schwache Winde wechselnder Richtungen, stärker bewölkt bis bedeckt, zeitweise leichte Niederschläge, Temperaturen um 20 Grad.

Vorhersage für Mittwoch: Schwache Winde aus West bis Nordwest, meist stärker bewölkt, einzelne leichte Regenfälle, Temperaturen unverändert.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Stärker bewölkt.



(7)

Jan Brenner verschlang die ebenso peinliche wie lächerliche Geschichte bis zum letzten Wort. Dann ließ er die Zeitung fallen und saß eine Weile in Gedanken versunken da. Ein ironisches Lächeln umspielte seinen Mund.

Er durchblätterte eifrig die übrigen Zeitungen, „Le Matin", „Le Journal", „Le Petit Parisien", ohne jedoch zu finden was er suchte. Ueberall las er bloß Monsieur Bessedowsky, die Tscheka, die Sowjetbotschaft, Racheakte, Roter Terror. Schließlich entdeckte er indessen auf der letzten Seite der „Comoedia" eine Notiz unter der Ueberschrift:

Einbrecher Liebhaber von Antiquitäten.

Nach einem kurzen Bericht über den Einbruch und die Polizeijagd die wegen eines Motorschadens abgebrochen werden mußte, schloß der Bericht mit folgenden Zeilen: „Die gestohlene Ikone erweckte bei der gestrigen Auktion ein gewisses Aufsehen, als sie zum Verkauf kam. Das Publikum schien sich kaum dafür zu interessieren, da sie, wie uns ein Kunsthändler mitteilte, den wir deswegen befragt haben, als wertlos bezeichnet werden mußte. Das hinderte jedoch nicht, daß die Ikone Liebhaber fand und schließlich für eine sechsstellige Zahl in den Besitz des berühmten englischen Kunsthändlers G. Arlen, der bekanntermaßen nicht gerade schlechte Geschäfte zu machen pflegt, gelangte. Ist es ein Zufall, daß es dem Dieb nicht geglückt ist, etwas anderes zu erwischen, oder teilt er mit Herrn Arlen die Originalität, diese Ikone besonders anziehend zu finden?

Jan Brenner war entzückt von dem spöttelnden Ton des Berichts. Die Presse schien die Sache nicht ernst nehmen zu wollen, und von dieser Seite war also keinerlei Vermutung wegen irgendwelchen Geheimnisses zu befürchten, die in ihrer Indiskretion vielleicht seinen ganzen Plan hätte zunichte machen können.

Sein Plan! Uebrigens höchste Zeit, ihn ins Werk zu setzen. Es war schon über 10 Uhr. Er badete, zog sich eilig an, steckte die „Comoedia" in die Tasche und war im Begriff, fortzugehen, als Arlen gähnend aus seinem Schlafzimmer kam.

„Schon fertig? Was sagt die Presse?"

Nichts, was irgendwie unseren Plänen hinderlich sein könnte. Im Gegenteil. Lies die Affäre Bessedowsky, und du wirst sehen. Ich muß gleich weg und den Feldzug einleiten."

„All right. Hoffentlich höre ich bald von dir."

Eine Viertelstunde später trat Jan Brenner in die Räume der Zeitung „Midi" in der Rue Royal und bat um eine Rücksprache mit Monsieur Dieudonné Jolybois.

Monsieur Jolybois war freier Journalist, Berichterstatter von Rang. Kein einziges Angebot hatte ihn dazu bringen können, eine feste Anstellung bei irgendeiner Zeitung anzunehmen. Aber man konnte immer sicher sein, ihn in einer der größeren Redaktionen im Augenblick des sogenannten Umbruchs (einem „Augenblick", der gewöhnlich mindestens dreiviertel oder eine Stunde dauert), bewaffnet mit staunenerweckenden Berichten oder einer sensationellen Reportage über ein bisher im Pariser Leben oder im europäischen Trubel unerforschtes Problem anzutreffen. Jan Brenner hatte einmal Gelegenheit gehabt, dem lebhaften kleinen Reporter einige Aufschlüsse zu geben. Nun beabsichtigte er, diese Bekanntschaft aufzufrischen. Er hatte sich nicht verrechnet. Nachdem er einen Augenblick hatte warten müssen, kam ihm der kleine Franzose entgegen.

„Ah, mon cher monsieur, was verschaft mir die Ehre? Kann ich Ihnen mit irgend etwas dienlich sein?"

„Danke, ich habe wirklich eine Affäre, zu deren Aufklärung die Presse helfen könnte."

Jan Brenner wies die Nummer der „Comoedia" vor.

„Ich habe es der Polizei noch nicht mitgeteilt, aber vielleicht würde es Sie interessieren, eine Notiz über die Sache zu bringen."

In Monsieur Jolybois' dunkelblauen Augen leuchtete es begeistert auf. Er streichelte seinen kleinen, kurzgestutzten Schnurrbart. Eine Notiz, von der die Polizei noch nichts wußte! Quelle veine! Welch unerhörter Dusel!

„Parfait, monsieur."

Eine Ikone für tausend Franken.

Nachdem Jan Brenner das Gebäude verlassen hatte, bog er in die Rue du Faubourg Saint Honoré ein und fand bald, was er suchte, ein russisches Antiquitätengeschäft. Einen Augenblick blieb er vor dem Schaufenster stehen und betrachtete das ausgestellte Lager von Ringen, rostigen Broschen, antikem Porzellan und Silberwaren. Mehrere Ikonen hingen auch im Fenster, sowohl ältere als auch neuere Arbeiten, und eine davon schien in Größe und Aussehen eine vollkommene Wiedergabe der Ikone von gestern. Brenner trat ein und fragte nach dem Preis. Tausend Franken. Er versuchte zu handeln, aber der jüdische Geschäftsmann wehrte mit den Händen ab.

„O nein, Monsieur, das ist ein sehr mäßiger Preis. Ob Sie es glauben oder nicht, gestern sah ich auf einer Auktion, wie genau eine ebensolche Arbeit für hunderttausend Franken fortging", fügte er lachend hinzu.

„Sie scherzen wohl", sagte Jan Brenner.

„Nein, es ist mein vollster Ernst. Allerdings war der Käufer ein verrückter Engländer, und obgleich Mr. Arlen sich nicht so leicht anführen läßt, hat er sich diesmal doch gründlich getäuscht. Vielleicht hat er geglaubt, man könnte unter der neuen Malerei eine antike entdecken, aber ich habe die Ikone in der Hand gehabt und weiß, daß keine ältere Malerei darunter ist. Das Holz ist ganz neu! Und hunderttausend Franken. Nein, Monsieur, tausend Franken ist ein sehr niedriger Preis."

Jan Brenner bezahlte und ging. Er kehrte zur Rue Royal zurück und setzte sich, von der Sonne beschienen, mit einem Wermut auf die Terrasse vom Café Weber. Die Zeit verflog, während er eine illustrierte Zeitung durchblätterte und zwischendurch die wechselnde, vorbeieilende Volksmenge betrachtete. Plötzlich schien sich die Straße noch mehr zu beleben. Mehrere elegante Autos hielten neben dem Bürgersteig, die Caféterrasse füllte sich wie mit einem Zauberschlag mit eiligen, apéritifdurstigen Herren und schöngeschminkten jungen Damen; große schöne Mädchen, deutlich Mannequins aus einem der großen Modehäuser, eilten vorbei zu ihren Rendezvous, und in dem glitzernden Sonnenschein auf dem feuchten Bürgersteig drängten sich haufenweise die lustigen, lärmenden kleinen Arbeiterinnen. Les midinettes, Maurice Barrès' geflügeltes Wort! Midi net — netto Mittag, 12 Uhr — kommen die kleinen Näherinnen aus ihren Ateliers, sicherer als irgendein Kuckuck in einer Kuckucksuhr. Und nun hörte man auch die ersten heiseren Rufe der Zeitungsverkäufer: „Midi", „Midi".

Jan Brenner kaufte die Zeitung. Auf der ersten Seite, ganz breit unterhalb des schreiend aufgemachten Berichts über die Bessedowsky-Affäre, der großen Sensation des Tages, fand er seine Notiz. Unmittelbar nach einem kurzen Bericht über den Einbruch in der Galerie kam die Rubrik: „Die Ikone wiedergefunden?"

„Ein schwedischer Kollege" — oha, jetzt war er Kollege geworden, und mit vollständigem Namen und Adresse aufgeführt; das war ja großartig! — „ein schwedischer Kollege teilt uns mit, daß er heute nacht auf dem Heimweg in der Nähe seiner Wohnung auf der Straße einen seltsamen Fund machte. Es ist eine russische Ikone, die völlig der zu gleichen scheint, die unser Mitarbeiter heute früh beschrieb. Hat der Dieb sie versehentlich verloren oder hat er sie fortgeworfen, als er entdeckte, daß sie wertlos oder ihr Verkauf zu schwierig war? Wir haben Herrn Brenner, der die Ikone noch bei sich in der Wohnung hat, befragen können, und es scheint tatsächlich kaum ein Zweifel darüber zu bestehen, daß man die gestohlene Ikone vor sich hat, um so mehr, als es sich nicht um einen Gegenstand handelt, wie man ihn dutzendweise in den Straßen von Paris findet. Außerdem scheint die Flucht des Diebes, die durch Passy ging, zu beweisen..." usw. usw.

Jan Brenner lachte herzlich. Die Notiz war ganz einfach großartig. Er nahm das Paket mit der Ikone, rief eine Taxe und gab dem Fahrer seine Adresse an.

„Nun wird es nicht lange dauern, bis ich Besuch von denen erhalte, die bis jetzt aus dem Spiel geblieben sind", sagte er zu sich selbst, als er sich ins Auto setzte.

Der Trick gelingt.

Als Jan die Treppe hinaufstieg, begegnete er Nina Baranov, die gerade im Begriff war, auszugehen. Sie lachte ein kleines, lustiges Lachen, während sie gleichzeitig versuchte, die Stirn zu runzeln und streng auszusehen.

„Sie sind ein Bummler, Jan", sagte sie. „Ich klingelte heute frühzeitig bei Ihnen, aber der Hauswart sagte mir, Sie seien noch nicht heimgekommen."

„Ich hatte gestern spät abends noch eine wichtige Unterredung mit einem Freund und zog es daher vor, bei ihm zu übernachten. Und Sie selbst, Nina? Haben Sie nach dem unbehaglichen Abenteuer gestern abend noch gut geschlafen? Bei dem herrlichen Wetter wollen Sie gewiß einen Spaziergang machen?"

„Nein, ich habe es sehr eilig. Ich bin zum Lunch bei Graf Palin eingeladen, einem alten Freunde meines Vaters. Was das „unbehagliche Abenteuer" betrifft, so hat es mich nicht im geringsten im Schlaf gestört. Ich wurde erst heute früh wieder daran erinnert, als die Polizei anrief und um weitere Auskünfte bat. Man sucht jemanden, der vielleicht das Auto gesehen hat, in dem der Dieb entkommen ist. Aus diesem Grunde klingelte ich auch heute früh bei Ihnen."

(Fortsetzung folgt.)

Statt besonderer Anzeige.

Heute entschlief ruhig nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, mein lieber Mann, unser bester Vater, Schwiegervater und Großvater

Sparkassendirektor

Josef Vienenkötter

im Alter von 57 Jahren.

Dieses zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an:

Helene Vienenkötter, geb. Koch
Gerd Vienenkötter
Anneliese Helming, geb. Vienenkötter
Bernd Helming
Hinnerk Vienenkötter
Margret Vienenkötter

Ahaus, den 7. August 1938.

Es wird gebeten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Die Ueberführung von der Kreis- u. Stadtsparkasse zum Bahnhof findet am Mittwoch, dem 10. August 1938 um 15 Uhr statt. Die Beerdigung ist nach dem feierl. Requiem in aller Stille in Lingen (Ems) am Donnerstag, dem 11. August 1938 um 11 Uhr.



Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Nach kurzer, schwerer Krankheit verschied plötzlich und unerwartet, heute abend 21 Uhr meine treue Gattin, unsere liebe Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Ehefrau Leida Beckmann

geb. Lammers

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Fritz Beckmann nebst Angehörigen.

Gronau, Gildehaus, den 6. August 1938.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 9. Aug. 38 nachm. 3 Uhr vom evgl. Krankenhause aus. Daselbst Trauerfeier 1/4 Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so wolle er diese Anzeige als solche ansehen.

Schenkt Bücher!

Nachruf.

Am 6. August starb unser ehemaliger Arbeitskamerad

Gerhard Helling

Derselbe hat 37 Jahre unserm Betrieb angehört und mußte wegen eines Leidens vor Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand treten. Er war mit unserm Betrieb stets in Treue verbunden. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Westfälischen Jute-Spinnerei & Weberei

Ahaus, den 8. August 1938.

Gebrauchtes

Motorrad

bis zu 200 ccm, zu kaufen gesucht.

Angebote mit Beschreibung und Preisangabe unter H. N. 184 an die Gesch. d. Zeitung in Gronau.

Habe einen größeren Posten selbstgezogenen

Samen

von Stoppelrüben

lange, gelbe Sorte, **zu verkaufen.**

Wilhelm Brüning
Ammeln b. Ahaus 35 1/2

Reinrassiger

Bernardiner - Hund

1 1/2 J. preiswert abzugeben. Auf Wunsch kann Stammbaum beigebracht werden.

Anton Kleinfeld, Graes
Ahauser Str. 135

Motorrad

200 ccm, **DKW.** gut erhalten, **zu verkaufen.**

Fr. Jungkamp, Ahaus
Fernruf 446

Brille

am Samstag, dem 6. 8. 38 gegenüber von Bauer Busen auf einen Pfosten **liegen geblieben.**

Abzugeben gegen Belohnung in der Gesch. d. Zeitung in Ahaus.

Viehsalz

(Gewerbesalz) stets am Lager

Karl Blömers, Gronau
Brookstr. 16 Tel 244

Im freiwilligen Auftrage der Frau Wwe. H. Boyer in Ortwick bei Wüllen, werde ich am Mittwoch, dem 10. 8. 38 nachmittags 7 Uhr

ca. 9 Morgen Hafer
und voraussichtlich
1 Morgen Weizen

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Heinr. Böcker, Wessum
vereid. Auktionator

Suche für sofort einen tüchtigen, ehrlichen jg. Mann als

Hausdiener

und zum Bedienen d. Gäste. Guter Lohn und Behandlung zugesichert.

Wo, sagt die Gesch. d. Zeitung Gronau oder Ahaus.

Verkaufe

Brennholz

Fuder RM. 6.00, Handwagen RM. 0.80.

Bd. Dües, Wessum

Zwei möbl. Zimmer

modern eingerichtet, in gutem Hause, mit fließ. Wasser, Bad u. Zentr.-Heizung **zum 15. August in Ahaus gesucht.**

Ausführl. Ang. mit Preisang. bei voller Pension unter Dr. E. Tr. an d. Gesch. d. Ztg.

Gebrauchter, guterhaltener

Kinderwagen

zu sofort gesucht.

Angebote unter As 660 an die Gesch. d. Ztg.

Zur gefl. Beachtung

Wenn unter einer Anzeige steht.

Offerten unter Nr. . . an die Geschäftsstelle

dürfen wir Ihnen den Namen des Auftraggebers nicht angeben. Fragen Sie deshalb nicht.

Sie ersparen uns Arbeit und **sich Zeit und Aerger**

Drucksachen

wie

Briefbogen
Rechnungen
Quittungen
Postkarten
Umschläge
Flugzettel
Preislisten
Plakate
usw. usw.

liefert preiswert u. in erstklassiger Ausführung die

Buchdruckerei
Gebr. Lensing
Ahaus-Gronau

Bekanntmachung!

Unter Hinweis auf die Proklamation der Reichsregierung an das Deutsche Volk und das Gesetz über den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935, das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935, die Verordnung über die Wehrpflicht von Offizieren und Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang vom 22. 2. 1938 und die Verordnung über das Erfassungswesen vom 15. Februar 1937 wird hiermit folgendes bekanntgegeben:

Alle männlichen, reichsdeutschen Personen des **Geburtsjahrganges 1910** und die ehemals aktiven Offiziere und Wehrmachtsbeamte im Offiziersrang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden, sowie die ehemaligen Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht, sowie die ehemaligen Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht haben sich, soweit sie noch nicht erfaßt sind, unter Vorlage ihrer Personalpapiere persönlich zur Aufnahme in die Wehrstammblätter zur Ableistung des aktiven Wehrdienstes bei der Ortspolizeibehörde ihres Wohnsitzes oder dauernden Aufenthaltes zu melden. Ist ein Dienstpflichtiger von dem Ort der polizeilichen Meldebehörde, bei der er sich anzumelden hat, vorübergehend abwesend, so hat er sich zunächst schriftlich und nach Rückkehr unverzüglich persönlich anzumelden. Von der Verpflichtung zur Anmeldung ist nur befreit, wer sich im Reichsarbeitsdienst befindet oder in der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe aktiv dient. Dienstpflichtige, die durch Krankheit an der Gestellung verhindert sind, haben hierüber ein ärztliches Zeugnis vorzulegen. Die Versäumnis einer Gestellungsfrist entbindet nicht von der Gestellungspflicht. Zurückstellungsanträge sind möglichst mit den erforderlichen Beweismitteln **sofort** bei der Anmeldung vorzulegen. Geisteskranke, Nervenkranke, Krüppel usw. sind durch die Eltern, Verwandte oder Pfleger am Schlusse der Gestellungstage anzumelden.

Die Dienstpflichtigen haben zur Anmeldung folgende Personalpapiere mitzubringen:

a) Geburtsschein oder Familienstammbuch, Nachweis über Abstammung (Ahnenpaß), Schulzeugnisse, Gesellenbriefe, Arbeitsbuch, Ausweis über Zugehörigkeit zur HJ, SA, Marine-SA, SS, NSKK, NS-Reiterkorps, zum Deutschen Seglerverband, Deutschen Luftsportverband und über die Ausbildung in diesem, zum Reichsluftschutzbund, Freiw. Wehrfunk-Gruppe, Marine-, Deutschen Amateursende- und Empfangsdienst, zur technischen Nothilfe, zur D.R.K.-Bereitschaft, Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, zur Feuerwehr;
b) den Nachweis über den Besitz des Reichssportabzeichens oder des SA-Sportabzeichens;
c) Freischwimmerzeugnis, Rettungsschwimmerzeugnis, Grundschein, Leistungsschein, Lehrschein der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft;
d) den Nachweis über fliegerische Betätigung für Angehörige des fliegerischen Zivilpersonals der Luftwaffe, der Luftverkehrsgesellschaften und der Reichsluftverwaltung, die Bescheinigung des Dienststellenleiters über fliegerisch-fachliche Verwendung und Art der Tätigkeit;
e) den Führerschein (für Kraftfahrzeuge, Motorboote);
f) die Bescheinigung über die Kraftfahrzeugausbildung beim NSKK-Amt für Schulen-, den Reiterschein des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung;
g) den Nachweis über die Ausbildung beim Roten Kreuz;
h) den Nachweis über Seefahrtzeiten, Seefahrtsbuch-, über den Besuch von Seefahrtsschulen, der Debeg-funkschule-Patente;
i) den Nachweis über geleisteten Arbeitsdienst (Wehrpaß, Arbeitspaß oder Arbeitsdienstpaß, Dienstzeitausweise, Pflichtenheft der Studentenschaft);
k) den Nachweis über geleisteten aktiven Dienst in der Wehrmacht, Landespolizei oder SS-Verfügungstruppe;
l) den Annahmeschein als Freiwilliger der Wehrmacht oder SS-Verfügungstruppe.

Die Anmeldungen haben an den Werktagen von 8—12 Uhr zu erfolgen und zwar in der Zeit vom **8. August 1938 bis zum 17. August 1938.**

Wer seiner Meldepflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, oder diesen Vorschriften zuwiderhandelt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. oder mit Haft bestraft.

Ahaus, den 4. August 1938.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Lüdeling.

Nachruf

Am 7. August 1938 verschied der Leiter unserer Sparkasse,

Herr Sparkassendirektor

Josef Vienenkötter

zu Ahaus.

Seit dem 10. Juni 1925 Leiter der Sparkasse, hat sich der Verstorbene um ihre Entwicklung als tüchtiger Fachmann und voller Hingabe an seinen Beruf große Verdienste erworben.

Wir werden sein Andenken dankbar in Ehren halten.

Ahaus, den 8. August 1938.

Namens des Kreisausschuß des Landkreises Ahaus sowie des Vorstandes der Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus

Der Vorsitzende:
Sümmermann,
Landrat.

Ueberführung vom Sterbehause (Sparkasse) nach dem Bahnhof, Mittwoch, den 10. August 1938 15.00 Uhr.

Nachruf

Am 7. August 1938 starb nach kurzer Krankheit der

stellvertretende Kreisjägermeister
und Hegeringführer

Kreissparkassen-Direktor

Josef Vienenkötter

in Ahaus im besten Mannesalter.

Sein Tod riß eine große Lücke in die Reihen der Jäger und Kynologen, war er doch einer der Besten in unseren Reihen. Mir war er der beste Mitarbeiter. Ein aufrichtiger deutscher Jäger mit unwandelbarer Treue und vornehmer Gesinnung hat uns für immer verlassen.

Wir werden ihn nie vergessen.

Wiesmann, Kreisjägermeister.

Die Familien-Drucksache

nach Ihrem persönlichen Geschmack erhalten Sie in moderner und sauberer Ausführung in unserer Druckerei

in kürzester Zeit

Gebrüder Lensing
Verlagsanstalt K.-G.

Umschau im Motorsport.

Zwischen den Rennen von Livorno und Pescara verlohnt es sich, noch einmal kurz Umschau zu halten. Blicken wir rückwärts, dann sehen wir mit einer einzigen Ausnahme auf Mercedes-Benz-Erfolge am laufenden Band. Nur der erste Start in Pau mißriet, dann folgten zwei dreifache Siege in Tripolis und Reims, ein Doppelerfolg auf dem Nürburgring und nunmehr der abermalige Gewinn der Coppa Ciano durch Hermann Lang, der sich dadurch zum zweiten Male in die Siegerliste einschreiben konnte.

Böses Pech klebte Manfred von Brauchitsch wieder an den Rädern. Man muß den Berliner immer wieder bewundern, wie er sich entschlossen in jeden Kampf stürzt und es nicht wahr haben will, daß er mit dem Glück auf Kriegsfuß steht. Die Kampfmoral von Brauchitschs ist geradezu vorbildlich, an ihr kann sich jeder Sportler ein Beispiel nehmen. Er wird auch diesen Schmerz bald überwunden haben. Wie er mit heiterer männlicher Miene nach den tollen Zwischenfällen auf dem Nürburgring — das Steuerrad in der Hand — zurückkehrte, so wird er am kommenden Wochenende wieder in den Rennwagen steigen und alles einsetzen, um Sieg und Glück im Rennen um die Coppa Acerbo zu zwingen.

Ein jeder der drei Mercedes-Benz-Spitzenfahrer kann dem Schicksal etwas hadern. Auch Hermann Lang. In Reims wollte vorübergehend der Motor nicht, auf dem Nürburgring war es das gleiche Uebel und in Livorno ging ihm drei Runden vor Schluß der schon sicher erscheinende Sieg flöten, den er dann durch die unglückliche Disqualifizierung seines Kameraden Manfred zurückgewann. Rudolf Caracciola, der den Titel eines Europameisters zu verteidigen hat, konnte bisher noch kein Rennen gewinnen. Deshalb wird „Rudi" weder Ruhe und Ueberlegung verlieren. In Pescara, wenig später in Bern, im Donnington-Park und beim Großen Preis von Italien — nicht zu vergessen der Große Bergpreis von Deutschland auf dem Großglockner — wird Caracciola noch genügend Gelegenheit finden, durch meisterliche Fahrkunst und kluge taktische Einteilung sich an die Spitze zu bringen.

Es hat im übrigen den Anschein, als ob die Rennen mit der Zeit wieder sehr interessant werden. In Pescara sind die Auto Union-Fahrer dabei. Nach dem ersten Rennen der Chemnitzer auf dem Nürburgring steht fest, daß die Maschinen zuverlässig sind; inzwischen wird man sie weiter „getrimmt" haben und ein Nuvolari, ein Müller und ein Hasse werden zweifellos in den Spitzenkampf eingreifen. Dazu kämen die Italiener, die einigen Boden aufgeholt haben. Der neue Maserati erwies sich wieder als sehr schnell, es fehlt ihm aber noch das Durchstehen. Das Getriebe scheint nunmehr in Ordnung zu sein; in Livorno klappte es mit den Kerzen nicht. Auch Alfa Romeo wird mehr und mehr Anschluß finden, denn in beiden italienischen Werken geht man mit größtem Ehrgeiz und Arbeitswillen an die Verbesserung der Maschinen, da eine noch länger dauernde deutsche Ueberlegenheit auf die Dauer nicht zu ertragen ist.

Die Delahayes sind gezwungen, auf ihrem einen Erfolg von Pau auszuruhen. Der Bau eines kompressorlosen Rennwagens war eine Fehlspekulation und der Maschine ist nur zu helfen, wenn sie sehr hochtourig entwickelt wird. Frankreich hat bei allem Willen kaum noch Einfluß auf den internationalen Rennwagensport und es bedarf schon eines ganz radikalen Einsatzes und einer Umstellung, um der Trikolore wieder das Ansehen zu verschaffen, das sie einmal vor Jahrzehnten besaß.

Bei allen Ueberlegungen darf man nicht vergessen, daß wir erst im ersten Jahre der neuen Rennformel sind. Bekanntlich haben sich ihre Väter vorbehalten, unter Umständen noch Aenderungen zu bringen und man kann sich vorstellen, daß man von französischer Seite versuchen wird, für die kompressorlosen Wagen eine weitere Vergünstigung herauszuschlagen.

Im übrigen ist der augenblickliche Entwicklungsstand nur zu begrüßen. Eine einseitige Ueberlegenheit der deutschen Wagen kann weder uns noch dem internationalen Rennsport von Nutzen sein.

In der Halbliterklasse ist unsere BMW mit einem Georg Meier im Sattel schwerlich noch zu schlagen. Die Norton wurde auch diesmal ausgeschaltet und man muß sich in England wohl in diesem Winter zum Bau anderer, wahrscheinlich zweizylindriger Rennmaschinen entschließen. Auch die italienische Gilrea kann gegen die BMW vorerst nicht an. In Assen verlor sie in jeder Runde drei Sekunden, auf dem Sachsenring war es genau so. Meier selbst erweist sich von Rennen zu Rennen als ein richtiges Fahrgenie. Man muß immer bedenken, daß der junge, prächtige deutsche Feldwebel erst vor einem Jahr als Rennfahrer „entdeckt" wurde und daß sein Sieg im Großen Preis im sechsten oder siebten Rennen seiner Laufbahn erkämpft wurde.

Gronauer Volkszeitung — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus — Epe-Volksblatt

Aus der Kreisstadt Ahaus

Abdruck der mit (3) gekennzeichneten Berichte ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet.

Nr. 215 Dienstag, 9. August 1938

Die Dahlie blüht . . .

Sie ist die Königin des hohen Sommers.

Umstrahlt von der Sommer-Sonne leuchtet in farbenfroher Pracht Frau Dahlie, die Königin des hohen Sommers. Träumerisch, als seien meine Sinne von der Pracht betäubt, stehe ich vor einem Dahlienbeet. Schaue und sinne und mir ist zu Sinn, als ständen da kokette Frauen. Dichter sagen von der Dahlie, daß sie koketten Frauen gleiche. Denn in ihren Adern sei ein ewig Drängen, Schaffen, Schwellen und Trachten. Die Dahlie ist eben ein Kind aus der Familie Flora!

Ein Dahlienbeet ist wie ein Saal voll lebensfroher junger Damen im leuchtenden bunten Farbenschmuck, vom strengen Weiß bis zum frohbelebten Rot. „Dahlie, du bist erhaben in deiner Schönheit, groß in deiner Eitelkeit!" Von den Menschen wird die Dahlie allzu sehr geliebt. Das wird ihr zum Verhängnis. Sie wird gepflückt und in die Vase gestellt und nach kurzer Zeit ist sie gestorben.

Dahlien, die in den frühen Morgen- und Abendstunden geschnitten werden, ist eine längere Lebensdauer beschieden. Wer Dahlien zusammen mit anderen Blumen in eine Vase stellt, wird die Beobachtung machen, daß die Königin des Herbstes keinen Hofstaat um sich duldet, sie drängt sich empor und welkt dahin . . .

Kleine Stadtnotizen

Nach den Kirmestagen

(3) Nun liegen die Tage der traditionellen Sommerkirmes wieder hinter uns. Schön waren sie, das wird uns ein jeder bestätigen müssen, der dieses echte Volksfest so recht miterlebte. Da war die Zeltstadt auf dem Bernsmannskamp das Ziel der zahlreichen Besucher. War auch die Kirmes wohl nicht so gut beschickt wie in manchen früheren Jahren, so schadete das nichts, denn gewiß kommt es auch hierbei in erster Linie nicht so sehr auf die Quantität als vielmehr auf die Qualität an, und unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, konnte sich auch die diesjährige Sommerkirmes zweifellos sehr gut sehen lassen. Vor allem aber war unsere Jugend an diesen Tagen so recht in ihrem Element. Was gab es da nicht alles zu sehen und zu staunen. Neben der bekannten Schiffschaukel und dem Karussell war vor allem die Raketenbahn ein besonderer Anziehungspunkt. Die zahlreichen Verkaufsstände aber, die den Platz umgaben, boten so reichlich viel an allerlei süßen Herrlichkeiten, daß mancher Vater schon reichlich tief in die Tasche greifen mußte, wenn er alle Wünsche seiner Kleinen auch nur einigermaßen befriedigen wollte. Das prächtige Sommerwetter in diesen Tagen trug dazu bei, daß auch der Besuch von auswärts ein recht zufriedenstellender war. So herrschte vor allem in den Abendstunden in den Gastwirtschaften unserer Stadt ein reger Betrieb und manches Fäßchen mit dem kühlen Naß mußte herangeschleift werden, um den Durst der Tageshitze gründlich zu löschen.

Gestern vormittag fand dann wie alljährlich der übliche Viehmarkt statt, der auch in diesem Jahre wieder an der Hochstraße durchgeführt wurde. Ueber den Verlauf der hier getätigten Geschäfte werden wir noch berichten. In den Nachmittagsstunden jedoch fand auf dem Kirmesplatz das bunte Leben des Vortages seine Fortsetzung. Noch einmal schlugen in den Abendstunden die Wellen echter Fröhlichkeit recht hoch, noch einmal verlebte man im Kreise seiner Bekannten einige köstliche Stunden, bis dann der Alltag mit unbarmherziger Strenge wieder sein Recht verlangte.

Kreissparkassen-Direktor Josef Vienenkötter †

(3) Am Sonntagabend verschied an den Folgen eines Schlaganfalles der langjährige Leiter der hiesigen Kreis- und Stadtsparkasse, Direktor Josef Vienenkötter. Mit ihm ist ein Mann in der Blüte der Jahre von uns gegangen, dessen erfolgreiches Wirken in der Stadt und im Kreise Ahaus unvergessen bleiben wird. Seit dem Jahre 1925 hatte der Verstorbene, der ein Alter von nur 57 Jahren erreichte, die Leitung der Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus inne und hat dieses schwere Amt zum Segen der Stadt u. des Kreises Ahaus erfolgreich zu verwalten gewußt. Aber auch über den Kreis seiner Berufsaufgaben hinaus stellte er sein großes Wissen immer wieder bereitwillig in den Dienst der Gemeinschaft, so daß sein Tod für viele einen unersetzlichen Verlust bedeutet. Ein tragisches Schicksal hat es gewollt, daß er vor einigen Tagen durch einen Schlaganfall, den er am vergangenen Donnerstag erlitt, plötzlich aus seinem bisherigen Wirkungskreise herausgerissen wurde. Was viele nun befürchteten, wurde zur bitteren Wahrheit. Die Folgen dieses Schlaganfalles waren so schwerwiegend, daß sein Körper sie nicht mehr zu überwinden vermochte. Am Sonntagabend erlöste ihn der Tod von seinem kurzen Krankenlager. Nicht nur diejenigen Kameraden, die im Berufsleben tagtäglich mit ihm zusammen arbeiteten, sondern auch alle die vielen, die den nunmehr Verstorbenen außerhalb seines Berufes kennen und schätzen gelernt haben, werden das Andenken an diesen vorbildlichen Beamten und Volksgenossen alle Zeit hoch in Ehren halten. In Lingen an der Ems wird Sparkassendirektor Vienenkötter seine letzte Ruhestätte finden. Sein Name aber wird in den Annalen unserer Stadt für immer unvergessen bleiben.

Was Hundebesitzer zu beachten haben.

Nach der viehseuchenpolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster vom 31. 7. 1912 (Reg.-Amtsblatt S. 281) müssen frei umherlaufende Hunde mit Halsbändern versehen sein, die Namen und Wohnort, in Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern auch die Wohnung des Besitzers ersehen lassen, oder an denen eine Steuermarke mit Angabe des Versteuerungsortes und der Nr. des Hundes in der Steuerliste befestigt ist. Es wurde festgestellt, daß frei umherlaufende Hunde in den meisten Fällen nicht mit einem derartigen Halsband, viel weniger mit einem Halsband mit Steuermarke versehen sind. Die Gendarmerie- und Polizeibeamten sind angewiesen, derartige Verstöße gegen die Anordnung zur Anzeige zu bringen.

Kleinkaliberwettkampf 1938

des NS.-Reichskriegerbundes Kyffhäuser e. V. um die Ehrenpreise des Bundesführers und die Wanderehrenpreise des NS.- Reichskriegerbundes

Das Ergebnis im Kreisverband Ahaus

Der Wettkampf 1938 soll unter Beweis stellen, daß die Wehrfreudigkeit der im NS. Reichskriegerbund zusammengeschlossenen alten Soldaten nicht erlahmt ist. Das Landesgebiet legt deshalb in diesem Jahre besonderen Wert auf eine hohe Beteiligungsziffer und setzt für gute Beteiligung hohe Patronenpreise aus.

Der Kleinkaliberwettkampf mit den Formationen der NSDAP und den sonstigen schießsporttreibenden Verbänden, der im März um die Ehrenpreise des Kreiskrieger-Verbandes Ahaus durchgeführt wurde und an welchem sich über 2000 Schützen beteiligten, sowie der jetzige Wettkampf geben den Beweis, daß im Kreise Ahaus der Schießsport eine gute Pflegestätte gefunden hat.

Um den Kriegerkameradschaften eine gute Beteiligung zu ermöglichen und um die Fahrkosten etc. zu ersparen, ordnete der Kreisschießwart Kamerad Buschmann die Durchführung des Kreiswettkampes in 12 Teilkämpfen an. Es muß dabei berücksichtigt werden, daß bei einem Teilwettkampf die Beteiligung von mindestens zwei Kameradschaften gefordert wird.

Die Teilkämpfe fanden wie folgt statt:

Am 31. 7. in Gronau: Die Kriegerkameradschaften Gronau/Epe stellten insgesamt 19 Mannschaften.
Am 10. 7. und 17. 7. in Epe: Epe/Gronau 21 Mannschaften.
Am 24. 7. in Ahaus: Ahaus/Wüllen 26 Mannschaften.
Am 31. 7. in Ahaus: Wessum/Graes 10 Mannschaften.
Am 17. 7. in Stadtlohn: insgesamt 23 Mannschaften.
Am 17. 7. in Vreden: Vreden, Ellewick, Ammeloe, Wennewick, 25 Mannschaften.
Am 17. 7. in Lünten: Lünten, Alstätte, Ottenstein, 15 Mannschaften.
Am 17. 7. in Oeding: Oeding/Südlohn 14 Mannschaften.
Am 24. 7. in Legden: Legden/Asbeck 10 Mannschaften.
Am 24. 7. in Heek: Heek-Nienborg 11 Mannschaften.
Am 31. 7. in Schöppingen: Schöppingen/Eggerode 13 Mannschaften.

Die Bedingungen des Schießens waren wie im Vorjahr: 10 Schuß liegend freihändig ohne Anzeigen auf eine Scheibe. Die Beteiligung betrug 44% (im Vorjahr 23%) der Gesamtstärke des Kreis-Verbandes.

Der Wettkampf setzte sich zusammen:

a) aus Mannschaftswettkämpfen in Klasse A u. B.
b) Wertung der Einzelleistung aller Schützen.

Für die A-Klasse stellten Ahaus und Epe je 5, Vreden und Stadtlohn je 5, Gronau 3, Wessum und Schöppingen je 2 Mannschaften, ferner je eine Mannschaft: Alstätte, Eggerode, Graes, Lünten, Wüllen und Ammeloe. Es werden hier nur die besten Ergebnisse aufgeführt:

Klasse A:

Gronau 1. Mannschaft 428 Ringe und damit Kreismeister der Klasse A.
ferner 2. Mannschaft 420, 3. M. 515 Ringe;
Epe 1. Mannschaft 425, 2. M. 414, 3. M. 404 Ringe;
Ahaus 1. Mannschaft 422, 2. M. 404, 3. M. 383 Ringe;
Wessum 1. Mannschaft 402, Schöppingen 393 Ringe;
Kriegerkam. Stadtlohn 389, Lünten 376, Graes 375 R.;
Vreden 1. Mannschaft 373, 2. M. 362, 3. M. 360 Ringe;
Alstätte 1. Mannschaft 361, Eggerode 1. M. 336 Ringe;
Ammeloe 1. Mannschaft 333, Wüllen 1. M. 315 Ringe.

Ferner erreichten in Klasse B:

Kriegerkameradschaft Heek 358 Ringe und sind damit Kreismeister der Klasse B; ferner Ellewick 348 R.; ehem. 13er Stadtlohn 341 R.; Asbeck 337 R.; ehem. Garde Stadtlohn 333 R.; Oeding 330 R.; Legden 326 R.; Nienborg 284 R.; Ottenstein 277 R.; ehem. Artl. Stadtlohn 275 R.; ehem. 99er Stadtlohn 264 R.; Südlohn 261 R.; Wennewick 208 Ringe.

Es folgen die Sieger als beste Einzelschützen:
115 Ringe: Schäfer, Gronau, Kreismeister
110 Ringe: Pilger, Schwoerer, Bauhaus, Ahaus; Buschmann, Kramer, Epe; Lennemann, Gronau;
109 Ringe: Offermann, Stilling, Gronau; Effing, Wessum;
108 Ringe: Renner, Stadtlohn;
107 Ringe: Brake, Fischbach, Epe; Lück, Gronau; Machnick, Ahaus; Rensing, Alstätte;
106 Ringe: Dekiff, Ahaus; Jäger, Epe; Smit, Gronau;
105 Ringe: Dirksen, Schöppingen; Heuer, Wüllen; Pasch, Gronau;
104 Ringe: Bowe, Jäger, Epe; Noldes, Wessum; Kunkel, Gronau; Höpener und Hackmachers, Ahaus; Busart, Post, Vreden; Demmer, Ellewick; Müller, Stadtlohn;
103 Ringe: Boymann, Ahaus; Gottmar, Vreden;
102 Ringe: Niehoff, Epe; Erning, Feddeler, Emde, Gronau; Burbaum, Ahaus; Möllers, Schöppingen; Zollmann, Vreden; Elkemann, Graes;
101 Ringe: Dieker, Busen, Ahaus; Schmitt, Wüllen; Schäing, Stadtlohn; Gerwing, Meyer, Brune, Epe; Wille, Lünten; Lanskemann, Wessum; Strolow, Ammeln; Vogel, Gronau;
100 Ringe: Klümper, Epe; Dapper, Glöckner, Ahaus; Lemmer, Ellewick; Flueck, Heek; Düpjohann, Klein, Gronau.

Folgende Schießwarte erhielten für gute Beteiligung Anerkennungen:

Kameradschaften mit über 100 Mitglieder: Brake, Epe; 71,7% von der Gesamtstärke der Kameradschaft; Schade, Ahaus, 50%; Erning, Vreden, 49,2%.

Kameradschaften von 50—100 Mitglieder: Schroer, Lünten, 80%; Lensing, Stadtlohn, 57,9%; Fabry, Heek, 50%.

Kameradschaften bis 50 Mitglieder: Heinker, Eggerode, 75%; Wiese Ammeloe, 69%; Reers, Asbeck, 66,8 Prozent.

Die ersten Sieger erhalten den Titel Meisterschütze 1938 des Kreis-Verbandes Ahaus, Klasse A bezw. B. Es wird ihnen das Abzeichen Wettkampfsieger 1938 in Bronze verliehen. Der Schütze darf das Abzeichen tragen, solange er dem NS. Reichskriegerbund angehört.

Die Preisverteilung findet anläßlich des Kreis-Verbands-Appells am 14. August in Lünten statt.

Das Gesamt-Durchschnittsergebnis 1938 blieb gegenüber 1937 um 29 Ringe pro Mannschaft zurück, ein Beweis dafür, daß bei einer größeren Anzahl Schützen das Uebungsschießen fleißig fortgesetzt werden muß.

Das beste Durchschnittsergebnis erzielten Alstätte mit 312 R.; Ellewick mit 309 R.; Ahaus mit 306 R.; Lünten mit 300 R. und ehem. Garde Stadtlohn ebenfalls mit 300 R. pro Mannschaft.

Steigerung der Erträge auf Grünlandflächen.

Durch Entwässerung der Grundstücke und Bekämpfung der Unkräuter.

Der Regierungspräsident teilt mit: Zur Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes dient in erster Linie mit die größtmögliche Erhöhung der landwirtschaftlichen Erträge auf unseren Grünflächen (Wiesen und Weiden). Infolge Steigerung der Futtermittel durch Schaffung besserer Wiesen und Weiden und damit Mehrerzeugung von Heu kommen wir in die Lage, die Viehhaltung zu vergrößern, die Fleischerzeugung zu steigern und besonders unserem Vieh mehr solche Futterstoffe vorzuenthalten, die zugleich der menschlichen Nahrung dienen können. Während der Landwirt schon bestrebt ist, die Ackererträge nach Möglichkeit zu steigern,

gibt es hinsichtlich der Schaffung besserer Wiesen- und Futterflächen noch viel zu tun.

Soweit es sich um noch nicht entwässerte Grünlandflächen handelt, schließen sich aufgeklärte Landwirte zu Wasser- und Bodenverbänden zusammen und führen die Entwässerungsanlagen, mit denen auch häufig Bewässerungsanlagen verbunden sind, auf Grund technischer Entwürfe, die von den staatlichen Kulturbauämtern und Kreiskulturbaumeistern aufgestellt und von den zuständigen Sachbearbeitern des Regierungspräsidenten endgültig, auch in landespolizeilicher Hinsicht, geprüft werden, gemeinsam aus. Finanziert werden solche Unternehmen durch geschenkweise Beihilfen des Reiches und der Provinz, Gewährung von Darlehen und durch Barmittel seitens der Interessenten, die auch Hand- und Spanndienste leisten. Leider fehlt es infolge Durchführung des Vierjahresplanes an geschultem technischen Personal, um die zeit- und arbeitsraubenden Ent- und Bewässerungsmaßnahmen so zu beschleunigen, wie es erforderlich ist. Dennoch aber

steht uns auf den bereits entwässerten Grünlandflächen ein wirksames Mittel in der Bekämpfung der massenhaft auftretenden Unkräuter, die jede gedeihliche Entwicklung und Mehrerzeugung von Futtermitteln verhindern, zur Verfügung, um die Erträge an guten eiweishaltigen Gräsern zu steigern.

Leider wird ein großer Teil unserer umfangreichen Grünlandflächen noch sehr stiefmütterlich behandelt, zumal man recht oft noch der Ansicht ist, daß die Wiese ohne viel Aufwendungen immer nur geben muß und man nicht nötig hat, sie ebenso gründlich zu behandeln wie den Acker. Wenn nun, wie festgestellt ist, 50, ja oft noch mehr Prozent des Wiesenbestandes aus geringwertigen Kräutern oder gar aus schädlichen Unkräutern bestehen, so kann man sich nicht über Klagen wundern, daß die Erträge der Wiesen oft sehr gering sind. Auf Grund der Polizeiverordnung betr. Feld- und Forstschutz vom 5. 6. 1930 wird im Regierungsbezirk Arnsberg das Unkraut allerdings schon dadurch bekämpft, daß es nirgends im abblühenden oder reifen Zustande vorgefunden werden darf, dennoch aber zeigt die Verunkrautung der Grünlandflächen, daß diese polizeilichen Maßnahmen infolge der Verbreitungsfähigkeit der Unkräuter allein nicht genügen, um die gedeihliche Entwicklung der guten Gräser genügend zu fördern. Jeder einzelne Landwirt muß und kann wesentlich dazu beitragen, in erster Linie in seinem eigenen Interesse, daß das Unkraut nicht noch mehr verbreitet und schließlich vernichtet wird.

Ein Mittel, das ihm in erster Linie hierfür zur Verfügung steht, ist die Vernichtung des Heubodensamens, der große Mengen Unkraut und wenig keimfähigen Grassamen enthält, am besten durch Verbrennen und der Bezug einwandfreien Samens von staatlich anerkannten Saatzuchtstellen aber solchen Händlern, die vollste Gewähr bieten und ihre Lager der Prüfung einer Versuchsstation unterstellen.

Dadurch wird zugleich verhütet, daß der Unkrautsamen nach Durchwanderung des tierischen Körpers mit dem Stalldünger wieder auf das Land gelangt, sich dort wieder zur Pflanze entwickelt und deren Samen in reifem Zustand weiter verbreitet wird. Weitere Mittel sind das häufige Abmähen der aufsprießenden Unkräuter namentlich auch an den meist vernachlässigten Grundstücksgrenzen und Grabenrändern, die Einstellung des leider häufig wahrzunehmenden unzeitigen Bewässerns, der Gebrauch der schweren Wiesenwalze auf nicht genügend festen Böden zur Erzielung einer dichten Grasnarbe, soweit nicht in Ermangelung von Weidevieh, die Grünlandflächen beweidet werden können und schließlich genügende Düngung. Gewarnt sei vor Ueberdüngung mit Jauche und Kompost, die das Wachstum schädlicher Unkräuter sehr begünstigt.

Soweit der einzelne Landwirt gegen die Unkräuter machtlos ist — namentlich dann, wenn seine Flächen im Gemenge mit denjenigen anderer Besitzer liegen —

müssen die Verbände und Gemeinden im Kampf gegen die Unkräuter zusammenstehen und Kampfmittel zu gleicher Zeit anwenden.

Falls die vorhandenen Arbeitskräfte nicht entbehrt werden können, sollten Schulkinder in schulfreien Stunden herangezogen werden, für die diese Beschäftigung zugleich lehrreich und gesund ist und die damit einem wichtigen vaterländischen Zweck dienen. Die Unkrautbekämpfung ist ebenso wichtig wie jede Seuchenbekämpfung.

Und nun geht's wieder zur Mutter

Heute vormittag fahren die Ferienkinder aus Wien wieder zurück.

Bekanntlich weilten seit einigen Wochen eine Anzahl Kinder aus der Ostmark bei uns zu Gast. Sie alle haben sich in unserer Mitte recht wohl gefühlt und prächtige Wochen erlebt, die sie zeit ihres Lebens sicherlich nicht mehr vergessen werden. Aber leider hat alles Gute bekanntlich einmal ein Ende. Und so werden auch diese Kleinen uns nun wieder verlassen, um in ihre Heimat zurückzukehren. Mit dem Zuge um 10,14 Uhr verlassen 25 Kinder unsere Stadt.

Dagegen trifft es nicht zu, daß heute auch die Kinder aus dem Gau Koburg, wie von anderer Stelle berichtet wurde, in die Heimat zurückfahren werden. Wie uns nämlich auf eine Anfrage bei der Kreisamtsleitung der NSV mitgeteilt wurde, werden diese Kinder noch bis zur Mitte der nächsten Woche bei uns verbleiben. Der genaue Termin der Heimfahrt wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

„Die verschwundene Frau"

Triumph der Heiterkeit in Concordia-Lichtspiele Ahaus.

Fröhliche Sommerunterhaltung ist das Kennzeichen dieses von E. W. Emo nach einem sehr humorvollen Roman Max Dürrs gedrehten Filmes. Die Romanhandlung, die in köstlicher Schilderung das aus Minderwertigkeitskomplexen hervorgehende Geltungsbedürfnis eines kleinen, im Leben zu kurz gekommenen Justizgehülfen karikiert, hätte das Zeug zu einer gehaltvollen Filmkomödie abgegeben, aber die Drehbuchverfasser Pinelli und Kernmayer haben sich mit einem leichten, dabei jedoch recht volkstümlich angelegten Lustspiel begnügt, dessen Wirkung vorzüglich von der Originalität der beteiligten Darsteller ausgeht. Hans Moser ist ein ewig nuschelnder Kanzleigehülfe, der in Abwesenheit des Bezirksrichters aus einer belanglosen Sache einen furchtbaren Kriminalfall aufbauscht und nahezu das halbe Städtchen ins fidele Gefängnis steckt. Schon glaubt er des Triumphes seines kriminalistischen Scharfblickes sicher zu sein, da muß er die erschütternde Entdeckung machen, daß die nach seiner Annahme mit Blausäure vergiftete junge Frau Bartel bei bester Gesundheit ist und niemand daran gedacht hat, ihr ein Haar zu krümmen. Die übereilte Justizaffäre fliegt auf, aber bei einem kühlen Trunk und edlem Männergesang vertragen sich Kläger und Angeklagte schon nach wenigen Minuten besser als je zuvor. Eine gefährdete Ehe ist wieder eingerenkt und in der Gefängniszelle haben sich zwei junge Menschen sogar zum Lebensbund gefunden, sodaß sie dem Schicksal für die unschuldige Inhaftierung noch dankbar sein müssen. Neben Hans Moser, dem unbefugten „Richter", hat Paul Kemp als das unschuldige Opfer des komischen Kriminalfalles eine heitere Hauptrolle zu spielen. Uebertriebene Hundeliebhaberei hätte ihn bald mit seiner sympathischen kleinen Frau — von Lucie Englisch sehr nett gespielt — ernstlich verfeindet. Jupp Hussels und Trude Marlen spielen ein temperamentvolles Liebespaar, Oskar Sima und Theo Lingen sind am Heiterkeitserfolg mit ihren bewährten Mitteln beteiligt.

Heek

Parteiversammlung in Heek.

Der Ortsgruppenleiter eröffnete die Versammlung und dankte für das zahlreiche Erscheinen. Dann machte er die neue Zellen- und Blockeinteilung innerhalb der Ortsgruppe bekannt. Weiterhin sprach er über Mitgliedschaft der NSV und machte bekannt, daß Zellenamtswalter Feldhaus in seiner Zelle von 75 Familien 71 als Mitglieder zur NSV angemeldet hat. Hierauf sprach der Ortskassenamtswalter über Beitragseinkassierung, Gau- und Reichsparteitagsumlage. Dann erhielt der Kreisschulungsleiter das Wort. Dieser erwähnte, daß leider viele Volksgenossen den Geist der heutigen Zeit noch nicht restlos verstanden hätten. Wer die bisherigen Leistungen der Partei nicht anerkennt, ist kein Volksgenosse. Wer die Maßnahmen des Führers nicht achtet und dauernd kritisiert, hat kein Recht, sich Deutscher zu nennen. Dann sprach er über nationalsozialistische Schulung und den Führernachwuchs. Durch einen 6jährigen Lehrgang in den Adolf-Hitler-Schulen wird die Jugend geschult und mit den Gedanken und Zielen der Bewegung vertraut gemacht. Darauf erfolgt irgendeine Berufsergreifung und anschließend Arbeitsdienst und Dienst in der Wehrmacht. Die Besten werden dann ausgesucht und erhalten weitere Ausbildung in den Ordensburgen. Hier werden alle auf Herz und Nieren geprüft und nur die fähigsten zu führenden Männern herangebildet, um später als unermüdliche Kämpfer für das Dritte Reich und Deutschland einzutreten. Der Ortsgruppenleiter dankte dem Redner für die Mitarbeit und schloß mit einem Sieg-Heil auf den Führer die Versammlung. Es wird erwartet, daß in Zukunft nicht nur die Parteigenossen, sondern auch die übrigen Volksgenossen an den Parteiversammlungen teilnehmen, um sich hier Rat und Auskunft über strittige Fragen zu holen. Nur wenn alle ehrlich mitarbeiten, kommt unser Führer zum Ziel, zum Wohle Deutschlands.

Vreden

Schwerer Fahrradsturz

Mit einem Oberschenkelbruch ins Krankenhaus.

Am vergangenen Freitag kam es infolge falschen Fahrens zu einem Sturz mit einem Fahrrad, der schwere Folgen hatte. Auf der Alstätter Str. kamen zwei Jungens mit ihren Fahrrädern zu nah aneinander und der eine blieb liegen mit furchtbaren Schmerzen im Oberschenkel. Man transportierte den Verunglückten zu seiner Wohnung und nahm sofort ärztliche Hilfe in Anspruch. Die Untersuchung ergab einen Oberschenkelbruch, der Junge wurde zum Krankenhaus gebracht. Der Unfall ist umso bedauerlicher, weil der Verunglückte hier seine Ferien verbringt.

Dies liest die Hitler-Jugend.

Dienstplan: Dienstag, den 9. August Geländedienst der ganzen Gefolgschaft. Um 8 Uhr treten die Jungen an der alten Schule an. Bei schlechtem Wetter Heimabend. Donnerstag, den 11. August Sportabend: Schar 1 und Motor-HJ in der Turnhalle. Schar 2 und 3 auf dem Sportplatz. Anfang 8 Uhr.

Hauptschriftleiter: Dr. Ernst Buhla (i. Urlaub) i. V. und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Dr. Fritz Rediger, beide in Münster i. W. Stellvertr. des Hauptschriftl. und verantw. für Politik, Unterhaltung u. Westdeutschland: Hermann Diebold, Gelsenkirchen-Buer; für Handel und Sport Dr. Anton Henkel, Dortmund; für münsterländischen Sport: Rudolf Ochsenknecht, Münster; Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim v. Winterfeld, Berlin. für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster.
Druck: Zeno G. m. b. H., Münster i. Westf.
Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr. 9 vom 10. 12. 35.
für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36
Verlag Gebr. Lensing, m.b.H., Dortmund, Verlagsleiter Bernh. Bentink Gronau
Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johannes Gläßer, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau
Durchschnittsauflage VII. 1938: **Zeno-Zeitung über insgesamt 41 000**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000. — Allgemeine Zeitung Coesfeld über 5300. — Borkener Zeitung, Borken über 3200. — Bürgerblatt Emmerich über 1800. — Dülmener Zeitung, Dülmen über 2000. — Halterner Zeitung, Haltern über 1700. — Kreiszeitung Ahaus über 3600. — Münsterländische Volkszeitung Rheine über 4800. — Emsländische Tageszeitung (Lingen) Rheine über 1050. — Neuer Emsbote Warendorf über 2400. — Tageblatt Ochtrup über 1700. — Volksblatt, Bocholt über 6650. — Volkszeitung, Emsdetten über 2000. — Volkszeitung, Borken über 1800.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 9. August 1938.

Ich wollte eigentlich . . .

Ich wollte eigentlich stets früh am Morgen
Bei Sonnenaufgang auf die Berge gehn —
Jetzt laß ich dies von anderen besorgen,
Ich find' die Berge auch von unten schön!

Ich wollte eigentlich auch tüchtig schwimmen,
Um zu vermindern meine Korpulenz —
Jetzt lasse ich das Schwimmen und das Klimmen,
Ich mach mir selbst nicht gerne Konkurrenz!

Ich wollte eigentlich den Durst betrügen
Und eifrig fördern die Genügsamkeit —
Jetzt sitze ich vor schaumgekrönten Krügen
Und hab' die Maße der Zufriedenheit!

Ich wollte eigentlich nach Kräften sparen,
Gott, solchen Vorsatz faßt man immer gern! —
Jetzt lasse ich den guten Vorsatz fahren
An jedem Abend hinterm Krug im „Stern";

Ich wollte eigentlich recht fleißig schreiben
An alle Lieben, die mir anverwandt —
Jetzt lasse ich das Schreiben fleißig — bleiben,
Ich mache Ferien vom „Dienst der [illegible]d"!

Ich wollte eigentlich früh schlafen gehn,
An jedem Abend spätestens um acht —
Jetzt muß ich leider schamhaft eingestehn,
Daß ich davon noch nie Gebrauch gemacht!

Ich wollte eigentlich — ach, ja, ich wollte!
Doch immer kommt es anders, als man denkt,
Stets tut man das, was man nicht tuen sollte
Und wird von der Gewohnheit hübsch gelenkt!

Ach, die Gewohnheit ist ein arges Laster
Und ihre Schwester die Bequemlichkeit!
Doch — ist zu Ende erst der Reisezaster,
Wird man schon wieder ganz von selbst gescheit!

Kleine Stadtnachrichten

Aufruf an die Gronauer Bauern und Landwirte

Bauern und Landwirte, die für die Hereinbringung der Ernte noch Helfer benötigen, wollen dieses auf der Geschäftsstelle der NSDAP Gronau, Langemarckstr. (Eingang Turnhalle), oder auf der Polizeiwache melden.

Der Ortsgruppenleiter.

Vom Gronauer Wochenmarkt.

Die brüllende Hitze der letzten Tage ist natürlich auch nicht ganz ohne Einfluß auf den Wochenmarkt geblieben. Trotzdem war der Samstagmarkt wieder der Anziehungspunkt vieler Hausfrauen. Es ist ja auch ein Vergnügen, von Stand zu Stand zu wandern und nach Geschmack den Einkauf zu tätigen. Denn die verschiedenen Gemüsesorten sind in genügender Fülle vorhanden, wenn auch hier und da der prächtige Blumenkohl etwas weniger füllig anfiel. Bestgewachsene Möhren sind zur Freude aller einkaufenden Hausfrauen in vielen schönen Bündeln angeboten und gekauft worden, Bohnen, weiße und grüne, gibt es in Hülle und Fülle; sie sind zum Einkochen besonders gut geeignet, ebenso die kleinen, dicken Einmachgurken. Tomaten sind immer noch ein Schlager, auch Dicke Bohnen führen in diesem Jahre ein zähes Leben, mancher Stand konnte sie noch genügend anbieten. Prächtig anzusehen ist unser Blumenmarkt, erbietet tausend Freuden allen Freunden der Blumen, die das Heim so freundlich zu verschönen wissen.

Auch der Butter-, Eier- und Käsemarkt zeigte Betrieb, wie auch die andern Stände auf unserm Wochenmarkt, der in Fülle alle Waren anbot.

Morgen letzter Termin

Wer will den Führerschein Klasse 4 erwerben?

Bekanntlich werden von der Deutschen Arbeitsfront besondere Kurse durchgeführt, um allen in Frage kommenden Volksgenossen die Möglichkeit zu geben, in kürzester Zeit den Führerschein Klasse 4 zu erwerben, der bekanntlich demnächst auch für die Besitzer von leichteren Kraftfahrzeugen vorgeschrieben ist. Die Anmeldungen zu diesen Kursen müssen bis spätestens morgen, Mittwoch, den 10. August, bei der Dienststelle der DAF, Am Ollenkamp 1, erfolgen. Es liegt somit im Interesse eines jeden, diesen Termin einzuhalten, wenn er sich vor Unannehmlichkeiten schützen will.

Achtung! Herhören!

Erfassung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang.

In der Zeit vom 15. 8. bis 30. 9. 1938 haben sich zur Anlegung der Wehrstammkarte bei der Ortspolizeibehörde Rathaus, Zimmer 3, zu melden:

1. ehemals aktive Offiziere und Wehrmachtbeamte im Offiziersrang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden;
2. ehemalige Offiziere des Beurlaubtenstandes der alten Wehrmacht sowie die Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht.

Ausgenommen von dieser Erfassung sind Wehrpflichtige die im Besitz eines Wehrpasses der neuen Wehrmacht sind.

Zur Anlegung des Wehrstammblattes haben die Wehrpflichtigen die Papiere über aktiven Dienst im früheren Heer, in der Schutzgruppe, in der Kaiserlichen Marine und in der Reichswehr (Reichsheer und Reichsmarine) mitzubringen.

Neue Bestimmungen für die Lohnregelung in den Betrieben.

Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Niedersachsen hat auf Grund der kürzlich erteilten Ermächtigung durch den Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring eine 1. Anordnung erlassen. Diese Anordnung will die Stetigkeit in der Preisbildung und in der Lohnentwicklung erreichen.

In ihr ist bestimmt, daß neu erlassene Betriebsordnungen sowie Aenderungen und Ergänzungen bestehender Betriebsordnungen nur wirksam sind, wenn sie die Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gefunden haben. Die Führer der Betriebe sind daher verpflichtet, künftig vor dem Erlaß einer neuen oder der Aenderung oder Ergänzung einer bestehenden Betriebsordnung die in Aussicht genommene Regelung dem Reichstreuhänder der Arbeit zur Zustimmung vorzulegen. Das gleiche gilt bei Aenderungen der Arbeitsbedingungen für den ganzen Betrieb oder eine Betriebsabteilung, soweit diese Aenderung nicht in einer Betriebsordnung erfolgt. Eine zweite Bestimmung untersagt das Anbieten oder Gewähren von Arbeitsbedingungen, durch welche Preiserhöhungen erforderlich werden.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den scharfen Strafbestimmungen der Ermächtigungsverordnung über die Lohngestaltung vom 25. Juni 1938 verfolgt.

Leistungswettkampf der deutschen Betriebe

Auch die Stadtverwaltung Gronau nimmt an diesem Wettkampf teil

Bürgermeister Pg. Köster vor der Gefolgschaft

Seit Jahren ist es schöner Brauch geworden, daß die privaten Betriebe eintreten in den friedlichen, so überaus wertvollen Leistungswettkampf der deutschen Betriebe.

Bisher war dieser Kampf nur für die privaten Betriebe zugelassen, doch ab 1938 können sich erstmalig auch die öffentlichen Betriebe in diesen friedlichen Wettstreit einschalten.

Diese Möglichkeit, auch den Leistungswettkampf mitmachen zu dürfen, ist hier in Gronau gleich freudig begrüßt worden. Gilt es doch, ein Ziel zu erreichen, welches die Deutsche Arbeitsfront jedem Betrieb stillschweigend gestellt hat.

Es heißt also, unsere deutschen Betriebe sollen Musterbetriebe sein. Um die Mitwirkung im Leistungswettkampf der deutschen Betriebe seinen Gefolgschaftsmitgliedern zu unterbreiten, hatte der Gefolgschaftsführer, Bürgermeister Pg. Köster, die Gefolgschaft der Stadtverwaltung zu einem Betriebsappell zusammengerufen, um den Gefolgschaftsmitgliedern mitzuteilen, daß der Entschluß gefaßt sei, sich erstmalig zum Leistungswettkampf zu stellen. Dieser Entschluß wurde von allen Gefolgschaftsmitgliedern freudig begrüßt.

Der Gefolgschaftsführer gab dann die näheren Einzelheiten bekannt, die erforderlich seien, um überhaupt zunächst einmal die Grundlage zu schaffen, um in diesen friedlichen Wettkampf einzutreten. Es müsse die Aufgabe eines jeden Gefolgschaftsmitgleides sein, seine ganze Kraft einzusetzen, um das einmal gesteckte Ziel zu erreichen. Falls jedes Gefolgschaftsmitglied tatkräftig mithelfe, könne das gesteckte Ziel erreicht werden.

Der Gefolgschaftsführer wies in seinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß dieser Leistungskampf nicht nur eine einmalige Erscheinung sei, sondern, daß in jedem Jahre erneut gerüstet werden müsse, um an den Auszeichnungen, die die Deutsche Arbeitsfront zu vergeben hat, teilzuhaben.

Es sei vor allen Dingen schon jetzt bei der erstmaligen Mitwirkung zu beachten, daß eine einmalige errungene Auszeichnung keinen Anspruch erheben könne, nun diese Auszeichnung dauernd zu führen, sondern, daß in den Richtlinien besonders zum Ausdruck gebracht sei, daß Auszeichnungen erlöschen können, falls sich der Betrieb nicht mehr im Rahmen der von der DAF herausgegebenen Richtlinien bewege.

Bürgermeister Pg. Köster knüpfte hieran die Erwartung, daß jedes Gefolgschaftsmitglied sich bewußt sein müsse, daß es gelte, in einem friedlichen Leistungswettkampf eine Auszeichnung zu erringen und diese auch in Zukunft führen zu können.

Zum Schluß brachte Bürgermeister Pg. Köster als Bekräftigung, daß das gesteckte Ziel erreicht werden müsse, ein „Sieg-Heil" auf Führer und Vaterland aus.

Eper Lokal-Nachrichten

Veranstaltungsring Epe

Auf Einladung des NSG. „Kraft durch Freude" hatten sich Vertreter von Partei und Staat, die Führer der Formationen und Organisationen zu einer Besprechung über die Feierabendgestaltung am Freitagabend 8,30 Uhr im Saale Meyer zusammengefunden. Ortswart KdF. Pg. Filmer begrüßte die Erschienenen und übertrug das Wort an KdF.-Kreiswart Pg. Fischer. In seinen Ausführungen brachte dieser zum Ausdruck, daß das bisherige Ergebnis der Werbung als ziemlich günstig anzusehen, aber noch nicht ausreichend sei. Um die geplanten Veranstaltungen durchführen zu können, muß die Abnahme von 500 Karten garantiert sein. Er wandte sich an die Vertreter der örtlichen Firmen und bat diese, einen angemessenen Zuschuß für die Finanzierung des Veranstaltungsringes zu leisten. Eine großzügige Werbung müsse allerdings weiter betrieben werden. In der folgenden Aussprache wurde für die Werbung der Mitglieder vom Bürgermeister Pg. Reinbrecht und dem Ortsgruppenleiter die Bildung eines besonderen Sammeldienstes vorgeschlagen, der die Beitrittserklärungen in den einzelnen Haushaltungen sammeln soll. Da noch nicht sämtliche Fragen über den Veranstaltungsring restlos geklärt werden konnten, wird eine weitere Besprechung in Kürze folgen.

Die nächste Mütterberatung

findet statt am Dienstag, dem 9. August 1938, in der Zeit von 15—16 Uhr im Haus der Bewegung. Die Beratung wird abgehalten von dem Kinderarzt Herrn Dr. med. Weßling aus Gronau und erfolgt kostenlos.

Lastwagen fährt gegen eine Mauer.

Dieser Tage ereignete sich auf der Bahnhofstraße ein materiellen Schaden an der Einfahrtsmauer des hiesigen Wilhelmshospitals. Ein mit schwerer Last beladener Kraftwagen fuhr in rasendem Tempo gegen das Einfahrtstor und beschädigte durch den schweren Anprall die rechte Tormauer sowie den anschließenden Holzzaun. Die Mauer wurde glatt abgerissen und von dem Zaun getrennt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Auch der Lastwagen erlitt leichten Schaden. Die Insassen des Wagens kamen mit dem Schrecken davon.

Festtage der Eper Kriegerkameradschaft

Nun gehören auch die Festtage der Kriegerkameradschaft, die am vergangenen Samstag und Sonntag in dem an der Gronauer Straße errichteten Festzelt ihr diesjähriges Sommerfest feierte, der Vergangenheit an. Es war ein Fest schöner Soldatentreue und echter Volksgemeinschaft. Neben den vielen alten Kameraden nahmen aber auch die übrigen Bewohner unserer Gemeinde freudigen Anteil. So versammelten sich am Samstagabend gegen 8,30 Uhr die alten Kameraden vor ihrem Vereinslokale Meyer in Epe, worauf es nach einer Begrüßungsansprache durch den Vereinsführer unter Vorantritt der Eper Kriegervereinskapelle mit klingendem Spiel durch die Straßen unseres Dorfes hinaus zum Festzelte ging. Hierselbst hielt dann der Vereinsführer der Eper Kriegerkameradschaft, Jäger, eine Ansprache an die alten Soldaten. In seiner Ansprache wies der Redner zunächst auf das Kriegertreffen am kommenden Sonntag in Lünten hin. Reger Reifall löste sich bei den Zuhörern aus, als der Vereinsführer die Mitteilung machte, daß die Kriegerkameradschaft Epe am nächsten Sonntag in Lünten als die stärkste Kriegerkameradschaft des Kreises Ahaus erscheinen werde. Im Anschluß an diese Ansprache fand dann eine Ehrung für diejenigen Kameraden statt, die 25 oder sogar 50 Jahre der Kriegerkameradschaft angehören. Eine besondere Ehre war es für unsere alten Soldaten, als ihnen vom Vereinsführer für ihre soldatische Treue eine Ehrennadel nebst Urkunde für 25- bezw. 50jährige treue Mitgliedschaft im NS-Deutschen Reichskriegerbund (Kyffhäuser) verliehen wurde. Im Anschluß hieran richtete dann noch Herr Plümer von der Gronauer Kriegerkameradschaft einige Worte an die alten Kameraden,

in denen er besonders auf das am 28. August ds. Js. in Gronau stattfindende große Manöver der Kriegerkameradschaften Gronau und Epe hinwies.

Nach einer kurzen Programmvorlesung für den 28. August in Gronau schloß der Redner mit einem kräftigen Sieg-Heil auf unseren Führer seine Ansprache. Mit dem Absingen des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes begann der gemütliche Teil des Abends. Jetzt ging es zunächst zum Biwak. Dieses Mal gab es einmal wieder eine schmackhafte Erbsensuppe mit einem guten Ende Wurst, die wohl jedem alten Soldaten gut bekommen ist, sodaß nach der eigentlichen Verteilung noch viele Hungriae kapitulieren mußten. Nach dem Biwak fand eine große Parade draußen am Zelte vor den Vereinsführern von Epe und Gronau statt, woran man noch einmal sehen konnte, ein welch guter Soldatengeist noch in unseren alten Kameraden herrscht. Hierauf herrschte noch einige Zeit im Zelte Frohsein bei einem Glase Bier und guter Tanzmusik.

Am Sonntagnachmittag hatten sich die Kameraden wieder recht zahlreich am Vereinslokale Meyer versammelt. Bei prächtigem Wetter setzte sich der Zug unter den Klängen der Vereinskapelle in Bewegung, um wieder zum Festzelte zu marschieren. Hier machte sich recht bald bei dem sommerlichen Wetter ein reges Leben und Treiben bemerkbar. Zunächst fand auf einer Weide vor dem Festzelte für unsere Kleinen eine große Kinderbelustigung statt, während für die Damen der Vereinsmitglieder in der Wirtschaft Verst bestens gesorgt war. Bei Kuchen und Kaffee vergaß man für einige Stunden die Sorgen des Alltags. Gegen 8 Uhr fand dann der übliche Festball der alten Krieger statt, der bei guter Beteiligung einen harmonischen Verlauf nahm und den Abschluß des reichhaltigen Programms bildete.

Die Kriegerkameradschaft Epe kann mit Stolz auf die so schön verlaufenen Festtage zurückblicken. Sowohl dem Vorstand, als auch allen anderen, die zu dem Gelingen dieses schönen Feste beigetragen haben, gebührt besonderer Dank, und alle hoffen, daß auch im nächsten Jahre wieder ein so schönes Fest veranstaltet wird.

Leistungskampf „Das schöne Dorf"

Erste Arbeitstagung der für Epe gebildeten Dorfarbeitsgemeinschaft

Die zur Durchführung der im Rahmen des Leistungskampfes „Das schöne Dorf" für Epe gebildete Dorfarbeitsgemeinschaft hielt am vergangenen Freitag im Saale des Gastwirts Heinrich Meyer ihre erste Tagung ab. Die Versammlung wurde von Bürgermeister Pg. Reinbrecht eröffnet. Er begrüßte zunächst die Erschienenen auf das herzlichste, namentlich jedoch den Ortsgruppenleiter und den Kreisobmann der DAF Pg. Mövius. In einer Einführungsrede erläuterte er der Dorfarbeitsgemeinschaft, die sich aus den Führern der Parteiformationen und -organisationen und einer Reihe alteingesessener Eper Bürger zusammensetzt, den Zweck des Leistungskampfes und forderte zur harmonischen Gemeinschaftsarbeit auf.

Gerade die Grenzgemeinden haben es als Eingangstore zum Reich besonders nötig, durch äußerliche saubere Gestaltung auf die Fremden einen guten Eindruck zu machen.

Damit aber auch alle Volksgenossen über den Leistungskampf aufgeklärt und zur Mitarbeit herangezogen werden, haben Ortsgruppenleiter und Bürgermeister einen Aufruf, in dem die wesentlichsten Merkmale und die Richtlinien für die Durchführung des Kampfes enthalten seien, herausgegeben. Er hoffe, daß dieser Aufruf seine Wirkung nicht verfehle und von allen beachtet werde.

Pg. Bürgermeister Reinbrecht erteilte hierauf dem Kreisobmann Pg. Mövius das Wort. Dieser führte in seiner Rede zunächst aus, daß kaum der Leistungskampf der Betriebe begonnen habe, und schon würde zu einem neuen Leistungskampf — „Das schöne Dorf" — aufgerufen. Auch er ging eingehend auf die Aufgaben des Leistungskampfes ein. Die drei lebenswichtigen Zellen des deutschen Volkes und Reiches, die Familie, der Betrieb und das Dorf müssen sich ihrer Aufgaben, für das Wohl des deutschen Volkes zu wirken und zu arbeiten, bewußt werden.

Es müsse allen Volksgenossen eingehämmert werden, daß wir zu einer großen Volksgemeinschaft kommen müssen.

Der Weg zu diesem Ziele führe über die Dorfgemeinschaften. Zur Organisation des Leistungskampfes übergehend erklärte Pg. Mövius, daß im ersten Teil des Wettkampfes das schöne Dorf das Ziel sei. Die erste Etappe in diesem Kampf stelle das saubere Dorf dar. Hier steht im Vordergrund die Sauberhaltung der Straßen, Beseitigung der Reklameauswüchse, Schaffung schöner Hausanstri[illegible] usw. Der nahende Winter läßt eine großzügige Durchführung der Aktion nicht zu, weshalb im Frühjahr die planmäßige Arbeit wieder aufgenommen werden muß, die zur Errichtung schöner Vorgärten, hübscher Grünflächen u. ä. führen soll.

Nicht durch polizeilichen Zwang wollen wir diese Verschönerung des Dorfes erreichen, sondern jeder soll freiwillig und aus Ueberzeugung mitarbeiten.

Zum Schluß seiner Ausführungen kommend, hob er das in Epe bereits Geschaffene hervor und zollte dem Leiter der Gemeinde Pg. Reinbrecht Anerkennung. Für die Zukunft müsse die Hebung der Kultur im Vordergrunde stehen. Dies seien auch die großen und schönen Pläne des Führers und des Reichsleiters Dr. Ley, die im Reich bereits in großem Rahmen durchgeführt werden. Pg. Mövius sicherte für die in Epe zu leistende Arbeit seine stete Mitarbeit und Förderung zu.

Im Schlußwort richtete der Gemeindeleiter an die Mitglieder der Dorfarbeitsgemeinschaft die Aufforderung, sich für die Erreichung des gesteckten Zieles einzusetzen.

Epe muß äußerlich ein Schmuckkästchen werden und innerlich ein Hort deutscher Kultur und nationalsozialistischer Dorfgemeinschaft, die dann zur wahren Volksgemeinschaft führen wird.

Unsere innere Verpflichtung zur tatkräftigen Mitarbeit bringen wir durch das Treuebekenntnis zum Führer zum Ausdruck. Mit dem Sieg-Heil auf den Führer endete dann die erste Tagung der Dorfarbeitsgemeinschaft in Epe.

Schluß mit Freikämpferkorps-Urkunden.

Der Reichskriegerführer teilt mit, daß die Ausstellung der Urkunden für Freikorpskämpfer mit dem 31. Juli endgültig abgeschlossen ist. Die letzten dieser Urkunden werden in der nächsten Zeit den Landesgebieten zur Verteilung an die Beliehenen zugehen. Die weitere Vorlage von Anträgen ist zwecklos, selbst wenn diese bei den Gliederungen fristgerecht eingereicht waren.

Die mißlungene Wette

Eisbein wollte schneller sein als Petermann — aber keiner kam ans Ziel.

„Also gut, ich wette mit Dir, daß es Dir nicht gelingt, mich zu überholen", sagte Eisbein zu Petermann, und die Sache war abgemacht. Sieger sollte derjenige sein, der zuerst in X-hausen eintraf. Michel, den sie zum Schiedsrichter ausersehen hatten, fühlte sich nicht recht wohl bei der Sache. Er lehnte jede Mitfahrt ab und legte sich im Gasthaus W. in X-hausen vor Anker, um dort die beiden ehrgeizigen Kraftfahrer zu erwarten.

Es traf sich übrigens gut, im Gasthaus wurde ein ausgiebiger Skat gespielt, und Michel wurde als Kiebitz das Warten gar nicht langweilig. Aber als sich seine „Zeitzeichen", die Striche auf dem Bieruntersatz, allmählich mehrten, da warf er einen Blick auf die Uhr und erschrak. Die ausgemachte Zeit war längst überschritten. Wo blieben die beiden Rennfahrer? Er rutschte noch eine halbe Stunde unruhig auf seinem Stuhl hin und her, dann machte er sich auf den Weg, um einmal nachzusehen.

Er trat gerade aus der Tür, als ein Lastwagen vorfuhr, der eine Fahrzeug-Ruine im Schlepptau führte. Eisbein stieg aus, ganz geknickt: „Beim Ueberholen gegen einen Baum gefahren!" — „Und Petermann?" frugen Michels angstvolle Augen, ehe sein Mund es aussprach. Eisbein zuckte die Achseln, aber Petermann kam nicht.

Er konnte nicht kommen, weil ihn eine Streife der Verkehrspolizei bei einer jeder Verkehrszucht spottenden Fahrweise geschnappt und ihn zu seiner eigen[illegible] und seiner Mitmenschen Sicherheit vorerst der Führung seines Kraftwagens enthoben hatte.

Damit aber war die Wette vollkommen mißlungen, und sie kam auch später nicht mehr zum Austrag, weil Petermann und Eisbein sich ihre Erfahrungen zu Herzen nahmen und sich gelobten, niemals wieder aus bloßer Laune ihr eigenes Leben und das ihrer Mitmenschen aufs Spiel zu setzen.

*

Nienborg

Nienborgs frohe Festtage

August Nacke errang die Königswürde.

Nienborg, der historische Burgflecken unseres Heimatkreises steht im Zeichen seines sommerlichen Doppelschießfestes: Kirmes und Schützenfest. Während die gut beschickte Kirmes am Sonntag auch viel Fremdenbesuch aufwies, ist der gestrige Montag und heutige Dienstag hauptsächlich den Nienborgern selbst und den geladenen „Ehemaligen" vorbehalten. So bildeten die Bewohner unseres Heimatortes mit den gern erschienenen auswärtigen Familienmitgliedern in diesen Tagen eine große, von heimatverwurzeltem Gemeinschaftsgeiste beseelte Festesfamilie. Und da das sonnige Wetter mit die Voraussetzung schuf für einen stimmungsrollen Verlauf dieser Tage, werden die Nienborger mit ihrem diesmaligen Schützenfest gewiß zufrieden sein. Als Auftakt sah man Montagmorgen 9 Uhr einen stattlichen Festzug mit dem alten Hofstaat durch den Ort marschieren, der im Enning'schen Zelte an der Heeker Landstraße endete. Hier wurde bei den flotten Konzertweisen der für beide Festtage verpflichteten Müllener Kapelle (Leitung Böseler) erste „Fühlung untereinander" genommen. Den Hauptanziehungspunkt am gestrigen Nachmittag bildete das Vogelschießen, das unter allgemein gespannter Anteilnahme vor sich ging. Die Spannung von alt und jung löste sich, als gegen 17,30 Uhr der Königsschuß fiel und zwar war Schützenbruder Werkmeister August Nacke der glückliche Schütze, der als König August den Thron mit seiner Ehefrau als Königin teilte. Die Thronbegleitung bildeten Theod. Depenbrock und Frau und Bernh. Nacke und Frau als Ehrenherren bezw. Ehrendamen.

In den Abendstunden wurde das Ortsbild belebt durch einen imposanten Festzug, der allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Beim abendlichen Königsball vergnügte sich alt und jung nach hergebrachter Weise und die hochgehenden Wogen der Stimmung ebbten erst in vorgerückter Stunde allmählich ab. Am heutigen Dienstagnachmittag findet nun das traditionelle Preisschießen statt, über dessen Ergebnis wir noch berichten werden.

Veranstaltungs-Kalender

„Kraft durch Freude"

Kreis Ahaus-Coesfeld.

Besetzte Urlaubsfahrten!

Wir geben hiermit bekannt, daß folgende Urlaubsfahrten restlos besetzt sind. Anmeldungen werden nicht mehr entgegengenommen:

UF 59/38 vom 17.—30. 8. 38 zum Schwarzwald
UF 61/38 vom 17.—30. 8. 38 zum Taunus
UF 62/38 vom 17.—30. 8. 38 zum Neckartal.

Dies liest die HJ.

HJ-Standortbefehl!

Am Mittwoch, dem 10. August 1938, 19,45 Uhr, tritt der gesamte Standort der HJ (Gefolgschaft 1 und 2, Fliegerschar, Motorschar und Spielmannszug) am HJ-Heim an. Restloses Erscheinen in tadelloser Uniform ist für jeden Junggenossen Pflicht.

Deutsche Jungens.

(Von unserer Berliner Schriftleitung.)

v. W. **Berlin,** 8. August.

Das Amt für körperliche Ertüchtigung der Reichsjugendführung zeigte am vergangenen Donnerstag der Presse ihr Arbeitsgebiet. Das Auto fuhr in die märkische Landschaft hinaus, die im klaren Schein der Sommersonne mit ihren früchteschweren Feldern, auf denen die Bauern mit der Ernte beschäftigt waren, mit ihren Wäldern und Seen und Brüchen dalag. Ueber Königswusterhausen und Groß Besten jagte der Wagen nach Prieros, nach dem Huschte-, dem Schmölden- und dem Hölzernen See. Das Lager, in dem

die Marine-Hitler-Jugend

ihre Jugend-Führer schult, ist nach Gorch Fock benannt, und eine Ehrenhalle, die kürzlich erst vom Admiral v. Trotha geweiht wurde, soll der Jugend ein Ansporn sein und eine Mahnung, ihr bestes einzusetzen für's Vaterland. Das Haus, das nun der Marine-Hitler-Jugend gehört, war einst eine Gaststätte, später eine kommunistische Führerschule, bis es 1933 von der Partei übernommen wurde. Der Exerzier- und Sportplatz, der zwischen dem Haus und der Seenkette liegt, war Wald. Die Jungens selbst haben hier gerodet, haben den Platz planiert. Zur Zeit ist das Haus mit 160 Mann belegt. Die Ausbilder kommen von der Kriegsmarine. Die jungen Leute bleiben vier Wochen im Lager. Sie machen in diesen Schulen ihre Prüfung, um den A-, den B- oder den C-Schein zu erhalten. Man sah ihren Gesichtern an, mit welcher Freude sie hier am Wasser leben. Auch Ostmärker sind unter ihnen. Jungen aus ganz Deutschland sind vertreten.

Sie standen draußen im kleinen Trupp unter der Vorhalle des Hauses und boxten. Sie zeigten Geräteturnen, Freiübungen und Signaldienst. Sie lernen in 2 Minuten 90 Buchstaben von den Signalflaggen abzulesen. Sie treiben Steuermannskunde an Modellen, Wurfleinenwerfen, Ordnungsdienst, Knoten und Spleißen und auf dem Schießstand knallen die Pistolen. Wir gehen am Ufer des Sees und plötzlich ist draußen ein Boot gekentert. Hilferufe dringen an's Ufer. Schon sind die Rettungsschwimmer unterwegs. Sie erfassen die Ertrinkenden an den Haaren oder am Kopf. Sie schleppen sie an's Ufer. Sie zeigen die Versuche zur Wiederbelebung Ertrunkener. Alles das will gelernt sein, wenn man ein Seemann werden will. Man muß auch am Mast aufentern können und darf nicht schwindlig werden. Und auf dem See werden die Führeranwärter im Bootsdienst, Dingi- und Kuttersegeln unterrichtet. Ein Teil der jungen Leute schläft — ganz seemännisch — in einem Schuppen, in dem im Winter die Boote untergebracht werden, in Hängematten. Und sie warten auf den Tag, da sie zur Marine einberufen werden, um das alles zu verwerten, was sie im Ertüchtigungslager der Hitler-Jugend lernten.

Die Stunden eilen, und das Auto bringt die Schar der Besucher über Zossen und die Anlagen von Wünsdorf am schönen Mellensee vorbei in die Gegend von Sperenberg, wo

die Motor-Hitler-Jugend

ihre Zelte aufgeschlagen hat. Wir klettern einen sandigen Berg hinan und blicken hinüber nach Jüterbog. Wir sehen dann hinunter, wo sich schon Jungens an ihren Motorrädern zu schaffen machen und andere bei der glühenden Sommerhitze ins Wasser eines Sees gekrochen sind, um ein wenig zu kraulen. Und wir beneiden diese Jugend, die hier die schönsten Tage ihres Lebens verbringt. Obergebietsführer Stellrecht, der die Führung hat, hebt die Stimme. „Hier vor ihnen, meine Herren, liegen 52 Jungen getarnt. Ob Sie sie finden werden?" Wir suchten mit den Augen das Vorfeld ab und sahen — nichts! Ein Pfiff! Da standen dicht unter uns die 52 Jungen und freuten sich. „Tarnen!" Die Jungen waren wieder verschwunden. Sie sahen wie die Grasteufel aus, aber sie hatten gelernt, wie der Soldat im Feld vor den Augen des Feindes verschwindet. Sie krochen wie die Indianer über die Flur. Dann erklärten sie wie ausgelernte Soldaten das Gelände, sie orientierten sich, sie übten Entfernungsschätzen. Sie lasen Karten und betrieben Zielerkennung. Ein Junge schlug in einem Gebüsch auf einen alten verrosteten Eimer. „Geräusche erkennen" nennt man das. Und solcher Dienst soll unseren Jungen nicht Freude machen?

Wir gingen ins Lager hinab. Dort wurde Motorenkunde getrieben. Dort fand eine Verkehrsschulung an einem Verkehrstisch statt, der mit wunderhübschen kleinen Modellen ausgestattet war. Ein Ausstellungszelt war auch vorhanden. Die Marine-HJ hat 62 000 Jungen erfaßt. Die Stärke der Motor-HJ beträgt jetzt 102 000 Jungen. In der Ferne übten die Jungen Geländesport, sie sprangen über Hürden, sie überkletterten Barrieren, sie krochen unter Hindernissen durch und überwanden einen Graben. Vor uns aber brausten die Motorräder an uns vorbei. Wie Lützows wilde verwegene Jagd erklommen die Fahrzeuge den Hügel, ein eigenartiges Bild, wie die Kette der Fahrer auf dem Kamm gegen den weißlich-blauen Himmel stand. Die Fahrer überwanden Hindernisse. Sie kamen über den Sand, als bilde er die herrlichste Landstraße. Neben uns ein paar Zelte. Hurrageschrei! Eine Schar Jungen hat sich an die Zelte herangeschlichen, um sie zu überfallen. Die Einwohner wehren sich tapfer. Jeder Krieger hat ein rotes Bändchen um das rechte Handgelenk, das Lebensbändchen. Wer es verliert, muß ausscheiden. Ob so ein Kampf den Jungen Freude macht?

Wir sehen das Schießen, den Dienst und die Zielübungen, die Handhabung des Luftgewehrs, die Ausbildung am Kleinkalibergewehr. Glasscheiben zersplittern, wenn die Kugel trifft. Wir treffen auf Trupps, die Handgranaten werfen. 1 250 000 Hitlerjungen machen heute Schießdienst. Wir verlassen die alte Sandgrube, in der wir eben standen und fahren einmal nach einem benachbarten

Lager des BDM,

wo uns die Mädels zeigen, wie man die Gasmasken aufsetzt, wie man ein aufkommendes Feuer — es brannte richtig — bekämpft, wie man die Gasmaske ausgezeichnet gegen den Rauch verwenden kann, und wie man erste Hilfe bei Verletzungen leistet. Dann waren wir wieder bei den Jungens und futterten Kommißbrote — wie die alten Soldaten!

Es wurde Abend, und das Auto jagte nach Trebbin. Dort sitzt

die Flieger-Hitler-Jugend.

Das alte, einst so verträumte Städtchen ist erwacht, seitdem sich die Flieger an den Berghängen der Umgebung festgesetzt haben. Wundervoll das Bild des Lagers mit den wehenden Fahnen und den stolz aufgerichteten Zelten. Ein paar Segelflieger verharren fast bewegungslos in der Luft. Der Dienst der Flieger-Hitler-Jugend beginnt mit dem Flugmodellbau des Jungvolks. Dann lernt die HJ den Bau von Segelflugzeugen. Beim Flugdienst wird zur A-Prüfung geschult. Die Prüfung besteht aus mehreren einwandfreien Flügen von 20—30 Sekunden Dauer. Im 2. und 3. Dienstjahr folgt die Gleitflieger-Prüfung B, die aus mehreren Kurvenflügen von einer Minute Dauer besteht, und die Segelflieger-Prüfung C, bei der 5 Minuten lang mit Ueberhöhung der Startstelle gesegelt werden muß. Heut wird manchmal die erste Prüfung von Begabten in 14 Tagen abgelegt. Wir sehen die Anfänger drüben an einem Berghang. Wir sehen sie, wie sie die Gleitflieger auf den Hügel schleppen. Wir erblicken die Sprünge und unterscheiden den Anfänger vom vorgeschritteneren Schüler. Das ganze ist auch eine Art Exerzierplatz, aber anderer Art, als wir sie kannten, da wir jung waren.

Wir bemerken ein Auto, das verankert ist und mit einer Winde ein Flugzeug anschleppt. Das Flugzeug geht steil hoch, als wäre es ein Drachen. Dann klinkt es aus. Es fliegt in einer Kurve zurück nach dem Ort, von dem er startete, um das Spiel von neuem zu beginnen. Flugzeuge schleppen Segelflieger hoch, die sich dann lösen, um über uns im Schein der tiefrotgoldenen Sonne ihre Kreise zu ziehen. Jungens, die fliegen! Ob das unserer Jugend Freude macht? Die Stärke der Flieger-Hitler-Jugend beträgt heute schon 101 000 Jungen. Vor uns liegt ein kleines Heft, das die Reichsjugendführung herausgebracht hat. Wir lesen in ihm folgenden Satz: „Mut, Charakter und Entschlossenheit muß der besitzen, der Flieger werden will, und nur solche Jungen kann die Flieger-HJ gebrauchen, denn sie will die Elite von Fliegern auslesen, die die deutsche Luftwaffe haben muß."

Ein paar Jahre nur scheiden uns von 1933, da wir bei der Machtübernahme durch Adolf Hitler in Potsdam waren. Heute können wir wieder stolz auf Deutschland und auf unsere deutsche Jugend sein!

Abbruch der Nanga-Parbat-Expedition.

Schlechtes Wetter verhindert den Erfolg.

Die Leiche des 1934 verunglückten Willy Merkens aufgefunden.

:: **München,** 8. August.

Infolge der außerordentlich ungünstigen Wetterlage müssen die Bemühungen der Nanga-Parbat-Expedition abgebrochen werden. Bei dem kürzlich gemeldeten neuerlichen Vorstoß wurde bei knietiefem Schnee und einer Kälte von mehr als 20 Grad wieder das Lager V erreicht. Das ungünstige Wetter und der sehr kalte Wind hielten jedoch an und machten jeden Angriff auf den Gipfel aussichtslos. Am 6. August kamen alle Bergsteiger nach dem Hauptlager zurück bis auf die Besatzung des Lagers V, die sich zur Zeit im Abstieg befindet und die letzten Lager räumt. Nach ihrem Eintreffen im Hauptlager wird die Expedition abgebrochen.

Weiter wird mitgeteilt, daß bei einem Vorstoß, den am 25. Juli von Lager IV auch Karl Bauer, Fritz Bechthold und Erich Lufft unternommen haben, die Bergsteiger auf zwei Körper stießen, die von dem starken Wind der letzten Tage aus dem Schnee freigelegt worden waren. Es wurde festgestellt, daß es sich um die Leichen Willy Merkens, des im Juli 1934 im Unwetter umgekommenen Leiters der damaligen deutschen Nanga-Parbat-Expedition, und des Trägers Gaylay, eines der letzten Träger, der sich bei ihm aufgehalten hatte, handelt. Merkens trug noch einen Brief bei sich, der von Welzenbach geschrieben worden war. In diesem Brief werden die Bergsteiger der seinerzeitigen Expedition in den unteren Lagern um Hilfe gebeten. Es wird darin auch mitgeteilt, daß sie krank und seit sechs Tagen ohne Nahrung waren.

Langjährige Angestellte erhalten Volkswagen als Geschenk.

Berlin, 8. August.

Um ihren Gefolgschaftsmitgliedern den Kauf eines KdF-Wagens zu ermöglichen, hat eine Firma in Kleinleipisch einen neuartigen Weg beschritten. Jedes Gefolgschaftsmitglied erhält nach zehnjähriger Betriebszugehörigkeit den vollen Preis, nach fünfjähriger Betriebszugehörigkeit die Hälfte des Kaufpreises und nach dreijähriger Betriebszugehörigkeit ein Viertel des Kaufpreises für einen KdF-Wagen als Prämie und einmalige Beihilfe. Von den zur Zeit beschäftigten 100 Gefolgschaftsmitgliedern dieser Firma werden bereits eine größere Anzahl Gefolgschaftsmitglieder, die fünf Jahre dem Betrieb angehören, in den Genuß dieser Beihilfe kommen.

Zubringeschulen für höhere Vollschulen.

Grundsätzlich nur in kleineren Landstädten.

Berlin, 8. August.

Im Rahmen der Neuordnung des höheren Schulwesens hatte der Reichserziehungsminister bestimmt, daß nicht voll ausgebaute Schulen als Zubringeschulen für Vollschulen bestehen sollen, um für die leistungsfähige ländliche Jugend den Zugang zur höhern Schule in möglichst weitem Umfange sicherzustellen. Der Minister gibt jetzt die nähern Bestimmungen für die Zubringeschulen bekannt.

Die Zubringerschule hat dieselbe Aufgabe wie die entsprechenden Klassen der Vollschule zu erfüllen, sie dient Schülern, die gewillt und fähig sind, die höhere Schule bis zum Abschluß zu durchlaufen, und sie muß ihre Arbeit von vornherein so ausrichten, daß diese von einer Vollschule erfolgreich fortgeführt werden kann. Der Unterrichtsstoff soll an beiden Schulen möglichst übereinstimmen und nur insoweit abweichen, wie es die Wahrung bodenständiger Eigenart notwendig macht. Gemeinsame Veranstaltungen, wie Schulferien, sportliche Wettkämpfe, Zusammenarbeit der Lehrer usw., sollen die Verbindung zwischen Zubringeschule und Vollschule möglich eng gestalten. Alle Zubringeschulen umfassen zwei bis fünf Jahrgänge. Durch die Einrichtung der Zubringeschulen soll erreicht werden, daß ein Netz von Zubringeschulen und nahe gelegenen grundständigen Vollschulen gleicher erzieherischer Ausrichtung entsteht, das zusammen mit den Aufbauschulen den Zugang zur höheren Schule weitgehend ermöglicht.

Zubringeschulen sollen ihrer Aufgabe gemäß grundsätzlich nur für kleine Landstädte vorgesehen werden. In die Planung sind als Zubringeschulen nicht voll ausgebaute private höhere Schulen einzubeziehen. Privaten Vollschulen dürfen Zubringeschulen nicht zugeordnet werden.

Unwetterschäden in Westengland und in Indien.

£ **London,** 7. August.

Heftige Gewitter und Wolkenbrüche gingen auch am Samstag wieder über Westengland nieder. Zum erstenmal in seiner Geschichte wurde der unter dem Mersey-Fluß entlangführende Tunnel unter Wasser gesetzt. An verschiedenen Stellen ereigneten sich Felsstürze, wobei Eisenbahnstrecken verschüttet wurden und Unglücksfälle nur im letzten Augenblick verhütet werden konnten.

Auch im indischen Sechs-Strom-Gebiet stehen infolge des starken Anschwellens der Flüsse zahlreiche Dörfer unter Wasser. Vielfach sind die Eisenbahnlinien unterbrochen. Zahllose Bewohner des Gebietes sind von der Außenwelt abgeschlossen. Die Regierung hat Flugzeuge eingesetzt, die von der Luft aus das Vordringen des Wassers beobachten und die Rettungsarbeiten für die Eingeschlossenen leiten.

Das „Blaue Band" von der „Queen Mary" erobert.

§ **Newyork,** 8. August.

Der britische Dampfer „Queen Mary" hat auf seiner letzten Atlantik-Ueberquerung das „Blaue Band" an sich gebracht. Die „Queen Mary", die heute früh in Newyork ankam, brauchte zu ihrer Fahrt nur drei Tage 22 Stunden vier Minuten. Sie war somit knapp eine Stunde schneller als der französische Dampfer „Normandie", der im letzten Jahr das „Blaue Band" eroberte.

Lastkraftwagen vom Zuge überfahren.

DNB **Stettin,** 8. August.

Die Reichsbahndirektion Stettin teilt mit: Am 8. August wurde ein beladener Lastkraftwagen mit Anhänger um 3.12 Uhr auf dem Ueberwege der Chaussee Altdamm-Gollnow bei Altdamm vom Zuge überfahren. Die Arbeitsdienstmänner Paul Jambor und Gerhard Rosenfeld vom Arbeitsdienstlager in Lüttmannshagen wurden getötet, der Kraftwagenfahrer Klabunde aus Stettin leicht verletzt. Die Reichsbahndirektion Stettin hat die Untersuchung sofort eingeleitet.

Mosaik.

Berlin hat in diesen Tagen einen Trost, in New York ist es noch heißer. Was der kalte Juli schlecht gemacht hat, will anscheinend der August nachholen. Nach den heftigen Gewittern, deren Hagelschlag in Berlin schweren Schaden verursachte, strahlt die Sonne erneut vom wolkenlosen blauen Himmel. Inzwischen sind die Aeste, die der Sturm von den Bäumen brach, sind die vielen hundert niedergeschlagenen Bäume von den Straßen geräumt worden; und die Glaser haben viele Arbeit. In Wilmersdorf allein beziffern sich die Baumschäden auf 300—400 Stück. Besonders zu beklagen sind die Gärtnereien. In einer Stadtgärtnerei am Breitenbachplatz sind 700 große und 3600 kleine Frühbeetscheiben durch den Hagelschlag zerbrochen worden. Alle Blumen sind vernichtet. Ein Privatgärtner, den wir befragten, beziffert seinen Schaden auf 12 000 Rm. Auch Kaufleute haben sehr schwere Verluste erlitten. In einem Zigarrengeschäft, das in einem Eckhaus liegt, zersplitterten an beiden Straßenfronten die großen Fensterscheiben. Die Ware des Inhabers wurde auf die Straße gewirbelt. Die Zigarrenkisten wurden zerschlagen. Der Mann weiß nicht, wie er sein Geschäft fortführen soll. Kunstmaler mußten aus ihren Atelierwohnungen flüchten und haben sie zum Teil noch nicht wieder beziehen können, weil die Glaser nicht so viel Glas zur Hand haben, um alle zersprungenen Fensterscheiben zu reparieren. Auch die Balkone, die für den Balkonwettbewerb hergerichtet waren, sind stark in Mitleidenschaft gezogen worden. An zuständiger Stelle rechnet man, daß noch drei bis vier Wochen vergehen werden, bis alle äußeren Wirkungen des Hagelschlags beseitigt sind.

*

Im Berliner Tiergarten hörte man gestern Posthornklang. Eine Postkutsche, die mit vier Schimmeln bespannt war, fuhr vor. Der Postillon trug stolz über dem Zylinderhut den Federbusch und in der Hand die lange Peitsche. Es war die Pferdepostkutsche, die nunmehr das Erzgebirge für geruhsame Reisende erschließen soll. Die Kutsche fand den vollen Beifall des Reichspostministers Dr. Ohneſorge. Sie ist auch hübsch und mahnt mit ihren gebogenen Linien sehr an die alte Zeit, da man noch überall durch die deutschen Lande in solchen Wagen fuhr. Die Postkutsche hat rückwärts einen großen Gepäckkasten, in dem mancher Koffer der Reisenden verstaut werden kann.

Das „Reisegefährt unserer Urgroßeltern" nennen manche Zeitungen diese Postkutsche. Das ist nicht ganz richtig. Wir Aelteren sind in unserer Jugend öfters in solchen Kutschen gefahren. Sind sie doch durch die Automobile abgelöst worden, und der Aufschwung der Autos begann erst nach der Jahrhundertwende. Nun werden wir die Postkutschen im schönen Thüringerland und in der Lüneburger Heide, im Schwarzwald, vor allem aber auch in Schlesien, im Glatzer Bergland, sehen, wo die Postkutsche von Bad Kudowa über Grenzeck nach Straußdörfel-Tannhübel fahren soll. Postkutschen gibt es schon sehr lange. Aber an die Tatsache, daß man einst die Landkutschen, die im öffentlichen Dienst betrieben wurden, schmähte, wird wohl keiner der Reisenden denken, die jetzt in den neuen deutschen Postkutschen durch schönste deutsche Lande fahren. Es ist so. Als 1669 die Landkutschen in England stärker verwendet wurden, wurden sie für das größte Mißgeschick erklärt. Man behauptete, die Menschheit würde verweichlichen, wenn sie das Reiten aufgeben wollte. Die Postkutschen fuhren auch nicht schnell. Die 1784 eingeführte Mail-Coach, die London und Bristol verband, steigerte die stündliche Fahrgeschwindigkeit von 5,6 Klm. „auf 16 Klm.", und in Deutschland fuhr man noch langsamer. Man vergleiche dazu einen Brief Theodor Körners aus dem Jahre 1811, den er an seine Eltern richtete, und in dem er sich darüber beschwerte, daß er in Berlin vom Potsdamer Tor bis zur Post in der Spandauer Straße eine Stunde gebraucht habe.

Aber damals hatten die Menschen mehr Zeit als heute. Wir sehnen uns manchmal nach dieser geruhsamen Zeit und freuen uns deshalb über die alten nun wieder neuen Postkutschen, mit denen wir noch einmal durch schönes deutsches Land fahren wollen — „wie einst im Mai".

Gegen Zahnstein-Ansatz
Chlorodont
- bewährt seit 31 Jahren!

Der „Götz" in Heidelberg.

Die letzte Erstaufführung wieder der Höhepunkt der Reichsfestspiele 1938.

(Von unserem nach Heidelberg entsandten Sonderberichterstatter.)

Es war zu erwarten, daß die dramatisierte Historie Gottfriedens von Berlichingen mit der eisernen Hand im Rahmen der Reichsfestspiele 1938, die mit Goethes Jugendwerk ihren Abschluß finden, wieder der Höhepunkt der festlichen Spiele sein würde. Solange Heinrich George seinen als Freilichtstück berühmt gewordenen Götz als Titeldarsteller, Spielleiter und Dramaturg in Heidelberg einrichtet, solange wird auch alljährlich diese Aufführung den stärksten Eindruck hinterlassen.

Mit der Verdeutlichung all der urwüchsigen unverfälschten Kräfte deutschen Volkstums in seiner Inszenierung, mit der prunkenden Festlichkeit, sei es in dem Lustgarten der bischöflichen Residenz oder auch auf dem Augsburger Reichstag, und mit verschattenden Zwielichtszenen in stillen Winkeln der weiten Spielfläche spürt Heinrich George all die Möglichkeiten auf, die die Architektur des Schloßhofes bietet. Diese historische Spielstätte des „Urgötz" benötigt keine Bauten des „Bühnenbildes", benötigt kein überschüssiges Beiwerk der Guckkastenbühne. In der nach fünf Jahren nunmehr schon klassisch gewordenen Einrichtung wurde die Form des Freilichttheaters, wurde der Maßstab für das deutsche Freilichtspiel geschaffen. Zunächst rein dramaturgisch: Jedes Intrigenspiel der ränkevollen Gegenwelt des deutschen Volkshelden Götz fällt weg. So werden die Adelheid-Weislingen-Szenen auf ein Mindestmaß beschieden, so gewinnen sie nur soweit Wirksamkeit, wie sie das Charakterbild des Götz vervollständigend beleuchten.

Wenn dadurch George in dem verwirrenden Szenarium der Goetheschen Dichtung den Titelhelden die von dem Dichter ursprünglich vorgesehene Mitte wieder gewinnen ließ, so erkannte er damit zugleich die Grenzen des Spiels unter freiem Himmel. Es wird selbst bei den geeignetesten Interpreten im Freilichtspiel nie möglich sein, das im Tonfall zischendverhauchende Wort der Intrige überall im Zuschauerraum verständlich und wirksam zugleich zu sprechen. Dieses geflüsterte Wort bedarf des geschlossenen Raumes. Zum anderen: Das Theater im Freien ist Theater für die breiteste Masse und soll als solches festliche und eindringlich aus dem Alltag gehobene Schau monumentalen Gepräges und heldischen Stils sein.

Ist an sich schon der „reale Raum" des Heidelberger Schloßhofes wie geschaffen für den Götz, so steigert George die Raumeindrücke indem er bei überzeugender Totalität der Aufführung in die schlackenfreie Bilderfolge eine geniale Beleuchtungstechnik und brandende Massenszenen einsetzt. Mit kaum merklichen Abweichungen hat er diesmal auch wieder an seinem in den bisherigen Jahren der Festspiele erfolgreich erprobten Regiegedanken festgehalten. Die Götz-Burg Jagsthausen in ihrer wehrhaften Schlichtheit befindet sich in den Wirtschaftsbauten des Schlosses, rechts des Spielfeldes. Ihr gegenüber liegt der bischöfliche Lustgarten, der von verspielter Tanzmusik, von derben Scherzen und fröhlichem Becherklang erfüllt ist, liegt im Ottheinrichsbau und dessen Vorhof das Schloß, in dem doppelzüngiges Hofleben schwängert, scheinheiliges Pfaffentum sich breitmacht und von Kurtisanen Politik getrieben wird. Zwischen und hinter diesen beiden Spielfeldern liegt Deutschland mit seinen Burgen und Städten, seinen Wäldern und idyllischen Einsamkeiten. Hier wogt das Schlachtgetümmel, gärt in unheimlicher Nacht, unter der ein Geisterspuk von Roß und Reiter vorüberstiebt, der Aufruhr der Bauern, durchloht der rote Hahn über Miltenberg die Ruinen und sprechen im dunklen Dickicht die Richter des heimlichen Gerichts ein Todesurteil. Hier rauscht die Fahnenpracht und die Festlichkeit des Augsburger Reichstages auf, eingetaucht in ein Lichtermeer, das silbrig in die Nacht verdämmert, und hier schließlich klingt in der Stille eines Turmgärtchens das Leben des edlen Ritters aus, der in einer sinkenden Zeit um ein besseres, gerechteres Reich focht.

Die Aufführung als solche stand ganz im Zeichen des großen Schauspielers Heinrich George. Er gab in der heute bekanntesten Leistung innerhalb des gegenwärtigen deutschen Theaters den Titelhelden wieder mit jener biederen Männlichkeit, jenem stillen Humor, jener kindhaften Vertrauensseligkeit und vitalen — aber nie zerrend-wilden Kraft, die erschüttert. Der denkbar edelste und deutscheste Ritter schlechthin, mit der virtuosen Entfaltung aus einem Ton heraus, der die Grenzen zwischen Spielfläche und Zuschauertribüne überbrückt. Die Darstellung der vielen anderen des Personenzettels war eine Schau, die man selten erlebt. Wir erwähnen nur das stille Verstehen Lina Carstens als Elisabeth, den zum ersten Mal in Heidelberg den Weislingen spielenden Paul Hoffmann (nicht ganz an den Paul Wagners der früheren Festspiele heranreichend), den kriegerisch-rauhen Selbitz Josef Renners, die „mondäne" Dämonie Alice Verdens (leicht theatralisch), die elementaren Ausbrüche Gustav Knuths als Metzler, die körperliche und seelische Vernichtung der Gräfin Helfenstein Gerda Maria Ternos und die derb-köstliche, perkeogleiche Charakterstudie Ludwig Linkmanns als Liebetraut. Der Beifall für Heinrich George wollte nicht abebben.

*

Blicken wir auf die Reichsfestspiele 1938 zurück, so lehrt Heidelberg dem Zuschauer, daß eine festliche Stadt auch eine festliche wesenseigene Kunst repräsentieren muß. So wie Bayreuth die gegebene Stätte der Darstellung des Werks Wagners ist, Salzburgs Festspiele den Hauch Mozarts und des Barocks (in der z. B. auch ein Calderon denkbar wäre) verspüren läßt, so muß Heidelberg in sorgsamster Werkauswahl seiner romantischen Sendung Rechnung tragen, muß das hier zur Darstellung gelangende Werk naturhaft erlebt werden. Ein „Götz", „die Freier", das „Kätzchen" früherer Jahre, der spielerische Charakter der Shakespeare-Komödien (oder auch etwa einmal hier einen „Freischütz") streben auf dieser Stätte den Weg zur Gemeinsamkeitsatmosphäre, zum Volk an, werden erlebt und nicht von Einzelnen kunsthaft verstanden. So erschien denn in diesem Jahre die Faust-Tragödie nicht ganz in den Rahmen der Festspiele zu passen, wurde hier die Dichtigkeit des Geistigen durch komödiantische Ironie und Ueberdeutlichung gelockert. Als dankenswerte Aufgabe zukünftiger Festspiele würde es sich aber verlohnen, den ersten Teil, die gotische Tragödie, in den gotischen Königssaal zu verlegen und dem 2. Teil, der Erlösung, mit seinem opernhaften Spiel im Schloßhof Wirksamkeit zu verleihen. Damit würde nicht nur eine wesentliche Aufgabe des deutschen Freilichtspiels erfüllt, sondern auch auf der Idee dieser romantischen Spielstätte beharrt werden.

Dr. Hans Thielmann.

Turnen – Spiel – Sport.

Der erste Schlager der neuen Spielzeit!

Schalke 04 — Austria Wien in Gelsenkirchen.

Der in den fußballsportlichen Kreisen mit besonderer Spannung erwartete Freundschaftskampf zwischen Austria Wien und dem mehrfachen Deutschen Meister und diesjährigen Meisterschaftszweiten FC Schalke 04, findet auf Wunsch der Schalker am 21. August nicht in Wien, sondern in Gelsenkirchen statt. Die Wiener bereiten sich für diese Begegnung mit besonderer Sorgfalt vor. Sie spielen am kommenden Sonntag gegen Wacker München und haben weitere Einladungen ausgeschlagen, um Freitag nächster Woche ausgeruht die Reise nach Gelsenkirchen antreten zu können. Auch nachher werden die Austrianer kein weiteres Spiel austragen, sondern sogleich die Vorbereitungen für den Meisterschaftsstart am 28. August gegen Grazer Sportklub aufnehmen.

Schweizer Rundfahrt.

Bellinzona, 8. August.

Die dritte Etappe der Radrundfahrt durch die Schweiz führte am Montag von Chur nach dem 127 km entfernten Bellinzona. Der Italiener Valetti befand sich in den Bergen in seinem Element und erreichte die Paßhöhen mit fast vier Minuten Vorsprung. Auf der Talfahrt setzte das Feld dem Ausreißer zwar stark nach, aber Valetti hielt durch und rettete sich mit einer halben Minute Vorsprung ins Ziel. Auch die Italiener del Cancia und Canavesi belegten einen Platz in der Spitzengruppe, dagegen fielen die deutschen Fahrer weiterhin zurück. Bester war noch der kleine Magdeburger Otto Weckerling, der in 4:03:42 Stunden den 35. Platz belegte und den Schweinfurter Geyer mit sich zog. Die beiden Dortmunder Kijewski und Bautz kamen als 39. bezw. 40. in Bellinzona an, während der Hagener Oberbeck sich von der deutschen Mannschaft als Letzter plazierte. Ergebnisse:

3. Etappe Chur—Bellinzona 127 km: 1. Valetti 3:43:41 Std., 2. Timmermann 3:44:16 Std., 3. del Cancia 3:48:15 Std., 4. Canavesi dichtauf; 35. Weckerling 4:03:42 Std., 38. Geyer dichtauf, 39. Kijewski 4:08:48 Std., 40. Bautz dichauf; 60. Umbenhauer 4:25:53 Std., 61. Oberbeck 4:28:20 Std.

Gesamt: 1. Canavesi 17:38:29 Std., 2. Mersch 17:39:05, 3. Deltour 17:42:39, 4. Valetti 17:43:55, 5. W. Buchwalder 17:46:46, 6. del Cancia 17:46:54 Std.

Van Vliet Sieger im Großen Preis.

Kopenhagen, 8. August.

Der Kölner Albert Richter beteiligte sich am Sonntag im Fliegerhauptfahren um den Großen Preis von Kopenhagen. Er kam zwar bis in die Endläufe, mußte sich dann aber im Gesamtergebnis bei vier Punkten mit dem vierten Platz begnügen. Als Sieger ging der Holländer Arie van Vliet mit 9 Punkten vor Weltmeister Scherens mit 6 und dem Dänen Willy Falck-Hansen mit 5 Punkten hervor. Der Berliner Ehmer wurde bereits in der Vorentscheidung durch Scherens ausgeschaltet, sicherte sich dann aber in einem weiteren Hauptfahren hinter dem Dänen Arne W. Pedersen einen zweiten Platz vor Karl Magnussen.

Europameisterschaften der Ruderer in Mailand.

Mailand, 8. August.

Die Europameisterschaften der Ruderer werden am 2., 3. und 4. September in Mailand durchgeführt. Kampfstätte ist die Bahn von Idroscalo, die einen Star von sieben Booten zuläßt und die nach den Vorbildern von Grünau sorgfältig für die Kämpfe hergerichtet wurde. Besonders bemerkenswert ist, daß für die Teilnehmer eine Art „Rudererdorf" geschaffen wurde, wo sie ungestört unmittelbar an der Kampfbahn für sich sein können. Die Zuschauer haben beste Sichtmöglichkeit und man rechnet auch mit einem starken Besuch. Am 2. September finden die Vorläufe statt, am 3. September folgen die Hoffnungsläufe und am 4. September werden die Europameister in sieben Bootsgattungen ermittelt.

Abschluß des Düsseldorfer Reitturniers.

Düsseldorf, 8. August.

Am Montag vormittag wurde das internationale Reitturnier in Düsseldorf mit einem mittleren Jagdspringen um den St. Georgs-Preis beendet. Der Kurs bot keine besondere Schwierigkeiten, da von den 62 Teilnehmern nicht weniger als 19 fehlerlos blieben und ins Stechen kamen. Zum Abschluß gab es noch einen Sieg der Kavallerieschule Hannover, da Wachtmeister Höltig auf der in Irland gezogenen Fuchsstute Osborne nach fehlerlosem Ritt mit 45,8 die beste Zeit herausholte. Mit dem von Oberleutnant Weidemann gerittenen Fridolin, der in 46,4 über den Kurs gebracht wurde, konnte die Kavallerieschule Hannover auch den zweiten Platz belegen. Dritter wurde SA-Sturmmann Günther auf Burggraf in 47,2 und Vierter wieder die Kavallerieschule Hannover durch Natter unter Lt. Perl-Mückeberger in 48 Sekunden.

Siege von Schaumburg und Schröder in Kopenhagen.

Mit zwei schönen Siegen kehrten Fritz Schaumburg und Schröder vom Leichtathletik-Abendsportfest am Samstag aus Kopenhagen zurück. Schaumburg ließ über zwei Meilen den dänischen Weltrekordmann Harry Siefers um 20 Meter zurück. Er siegte in 9:10,8, nachdem er hier 3000 m in 8:34 durchlaufen hatte. Schröder siegte im Diskuswerfen mit 49,55 m.

In Finnland keine neuen Rekorde.

Die nationalen Leichtathletikmeisterschaften von Finnland wurden im Olympia-Stadion von Helsinki zu Ende geführt. Auch der zweite Tag brachte keinerlei Rekorde, wenn auch die Leistungen teilweise recht gut waren. Die gesamte finnische Extraklasse der Langstreckler versammelte der 5000 m Lauf, den schließlich Pekuri in 14:27,4 Min. mit genau einer Sekunde Vorsprung gegen Salminen, Lehtinen und Mäki gewann. Der einzige Doppelmeister Finnlands ist der Sprinter Tamisto, der sich nach den 100 m auch die 200 m in 21,8 Sekunden holte.

Ergebnisse: 200 m: 1. Tamisto 21,8 Sek., 400 m-Hürden: 1. Salmela 55,8 Sek., 2. Virta 56,0; 5000 m: 1. Pekuri 14:27,4, 2. Salminen 14:28,4, 3. Lehtinen 14:30,2, 4. Mäki 14:33,8 Min.; Marathonlauf: 1. Tarkiainen 2:46:36,8, 2. Suaknuuti 2:53:36,8 Std.; Weitsprung: 1. Rajasaari 7,02 m, 2. Sariola 6,98 m; Kugelstoßen: 1. Bärlund 15,38, 2. Backman 14,86 m.

Europameisterschaften der Schwimmer.

Schlauch und Nüske gewinnen ihre Vorläufe.

London, 8. August.

Eingeleitet wurde am Montag die Kampffolge mit drei Vorläufen über 100 m-Rücken. Die Deutschen waren in feiner Form. Schlauch und Nüske schwammen als Sieger ihrer Vorläufe mit 1:09,6 bezw. 1:10,6 im Kampf gegen starke Gegner die besten Zeiten und haben damit die Zwischenläufe am Donnerstag erreicht. Unser Europarekordmann Heinz Schlauch hatte bei 50 m mit 33 Sekunden einen klaren Vorsprung vor Taylor und Lengyel. Mit einer sauberen Saltowende vergrößerte er ihn noch und hielt ihn bis ins Ziel ohne Anstrengung. Nüske, der noch vor kurzem seine Stärke auf den langen Kraulstrecken bewies, überraschte mit seiner guten Zeit, die nur knapp über 1:10 liegt und die zweitbeste aller Vorläufe ist. Die von den Deutschen besonders geübte Seitenwende brachte ihm den entscheidenden Vorsprung gegen den Holländer Scheffer und den jungen Ungarn Erdelyi. Neben den drei Ersten aus jedem Vorlauf kam der Däne Baeth als schnellster Vierter in die Zwischenläufe.

1. Vorlauf: 1. Schlauch-Deutschland 1:09,6, 2. Taylor-England 1:12,6, 3. Lengyel-Ungarn 1:13,2. Ausgeschieden: Neumann-Luxemburg 1:14,6.

2. Vorlauf: 1. Nüske-Deutschland 1:10,6, 2. Scheffer-Holland 1:13,2, 3. Erdelyi-Ungarn 1:13,8.

3. Vorlauf: 1. Borg-Schweden 1:11,4, 2. van Schouven-Holland 1:13,0, 3. French-Williams-England 1:13,4, 4. Baeth-Dänemark 1:14,4.

Dr. Ferenc Csik, Ungarns Olympiasieger und Titelverteidiger, wird das Finale über 100 m Kraul nicht mitschwimmen. Er leidet an einer Mandelentzündung.

Deutschland – Belgien 5:1

Nach den ersten ruhigen Spielen mit den Favoritensiegen wurde es am Montag bei Deutschland — Belgien die erste „Wasserballschlacht". Unsere Sieben siegte 5:1 (2:0). Gegen den leitenden Ungarn nahmen sich die Belgier, die auf den alten de Combe zurückgegriffen hatten, von vornherein viel heraus. Schneider wurde von de Combe schon bald hart mitgenommen und kam stark bandagiert wieder. Nachdem sich der Belgier auch gegen Schulze ein Foul geleistet hatte, mußte er aus dem Wasser und der Magdeburger verwandelte den Vierermeterstrafwurf zum 1:0. Schneider schaffte mit einer wunderbaren Rückhandschraube das zweite Tor und auch das dritte. Gegen sechs Deutsche kamen die Belgier durch Isselé zum Ehrentor, aber zwei weitere Volltreffer des Duisburger Schneider wurden das sichere 5:1.

Heina schwamm 2:42,7 Min.

Stargard, 8. August.

Anläßlich der Einweihung des neuen Städtischen Hallenbades in Stargard starteten mehrere Mitglieder der deutschen Meisterklasse im Schwimmen. Arthur Heina benötigte auf der 25 m-Bahn für die 200 m-Brust nur 2:42,7 Min,. von Eckenbrecher holte sich die 100 m-Kraul in 1:01,3 und Inge Schmitz kam mit 1:07,7 bezw. 2:41,8 über 100 und 200 m-Kraul zu einem Doppelerfolg.

Ergebnisse: 100 m-Kraul: 1. von Eckenbrecher-Spandau 04 1:01,3, 2. Wille-Spandau 04 1:03,0 Min. — 200 m-Kraul: 1. Gauke-Wasp o Stettin 2:25,2, 2. von Eckenbrecher 2:25,9 Min. — 200 m-Brust: 1. Heina-Gladbeck 2:42,7, 2. Stuckartz-Poseidon Berlin 2:51,8 Min. — 100 m-Rücken: 1. Kuhfuß-Poseidon Berlin 1:14, 2. Krebs, SS Stettin 1:15,2 Min. — Wasserball: Spandau 04 — SS Stettin 16:0. — Frauen: 100 m-Kraul: 1. Inge Schmitz-Spandau 04 1:09,7. — 200 m-Kraul: 1. Inge Schmitz 2:41,8 Min.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

× **Berlin,** 8. August.

Aktien still und abbröckelnd, Renten ruhig. Im Börsenwochenbeginn brachte an der Börse insofern etwas Enttäuschung, als man vorbörslich angesichts des erheblich geringeren Eingangs von Verkaufsorder mit einer gewissen Widerstandsfähigkeit gerechnet hatte. Da es aber, abgesehen von Zufällen, an jeder Aufnahmelust fehlte, bewirkten schon kleinste Order einen Fortgang des Abbröckelungsprozesses. Am Montanmarkt büßten Mannesmann 7/8, Hoesch 5/8, Rheinstahl und Vereinigte Stahlwerke je 3/8 Prozent ein, während Buderus und Laurahütte gut behauptet blieben.

Metalle.

Berlin, 8. Aug. Aluminium 98-99 kg Bl. 133, Aluminium f. Walz. o. Dr. 137, Silber in Barren 900 t 37,20 bis 40,20.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 8. August 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 22

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	189.00	190.00	191.00	192.00	193.00	195.00	197.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 68/72 frei Berlin . . . 122

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	171.00	172.00	173.00	174.00	177.00	178.00	179.00

Futtergerste 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX
	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	152.00	156.00	159.00	161.00	164.00	166.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.30	29.—

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk. Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.75

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Bremen: Baumwolle

	8. 8.			5. 8.		
	Brief	Geld	bez	Brief	Geld	bez
Loco	10.26			10.31		
Jan	10.14	10.10	10.12	10.15	10.12	10.13
März	10.29	10.27	10.27	10.27	10.26	10.26
Mai	10.40	10.36	10.38	10.38	10.37	10.37
Juli	10.45	10.43	10.45	10.45	10.44	10.35
Okt	9.80	9.74	9.77	9.82	9.78	9.80
Dez	10.02	9.98	10.00	10.04	10.01	10.02
	8. 8.		6. 8.			
Juni	8.44		8.64			
Juli	8.46		8.65			
August	8.23		8.39			
September	8.25		8.41			
Oktober	8.26—28		8.43			
November	8.32		8.46			
Dezember	8.37		8.49—52			

New Yorker Baumwollkurse

	8. 8.	6. 8.
Loco	8.36	8.33
Januar	8.36	8.31
Februar	8.38	8.34
März	8.40—41	8.37
April	8.41	8.39
Mai	8.43	8.43

Geschätzte Totalzufuhren . . —
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen —
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen 1100
Zufuhren in Pacific-Häfen . . —
Export nach England . . . —
Export a. d. übrig. Kontinent 1000
Export nach Japan u. China —
Fracht nach Liverpool . . . —

Gabriele

Die glückliche Geburt eines prächtigen Töchterchens zeigen hocherfreut an

Frau Alice Borgers geb. Ziemer
Hermann Borgers.

Bocholt, den 7. August 1938
Nordallee 38, z. Zt. St.-Agnes-Hospital. 8116

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen keine Original-Zeugnisse beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Eine jüngere 8089
Verkäuferin
bei gutem Lohn und ein
Lehrfräulein
für mein Fleisch- und Aufschnittgeschäft zum 1. September oder später gesucht.
Bernh. Tewes, Fleischermeister, Münster, A.-L.-Schlageter-Str. 46.

Kontoristin
hauptsächlich für Steno u. Schreibmaschine, gesucht. Bewerbungen unt. 2916 an Westag-Agentur Wendel, Münster, Salzstr. 9. 8103

Jungehausgehilfin als Zweitmädchen
bei gutem Lohn für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Geburtsdatum zu richten unt. A 1172 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld. 8097

Junge Hausgehilfin
bei gutem Lohn für sofort gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Geburtsdatum zu richten unt. Z 1171 an Anzeigenmittler Jak. Bowinckel, Bielefeld. 8096

Mädchen
das etwas kochen kann und kinderlieb ist, gesucht. Angebote an [7993
Kleene, Herne, Schulstraße 38.

Gesucht wird zum 1. Okt. für Ge-Geschäftshaushalt ein 8104
Mädchen
für die Küche. Bedingung: perfekt und selbst., sowie Ia. Zeugn. Off. mit Gehaltsansprüchen an
Frau F. Grafe, Münster i. W., Ludgeristraße 21.

Suche sofort oder später ein 14- bis 20jähriges 8108
Mädchen
welches die Kinder versorgt u. Haus und Gartenarbeit mitverrichtet. Lohn nach Uebereinkunft und familiäre Behandlung.
Frau Hugo Woestmann, Altenberge bei Münster.

Für Getreide-, Futter-, Düngemittel-Geschäft nebst Mühle wird tüchtiger, strebsamer, branchekundiger kath.
junger Mann
zu Oktober als Lagerist und für Kontorarbeiten gesucht. Bewerber muß gute, flotte Handschrift haben, gewandt im Verkehr mit Landkundschaft sein und möglichst Wehrpaß besitzen. Off. unt. 1000 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Selbständiger, zuverlässiger 8094
Bäckergehilfe
sowie ein jüngerer
Bäckergehilfe
gesucht.
Bernh. Pauly, Stadtlohn.

Junger 7995
Bäckergehilfe
im 1. oder 2. Gehilfenjahr, für sofort, evtl. später, gesucht.
Bäckerei und Konditorei Bernh. Hermes, Lippramsdorf, Filiale Dorsten, Lippstraße.

Wir suchen für unsere großangelegte, umfangreiche Abteilung Gardinen und Teppiche (Großkaufhaus des Industriegebiets) eine durchaus erfahrene, branchekundige 8095
1. Verkaufskraft
Nur Herren, die über den Durchschnitt befähigt sind und mit Erfolg ähnliche Positionen bekleidet haben, wollen sich bewerben unter Angabe von Alter, Ausbildungsgang, Gehaltsansprüchen, Eintrittstermin nebst Zeugnisabschriften u. Lichtbild unt. 8095 an d. Anz.-Verw. d. Zeno, Münster.

10 Malergehilfen
sofort gesucht.
Hans Krietemeyer, Malergeschäft, Dorsten. Telephon 2132.



Besichtigen Sie die neuen Modelle beim NSU-Vertreter.
NSU Werke Aktiengesellschaft
Neckarsulm

Paul Kemper, Ahlen i. W., Hansastr. 16.
Josef Schulz, Bocholt i. W., Nordwall 12.
Heinr. Ebber, Kraftfahrzeuge - Fahrschule, Reparaturwerkstatt, Borken i. W. Ruf 100.
Fahrzeughaus H. Zumbusch, Dülmen i. W.

Ehrl., fleiß.
Mädchen
zum 15. Aug. od. 1. Sept. für meinen Haushalt gesucht. 8111
Bernh. Klöpper, Coesfeld i. W., Kl. Viehstr. 19. Ruf 160.

Zum sofortigen Eintritt wird zuverlässiger junger
Mann
z. Milchfahren und zu landwirtschaftl. Arbeiten gesucht. Freie Wohnung u. Kost. Bewerbungen mit Zeugn. u. Gehaltsanspr. an 8047
Fritz Fredeböling, Molkereiprodukte, Meschede, Sauerl.

Suche sofort tücht.
Schreinergesellen
Franz Haverkämper, Bau- u. Möbelschreinerei, Coesfeld i. W. Ruf 468.

Suche zum Herbst einen 8079
Eleven
Bauernsohn bevorzugt.
Th. Budde-Lohmann, Nottuln, Burtrut.

Beziehen Sie sich beim Anfordern von Prospekten auf die Zeno-Zeitung

Tüchtiger 8119
Friseurgehilfe
evtl. Wasserweller, bei gutem Lohn und freier Station gesucht.
Gustav Denker, Damen- und Herren-Salon, Wulfen i. W.

Maler- und Anstreichergeselle
sofort oder zum 1. 9. gesucht. [8114
Josef Teupe, Stadtlohn.

Tüchtige 8106
Anstreichergehilfen
gesucht.
Jos. Aulenkamp, Münster, Wermelingstraße 34.

Tischler und ungelernte Arbeiter
stellt sofort ein 8093
Otto Grobe, Tischlermeister, Schönebeck-Salzelmen.

Tüchtiger, zuverlässiger 8112
Fahrer
Führerschein Kl. 2, zu sofort gesucht. (Dauerstellung.) Angeb. unt. Z 323 an die Dorstener Volksztg., Dorsten.

Fahrer
für Hanomag-Zugmaschine, 55 PS, gegen hohen Lohn gesucht. 8101
Näheres Rheine, Tel. 2029.

Wegen Eintritt zum Arbeitsdienst suche ich zum Herbst einen 8100
Landwirtssohn
zur weiteren Ausbildung. Selbiger hat Gelegenheit, sich mit sämtlichen Maschinen vertraut zu machen; auch Rindviehzucht wird seit Jahren betrieben. Familiäre Behandlung zugesichert. Gehalt nach Uebereinkunft.
Johann Schmithausen, Mattensbof, Wertherbruch, Kreis Rees. Telephon 13.

Gesuche

Kontoristin
in ungekündigter Stellung, mit allen Büroarbeiten vertraut, wünscht sich zum 1. Oktober zu verändern. Schriftliche Angebote unt. K L 50 an den Neuen Emsboten, Warendorf.

Kaufm. Angestellter
in ungekündigter Stellung, sucht z. 1. Oktober, evtl. auch früher,
neuen Wirkungskreis
als Buchhalter, Lohnbuchhalter oder sonstige Vertrauensstellung. Offert. unter Nr. 1829 an die Emsländische Tageszeitung, Lingen. 8099

Selbst., strebs., verheirateter Mann, 35 Jahre, durchaus zuverlässig und ehrlich, erfahren im Fuhrwesen und Landwirtschaft, sucht passenden
Wirkungskreis.
Angebote unter Z 457 an die Allgemeine Zeitung, Coesfeld. 8109

Mädchen
kath., sucht zum 15. Sept. od. 1. Okt. Stelle als Stütze d. Hausfrau. Gute Zeugnisse vorhanden. Off. unter K 390 an die Kreisztg., Ahaus i. W.

Fräulein
39 Jahre, aus gutem Hause, perfekt im gesamten Hauswesen, der einfachen u. feinen Küche, sucht Stelle in frauenlosem, auch größ. Haushalt, sofort oder später. Ang. unt Z 2500 an d. Allgem. Zeitung, Coesfeld i. W.

Vermischte Anzeigen

Teilhaber
mit Rm. 900.— bis 1000.— für ein gutgehendes Geschäft gesucht. Gut. Verdienst wird nachgewiesen. Gewinnanteil nach Uebereinkunft. Off. unt. Z 319 an die Dorstener Volkszeitung, Dorsten i. W. 8117

Ein gebr. Hanomag-Trecker, 55 PS, ein Deldruckkipper, 3—2½ To., mehrere gebr. Normal-Anhänger, 8 To. ein neuer 3-Achsanhänger, 11 To., Bereifg. 12,75/20 zu verkaufen. Näheres 8105
Münster i. W., Ölfersstraße 1. Tel. 25985.

2½ Tonnen 8118
Opel-Blitz
gut erhalten, wegen Anschaffung eines schwereren Wagens zu verkaufen. Angebote unter Z 320 an die Dorstener Volksztg., Dorsten.

Suche gebrauchten 8115
Anhänger
für 2 Ltr. Opel. Angeb. unter Nr. 1444 an die C. Büllner, Stadtlohn

Das hat geholfen! Auch ihre hartnäckigen Sommersprossen und Hautunreinigkeiten werden durch Dr. Druckreys Drula Bleichwachs restlos beseitigt
Für Mk. 2.10, aber nur in Apotheken!
In allen Apotheken Münsters; in Ahaus: Hirschapotheke; in Bocholt: in allen 4 Apotheken; in Coesfeld: Adler- und Aesculap-Apoth.; in Emmerich Adler-Apotheke; in Emsdetten: Adler- und Marien-Apotheke; in Gescher: Hirsch-Apotheke; in Dorsten: Hirsch-Apotheke; in Herv.-Dorsten: Glückauf-Apoth.; in Lingen: Markt- u. Anker-Apotheke, in Neuenkirchen: Löwen-Apotheke; in Rheine: Löwen-, Adler-, Bahnhof- u. Ems-Apoth.; in Stadtlohn: Adler-Apoth.; in Warendorf: Hirsch- u. Löwen-Apoth.; in Wesel: Adler-Apoth

Guterhaltener gebr. 4tür. 8092
Wagen
möglichst steuerfrei, gesucht. Angebote unter 2562 an die Münsterländische Volkszeitung, Rheine.

DKW
Sportwagen, 600 ccm, 2sitzer, gut erhalten, billig zu verkaufen.
Kersting, Rheine, Kirchstraße 5.

„Zeno-Zeitung" Dein Heimatblatt

Bettfedern
Stepp- und Daunendecken eigener Anfertigung
Bett-Inlett
Bett-Wäsche
sehr günstig von der
Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer
Delitzsch
Provinz Sachsen
Muster u. Preisliste umsonst



Fabrikniederlagen:
Ahaus: Westfalia-Drog. W. Hansen; Adler-Drog. W. Schöning; Borghorst: Drog. F. J. Heintz, Dumlerstr; Terrahe's Med.-Drog; Dorsten: Westfalia-Drog. W. Adrian, Essener Str. 20; Drog. Bonato, Lippestr. 12; Herwest-Dorsten: Drog. Ilse; Dülmen: Drog. K. Timpte; Terrahe's Med.-Drog.; Drog. K. Mesem, Adolf-Hitler-Str. 40; Emmerich: Drog. Mümken, Großer Löwe 6; Emsdetten: Terrahe's Med.-Drog.; Epe: Drog. G. Nacke; Freckenhorst: Med.-Drog. C. Halinde; Greven-Ems: Markt-Drog. H. Pröbsting, am Markt; Drog. Waespe.

Ohne Werbung kein Erfolg!

Aus Münster und dem Münsterland.

Die Tierseuche.

Der Stand am 1. August.

=md= **Münster,** 8. August.

Die im Reichsgesundheitsamt nach den Berichten der beamteten Tierärzte zusammengestellte Uebersicht über den Tierseuchenstand am 1. August 1938 zeigt für die nachstehend aufgeführten Gebiete folgendes Bild:

Regierungsbezirk Osnabrück: Maul- und Klauenseuche, 8 Kreise (Aschendorf-Hümmling, Bersenbrück, Grafschaft Bentheim, Lingen, Melle, Meppen, Osnabrück und Wittlage), 141 Gemeinden, 709 Gehöfte, davon neu 36 Gemeinden, 455 Gehöfte.

Regierungsbezirk Münster: Maul- und Klauenseuche, 13 Kreise (Ahaus, Beckum, Borken, Bottrop-Stadt, Coesfeld, Gelsenkirchen-Buer-Stadt, Lüdinghausen, Münster, Recklinghausen-Stadt, Recklinghausen, Steinfurt, Tecklenburg und Warendorf), 133 Gemeinden, 2101 Gehöfte, davon neu 57 Gemeinden, 1441 Gehöfte.

Regierungsbezirk Minden: Maul- und Klauenseuche 12 Kreise (Bielefeld-Stadt, Bielefeld, Büren, Halle i. W., Herford-Stadt, Herford, Höxter, Lübbecke, Minden, Paderborn, Warburg und Wiedenbrück), 374 Gemeinden, 3617 Gehöfte, davon neu 58 Gemeinden, 2287 Gehöfte.

Bickbeeren für den Pfannkuchen.

Viele fleißige Hände — aber nur mäßige Ernte.

=md= **Münster,** 8. August.

Im Teutoburger Wald, im Wiehengebirge und in der Senne sieht man jetzt wieder die Beerensammler. In jedem Jahre, wenn die Bickbeeren und Kronsbeeren reif sind, zieht in die sonst so einsamen Wälder für kurze Zeit lautes Leben ein. Männer, Frauen und Kinder, mit Eimern und Dosen versehen, hocken am Boden und pflücken Beere um Beere. Im Teutoburger Wald, im Wiehengebirge und in der Senne hat der Frost den Beerensträuchern großen Schaden zugefügt. Die Familien, die in diesen Ferientagen mit Kind und Kegel in die Wälder ziehen, um Beeren zu suchen, tuen es für ihren eigenen Bedarf, für den Bickbeerpfannkuchen und für die Saftbereitung. Im Handel sind in diesem Jahre noch keine hiesigen Bickbeeren umgesetzt worden. Was auf den Markt und in den Geschäften angeboten wird, kommt aus der Ostmark und aus Bayern, während die Kronsbeeren zum kleineren Teil aus der Lüneburger Heide, in der Hauptsache aber aus Dänemark, bezogen werden.

Personalnachrichten der Reichsbahn

Ernennungen und Beförderungen

zum techn. Rb.-Oberinspektor: techn. Rb.-Inspektor Schlattmann und Heßler in Münster; techn. Rb.-Inspektor: ap. techn. Rb.-Inspektor Ehrig in Burgsteinfurt; Rb.-Inspektor: Hüting in Münster; ap. techn. Rb.-Inspektor: die techn. Rb.-Praktikanten Niemeier und Dreyer in Münster; Rb.-Sekretär: die Rb.-Assistenten Walthes in Gronau, Goldkuhle und Biege in Münster, Poppenborg in Telgte, Einhaus in Dülmen; Rb.-Zugführer: Lilienbecker in Gronau, Stinner in Rheine, Haverkamp in Münster; Rb.-Assistenten: die Rb.-Betriebs-Assistenten Niemann in Hiltrup, Dattenberg in Billerbeck, Grönefeld in Lippramsdorf, Herms in Bentheim, König in Rheine, Nordhoff in Gescher, Beckmann und Rohlmann in Münster, Tebbe in Rheine, Bröker in Rinkerode, Ebbing in Burgsteinfurt, Brinkmann in Neuenkirchen, Schürkamp in Westbevern, Becker in Münster; ap. techn. Rb.-Assistenten: techn. Rb.-Aspirant Gohannemann in Burgsteinfurt; Rb.-Betriebs-Assistenten: Weißer, Roggenkamp, Höhne und Ungruhe in Münster, Bielefeld in Ascheberg, Helmig und Klatt in Rheine, Rb.-Schrankenwärter Hörstter in Burgsteinfurt; Stellwerksmeister: Poorthuis in Gronau; Rb.-Werkführer: Werkführer-Anwärter Brosius in Münster; Rb.-Zugschaffne: die Zugschaffner-Anwärter Vinkelau in Rheine, Rulle in Münster, Meyer in Coesfeld; Ladeschaffner: Große-Somberg in Bentheim.

Die Prüfung zum nichttechnischen Reichsbahn-Inspektor haben bestanden:

Rb.-Ass. Bargfrede in Rheine und Heisen in Rheine. Die Prüfung zum masch.-techn. Rb.-Insp. hat bestanden: techn. Rb.-Ass. Bringel in Münster. Die Prüfung zum bautechnischen Reichsbahninspektor haben bestanden: techn. Rb.-Praktikant Niemeyer in Münster, die techn. Rb.-Ass. Scheide und Hedenkamp in Münster. Die Prüfung zum Rb.-Assistenten haben bestanden: Parras in Haltern, Kettrup in Metelen-Land, Hefftner in Neuenkirchen b. Rheine, Bettelhaeuser und Beuse in Münster, Strohbecke in Osterappeln, Ausel in Lengerich. Die Prüfung zum Stellwerksmeister hat bestanden: Stricker in Münster.

Aus dem Reichsbahndienst ausgeschieden:

Bleckmann in Burgsteinfurt.

Neuer Bürgermeister von Metelen.

Amtsbürgermeister Dr. Linnhoff gleichzeitig Bürgermeister von Metelen.

=md= **Münster,** 8. August.

Wie die Pressestelle der Regierung Münster mitteilt, hat der Regierungspräsident dem Vorschlage des Beauftragten der NSDAP den Amtsbürgermeister Dr. Linnhoff in Ochtrup für die Dauer seiner Amtszeit gleichzeitig zum Bürgermeister der Gemeinde Metelen zu berufen, zugestimmt.

Wieder ein Todesfall beim Baden.

=w= **Rheine,** 8. August.

In der Nähe der III. Schleuse ertrank am Sonntag nachmittag der 25jährige A. Hesping aus Wadelheim. Der junge Mann konnte erst nach mehrstündigem Suchen als Leiche geborgen werden. H. ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen.

Einer Witwe das einzige Kind gerettet.

Der Retter erlitt dabei selbst den Tod.

=md= **Bentheim,** 8. August.

Bei der Errettung eines in der Grafschaft Bentheim weilenden Ferienkindes aus Lebensgefahr ließ der Landwirtschaftsgehilfe und Großknecht Johann Kalverkamp sein junges Leben. Er war einem ertrinkenden Knaben zu Hilfe geeilt, der schließlich nach stundenlanger Arbeit dem Leben erhalten werden konnte. Durch den höchsten Einsatz des Großknechtes, der bei der Rettungsarbeit selbst vom Tode ereilt wurde, behielt die Witwe ihren einzigen Sohn.

*

=md= **Münster,** 8. August. **Abschieds-Appell des Aufklärungs-Regiments 6.** Am 10. August vormittags findet auf dem Kasernenhof der I./Aufklärungs-Regiment 6 Münster, Weißenburgstraße, in Anwesenheit des Generalkommandos, der Standortkommandantur, der Partei und der Stadt die Verabschiedung der in Münster liegenden Teile des Aufklärungs-Regiments 6 statt, die demnächst in einen anderen Standort verlegt werden.

‡ **Münster,** 8. August. **Gärtnermeisterprüfung.** Zur diesjährigen Gärtnermeisterprüfung hatten sich 154 Bewerber gemeldet; davon konnten 13 nicht zugelassen werden, 8 sind von der Prüfung zurückgetreten. Von den 133 Prüflingen haben die Prüfung bestanden mit sehr gut 9, gut 53, befriedigend 52, genügend 16. Drei Prüflinge haben nicht bestanden. — Die Anmeldung zur nächsten Prüfung muß bis zum 1. Oktober d. Js. erfolgen. Prüfungsordnung und Anmeldebogen können von der Landesbauernschaft, Verwaltungsamt, Münster (Westf.), Schorlemerstraße 6, angefordert werden. Vom 26. bis 28. September findet in der Gärtnerischen Werkschule in Wolbeck bei Münster ein Einführungslehrgang zur Vorbereitung auf die Gärtnermeisterprüfung statt. Der Lehrgang bezweckt, die Prüflinge mit den Anforderungen, die an die Prüflinge gestellt werden, vertraut zu machen.

‡ **Münster,** 8. August. **Pferdeversteigerung in Münster fällt aus.** Die Pferdeversteigerung am 25. August d. Js in Münster muß nach einer Mitteilung des Westfälischen Pferdestammbuches wegen nicht genügender Anmeldung ausfallen.

‡ **Billerbeck,** 8. Aug. **Radfahrerin vom Auto angefahren und schwer verletzt.** Auf der Straße von Billerbeck nach Nottuln wurde die Haustochter Ka. aus der Bauerschaft Gettrup bei Billerbeck von einem Personenauto aus Münster angefahren und schwer verletzt. Der Lenker des Kraftwagens brachte die Schwerverletzte nach Nottuln ins Krankenhaus.

‡ **Warendorf,** 8. Aug. **Anwesen durch Blitzschlag vernichtet.** Am Sonntag morgen schlug ein Blitz im benachbarten Rheda in das Anwesen des Weichenwärters Berenbrink und zündete. Sofort stand der Dachstuhl in Flammen. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig, da das Wasser aus einem 600—700 Meter entfernt liegenden Teich herangeschafft werden mußte. Heu, Stroh und Ackergeräte wurden ein Raub der Flammen, das Mobilar konnte zum Teil gerettet werden.

=l= **Dolberg,** 8. Aug. **Schwere Unwetterschäden.** Bei dem letzten Gewitter wurde in Dolberg großer Schaden angerichtet. Zahlreiche Obst- und Kastanienbäume wurden von einer Windhose aus der Erde gerissen und umgelegt. Eine schon hochbetagte Frau, die beim Roggenaufladen mithalf, wurde von der Windhose erfaßt und unter einem großen Haufen von Roggengarben begraben, aus dem sie nur mit Mühe geborgen und so vor dem Erstickungstod bewahrt werden konnte. Ein erheblicher Teil des Getreides wurde von den Hagelkörnern ausgedroschen.

=l= **Ahlen,** 8. Aug. **Mehrere Schwimmunfälle in der Badeanstalt.** Am Samstag und Sonntag ereigneten sich in der Städtischen Schwimmanstalt mehrere Unfälle. So erlitt ein Badegast einen Beinbruch und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Ein anderer junger Mann trug einen Knöchelbruch davon, während sich ein dritter Badegast den Arm brach.

=tr= **Wulfen,** 8. Aug. **Unglücksfahrt mit dem Motorrad.** Am Sonntag ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall in Wulfen. Der Maurer Hinsken fuhr mit seinem Motorrad gegen einen Baum. Das Motorrad wurde schwer beschädigt. Hinsken erlitt sehr schwere Verletzungen, die seine Ueberführung in das Dorstener Krankenhaus erforderlich machten, wo der Tod bald darauf eintrat. Der Verunglückte hinterläßt Frau und mehrere unmündige Kinder.

=md= **Osnabrück,** 8. Aug. **Osnabrück beginnt mit der Seidenraupenzucht.** Als erste Stadt in Deutschland hat Osnabrück nunmehr, unterstützt durch einen planmäßigen Maulbeerbaumanbau, eine Beispiel-Raupere im Heimattiergarten eröffnet, die den begeisterten Beifall des Reichs- und des Gaubeauftragten für die Reichsfachgruppe Seidenbauer gefunden hat. Das Städtische Wirtschaftsamt, das sich vornehmlich in das Programm des Vierjahresplanes einschaltet, hat kurzerhand die Initiative ergriffen und der nötigen Schreibtischarbeit die Praxis folgen lassen in Gestalt eines kleinen Zuchthauses, das zunächst als Anfang 4000 Seidenraupen Unterkunft gibt. Durch planmäßige Förderung der Anpflanzung von Maulbeerbäumen will man diese Zucht, die hervorragenden Anteil an der Selbständigmachung eines wichtigen Roherzeugnisses, der Seide, hat, auf größere Basis bringen. Vornehmlich will man durch die Beispiel-Raupere das Interesse der Gärtner und Kleinsiedler für einen außerordentlich lohnenden Nebenerwerb durch Seidenraupenzucht wecken.

Aus dem Gau Westfalen-Nord

× **NSKOV Münster lud Kriegsmütter und Kriegerfrauen ein.** Die Nationalsozialistische Kriegsopferversorgung Ortsgruppe Münster lug 200 Kriegermütter und Kriegerfrauen zu einer großen fröhlichen Kaffeeschlacht nach Hiltrup ein. Blumengeschmückte Tische, Kaffee und Kuchen, Musik und lustige Vorträge sorgten für einen genußreichen Nachmittag. Sogar einige achtzigjährige Kriegermütter waren der Einladung gefolgt.

*

=l= **Einweihung eines neuen HJ-Heimes.** In Cappel im Kreise Beckum fand am Sonntag nachmittag die feierliche Uebergabe des neuen HJ-Heimes statt. Bürgermeister Pg. Stedtfeld übergab nach kurzen Worten des Ortsgruppenleiters Bannführer Greiling, Ahlen, die Schlüssel des neuen Heimes.

Mehr Schafe – mehr Wolle.

Der Schafbestand in der Provinz Westfalen.

=md= **Münster,** 8. August.

Die Schafhaltung, die sowohl für die Versorgung mit Wolle wie auch mit Fleisch von Bedeutung ist, zeigt nach der letzten Zählung von Anfang Juni d. J. einen weiteren Aufstieg. Es werden gegenwärtig im Reich 5,7 Millionen Stück Schafe gehalten gegenüber 5,4 Millionen vor einem Jahr, 5 Millionen Anfang Juni 1936 und 4,5 Millionen Anfang Juni 1935. Seit 1934 hat damit die Ausdehnung der Schafhaltung ununterbrochen angehalten und auch die diesjährige absolute Zunahme darf wieder als recht beträchtlich angesehen werden. Aus ihr geht hervor, daß sich die Maßnahmen der Regierung zur Vergrößerung der Schafhaltung weiterhin als wirksam erweisen. Eine beträchtliche Vergrößerung der Schafhaltung weist mit einer Zunahme um 7,4 v. H. gegenüber dem Vorjahr auch die Provinz Westfalen auf. Die Zählung Anfang Juni vergangenen Jahres hatte für die Provinz Westfalen einen Schafbestand von 162 000 ergeben; Anfang Juni 1936 gab es in der Provinz 146 300 und Anfang Juni 1935 rund 131 000 Schafe. Im Vergleich zu 1935, wo zum ersten Male der Sommerbestand an Schafen in Verbindung mit der Schweinezählung ermittelt wurde, hat der Schafbestand in der Provinz Westfalen um 42 000 zugenommen.

Gleichzeitig mit den Schafbeständen hat auch die Zahl der Schafhaltungen weiter zugenommen. Es werden gegenwärtig im Reich 295 000 Schafhaltungen gezählt gegenüber 273 000 vor einem Jahr und 236 000 Anfang Juni 1935. Davon hatten in diesem Jahre fast 14 000 gegenüber 12 070 im Vorjahre ihren Standort in der Provinz Westfalen, in der die Zählung Anfang Juni 1935 10 500 Schafhaltungen ermittelt hatte. Die Zahl der Schafhaltungen in der Provinz Westfalen stieg demnach um 1 310 gegenüber 1937 und um fast 3000 verglichen mit dem Stand von Anfang Juni 1935. Auf eine Schafhaltung kamen in der Provinz Westfalen Anfang Juni dieses Jahres fast 13 Schafe, ein Jahr vorher 12,4 Schafe; es hat sich also die Haltung einzelner oder weniger Tiere, die nicht die Einstellung einer besonderen Kraft als Schäfer erfordert, besonders verstärkt.

Die Zunahme des Schafbestandes in der Provinz Westfalen entfällt auf Jungschafe und ältere Mutterschafe, wogegen die Zahl der über ein Jahr alten männlichen Tiere, Schafböcke und Hammel, von 22 500 im vergangenen Jahre auf 20 410 in diesem Jahre abgenommen hat. Die Zahl der unter einem Jahr alten Jungschafe stieg um fast 5000 auf annähernd 67 000, so daß gegenüber Anfang Juni 1935 in der Provinz 17 000 Jungschafe mehr vorhanden sind. Der Bestand an älteren Mutterschafen hat um über 8000 auf 85 330 zugenommen; die Zählung von Anfang Juni 1935 hatte einen Bestand von rund 65 000 älteren Mutterschafen ergeben, so daß also gegenwärtig etwa 20 000 ältere Mutterschafe mehr als vor drei Jahren in der Provinz Westfalen gehalten werden. Der Neuaufbau des Schafbestandes hat demnach auch in der Provinz Westfalen weiterhin erfreuliche Fortschritte gemacht.

Die Ausschaltung der jüdischen Aerzte.

Wohn- und Praxisräume jüdischer Aerzte. / Zustellung von Kündigungen bis 15. August

× Die Approbationen der jüdischen Aerzte in Deutschland erlöschen mit dem 30. September d. Js. Die einschlägige 4. Verordnung zum Reichsbürgergesetz enthält u. a. auch Vorschriften über die Kündigung von Wohnungen und Praxisräumen der betroffenen jüdischen Aerzte. Dabei ist besonders zu beachten, daß solche Kündigungen für den 30. September d. Js. vom Hauswirt oder vom jüdischen Mieter auszusprechen sind und dem jeweiligen Vertragspartner bis zum 15. August d. Js. zugegangen sein müssen.

Das Amt „Haus und Heim" in der Deutschen Arbeitsfront weist die Vermieter auf den § 7 der genannten Verordnung hin, wonach auf die Kündigung solcher Mietsverhältnisse die Vorschriften des Gesetzes über das Kündigungsrecht der durch das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums betroffenen Personen vom 7. 4. 1933 (RGBl. I, S. 187), im Lande Oesterreich die Vorschriften des § 13 der Verordnung zur Neuordnung des österreichischen Berufsbeamtentums vom 31. 5. 1938 (RGBl. I, S. 607) Anwendung finden. Dabei ist es gleichgültig, ob der betreffende jüdische Arzt die Räume für sich und seine Familie oder für seine Berufsausübung gemietet hat.

Ein Widerspruch des Vermieters gegen die Kündigung ist unzulässig, wenn dem Vermieter durch die Reichsärztekammer oder die von ihr bestimmte Stelle ein anderer Arzt als Mieter nachgewiesen wird. Gleichermaßen steht dem Mieter kein Widerspruchsrecht zu, wenn der Vermieter seinerseits unter den gleichen Voraussetzungen innerhalb der gleichen Frist kündigt, wozu er berechtigt ist.

Dienstverpflichtete von jüdischen Aerzten (z. B. Assistent, Sprechstundenhilfen usw.), die infolge der Verordnung stellenlos geworden sind, haben als Mieter ein entsprechendes einseitiges Kündigungsrecht.

Das Ende der jüdischen Handelsvertreter.

Durch eine Aenderung der Gewerbeordnung ist mit Wirkung vom Herbst an auch den jüdischen Handelsvertretern das Gewerbe untersagt worden. In der DAF-Zeitschrift „Der reisende Kaufmann" äußert sich der Sachbearbeiter des Reichswirtschaftsministeriums, Ministerialrat Alf Krüger, ausführlich über die Bedeutung dieser Neuregelung.

Er weist darauf hin, daß der Handelsvertreterberuf, von jeher die letzte Zufluchtsstätte vieler Volksgenossen, bei den Juden besonders beliebt war. Im täglichen Umgang mit den Volksgenossen konnten sie hier das zersetzende Gift ihrer Abneigung gegen das nationalsozialistische Deutschland verspritzen. Während die deutsche Presse vom jüdischen Einfluß gereinigt sei, vermochten es die Juden, durch die „gesprochene Zeitung" im persönlichen Verkehr mit dem Volke zu bleiben. Zu den von der Aenderung der Gewerbeordnung betroffenen Personenkreisen gehören die jüdischen Handelsvertreter und Handlungsreisenden, die zur Ausübung ihres Berufes einer Legitimationskarte, eines Wandergewerbescheines oder eines Stadthausierscheines bedürfen. Dadurch würden die Unternehmungen von ihren vertraglichen Bindungen mit Juden frei. Andererseits würden die Unternehmungen, die sich bisher nicht dazu entschließen konnten, durch Gesetz gezwungen, sich von ihren jüdischen Handelsvertretern und Handlungsreisenden zu lösen.

Damit wird also ein Beruf judenrein, dessen Angehörige durch den Umgang mit vielen Tausenden von Volksgenossen sehr zur Stützung des nationalsozialistischen Wollens und zur Förderung der Maßnahmen der Reichsregierung beitragen können. Die Befreiung des Handelsvertreterberufes von jüdischen Elementen wird auch dazu führen, immer mehr gemeinschaftsverpflichtenden Grundsätzen im Handel Geltung zu verschaffen. Ein neuer Kaufmannstyp wird geschaffen, der deutschem Wesen und deutscher Art entspricht und jene korrupten Kaufmannsmethoden des liberalistischen, verjudeten Zeitalters des Reiches für alle Zukunft ausschließt. Mit der Beseitigung des jüdischen Händlergeistes ist der Weg frei für die Entfaltung echten deutschen Kaufmannstums.

Kündigung von Juden erlaubt.

bei Leistungskampf-Betrieben.

Das Amtsblatt des Reichsjustizministers „Deutsche Justiz" gibt eine aktuelle Entscheidung des Arbeitsgerichts Leipzig bekannt, wonach die Erfolgsaussichten eines Betriebes im Leistungswettkampf durch die Zugehörigkeit von Juden so wesentlich beeinträchtigt werden, daß eine mit Rücksicht hierauf ausgesprochene Kündigung eines Juden als durch die Verhältnisse des Betriebes bedingt zu gelten hat. Das Gericht bemerkt, daß bei der außerordentlich scharfen Auslese des Leistungskampfes nach seiner Ueberzeugung schon ganz geringe Abweichungen von einer hundertprozentigen DAF-Zugehörigkeit der Gefolgschaft genügen würden, um die Aussichten im Leistungskampf wesentlich zu verschlechtern, wenn nicht überhaupt zu vernichten. Es könne aber keinem deutschen Betriebe verwehrt werden, sich am Leistungskampfe zu beteiligen. Eine solche Beteiligung entspreche der Gemeinschaftsehre und dem Leistungsprinzip. Es seien daher keineswegs eigennützige Motive, die bei der Kündigung der Juden maßgebend seien, sondern gerade die Interessen der Gemeinschaft.

Das interessiert den Bauer.

Erhöhte Darlehen für Landarbeiter.

Der Reichsarbeitsminister hat die Durchführungsvorschriften über die Förderung des Landarbeiterwohnungsbaues zugunsten der kinderreichen Landarbeiterfamilien ergänzt. Das Reichsdarlehen erhöht sich für Familien mit vier zum elterlichen Haushalt gehörigen minderjährigen Kindern um bis zu 300 Mark und für jedes weitere minderjährige Kind um bis zu 100 Mark.

Die Durchführungsbehörden werden ermächtigt, für kinderreiche Familien den Zinssatz des Reichsdarlehens bei wirtschaftlicher Notlage des Antragstellers bis auf 1 Prozent unter Beibehaltung eines Tilgungssatzes von 1 Prozent und einer Laufzeit von 46 Jahren 11 Monaten herabzusetzen. Durch die neuen Bestimmungen wird ferner sichergestellt, daß für Bauvorhaben für kinderreiche Familien, die ein erhöhtes Reichsdarlehen erhalten, mindestens 55 Quadratmeter Wohnfläche geschaffen werden. Das erhöhte Reichsdarlehen für Kinderreiche kann nachträglich in solchen Fällen bewilligt werden, in denen die Auszahlungsanordnung noch nicht erteilt ist.

Verminderte Tilgung für kinderreiche Neubauern.

Im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister hat sich der Reichsernährungsminister damit einverstanden erklärt, daß die Einrichtungsdarlehen an kinderreiche Neubauern, also an Neubauern mit 4 oder mehr Kindern, allgemein statt mit 4 Prozent nur mit 2 Prozent getilgt zu werden brauchen. Wenn es in besonders gelagerten Fällen erforderlich ist, daß auch bei anderen als kinderreichen Neubauern ein niedrigerer Tilgungssatz gewährt werden muß, so ist an den Minister zu berichten.

Licht und Luft in Stallungen.

Für die Durchführung der Verordnung über die Belichtung und Belüftung von Stallungen landwirtschaftlicher Betriebe weist der Reichsarbeitsminister darauf hin, daß bei der mit der Verordnung erstrebten baulichen Verbesserung der bestehenden Stallungen in besonderem Maße Rücksichtsnahme auf die Verhältnisse des Einzelfalles geboten sei. Dementsprechend räumen auch die Ausführungsbestimmungen den Baupolizeibehörden für die Entscheidung über die im Interesse des Feuer- und Gesundheitsschutzes zu stellenden Anforderungen weitesten Ermessensspielraum ein. Grundsatz der Handhabung der Ermessensfreiheit muß sein, soweit irgend möglich die notwendigen Verbesserungen zu erreichen, ohne andererseits jedoch die erforderliche Rücksicht auf die Feuersicherheit und die Belange des Nachbarn außer Acht zu lassen. Ein Uebermaß von Auflagen würde dem Ziel der neuen Regelung nicht entsprechen. Für die Auflagen aus Gründen des Nachbarschutzes ist daher den Baupolizeibehörden ausdrücklich zur Pflicht gemacht, Schutzvorkehrungen nur insoweit zu fordern, als die Einrichtungen nach den Verhältnissen des Einzelfalles erforderlich sind, um eine notwendige Erhöhung der Feuersicherheit zu erreichen oder um nachteilige Auswirkungen auf das Nachbargrundstück abzuschwächen oder zu beseitigen.

Der gedüngte Boden.

Mit dieser Ernte geht das vierte Jahr der Erzeugungsschlacht seinem Ende entgegen. In der NS-Landpost wird die Frage aufgeworfen, wie es unter den veränderten Verhältnissen auch in Zukunft noch möglich sein wird, mehr zu erzeugen oder neue Reserven zu erschließen. Mehr erzeugen bedeute mehr arbeiten, eine Forderung, die heute angesichts des Kräftemangels nicht mehr in gleicher Weise erfüllt werden könne, wie vor Jahren. Bei der Fortführung der Erzeugungsschlacht müßten daher alle jene Maßnahmen in den Vordergrund gerückt werden, die eine Ertragsvermehrung zulassen, ohne daß wesentlich mehr Arbeitskräfte benötigt würden, es gelte also die arbeitsarmen Reserven zu mobilisieren. Je stärker sich der Arbeitermangel bemerkbar mache, um so mehr müßten bei der Ausnutzung des Grund und Bodens in der Erzeugungsschlacht die Düngungs- und Saatgutfragen vorangetrieben werden. Hier seien noch Reserven vorhanden, die bisher längst nicht erschöpft werden konnten. Auf dem Düngungsgebiet habe das Reich durch Preisherabsetzung und andere Maßnahmen weitgehend geholfen. Für die Verwendung besseren Saatgutes bestehe sowohl arbeitsmäßig wie privatwirtschaftlich ein Anreiz. Ein bekannter Saatzuchtbetrieb habe in 51 Versuchen mit Getreide, in denen Hochzuchtsaat mit wirtschaftseigener Saat verglichen wurde, festgestellt, daß unter gleichen Verhältnissen das Hochzuchtsaatgut im Durchschnitt 5,7 dz je ha mehr ergab als das Saatgut aus der eigenen Wirtschaft. Mit einer alten Hafersorte eines bekannten Züchters seien in Deutschland früher 1,5 Millionen ha bestellt worden, die einen Gesamtertrag von 30 Millionen dz erbrachten. Aus dieser alten Sorte entstand durch die Arbeit des Züchters eine neue, die einen um 6 Prozent höheren Ertrag brachte. Werde die bisher mit der alten Sorte bestellte Fläche nun mit der Neuzüchtung bestellt, so ergebe sich unter gleichen Verhältnissen ein Mehrertrag von 1,8 Millionen dz oder ein Mehrwert von 30 Millionen Rm. auf derselben Fläche. Mit diesem Mehrertrag können rund 100 000 Pferde mehr ernährt werden. Neben der Zucht auf höheren Ertrag werde es vor allem darauf ankommen, den Eiweißgehalt zu erhöhen. Die größte Aussicht auf schnellen Erfolg habe hier zweifellos die Futterpflanzenzüchtung.

Du sollst Vorbild sein, beweise es durch Dein Opfer für die NSV.!

Rechtsprechung kurz gefaßt

Wußten Sie schon . . .

daß die Einzahlungsfrist für die Prozeßgebühr bei Ueberweisung durch Zahlkarte oder Postanweisung dann als gewahrt gilt, wenn der Einzahlungstag gemäß Stempelaufdruck der Aufgabepostanstalt innerhalb der Frist liegt? (RG VII B 7/38 v. 28. 6. 38).

daß Jagdausübungsberechtigte, der zum Schutze des Wildes des Wildes gegen Krähen und Elstern vergiftetes Fleisch auslegt, dem Eigentümer von Hunden, die von dem vergifteten Fleisch fressen und daran eingehen, schadenersatzpflichtig ist? (Dt. Justiz Nr. 30/38.)

daß ein Landwirt, in dessen Hühnerbestand immer wieder Füchse einfallen, unter dem Gesichtspunkt des Notstandes befugt ist, erforderlichenfalls die Füchse zu töten? Er darf sich aber nicht die getöteten Tiere aneignen. Das Recht Dr. 4650/38.)

daß der „Strohmann" einen schuldrechtlichen Anspruch gegen den eigentlichen Geschäftsherrn auf Befreiung von Schulden hat, die er in seiner Eigenschaft als Strohmann gemacht hat? (J. W. 38/1591.)

daß eine als unbestellbar zurückgekommene rechtsgeschäftliche Erklärung einer Versicherungsgesellschaft als dem Versicherungsnehmer nicht zugegangen gilt, wenn die Gesellschaft nicht alles getan hat, um den Zugang der Erklärung sicherzustellen; dazu gehört insbesondere die Anstellung von Ermittlungen nach der Anschrift des Versicherungsnehmers (KG 2. 3. 38.)

Was sind „Deutsche Erzeugnisse"?

Wichtig bei Ehestandsdarlehen.

Die Einzelhandelsfirma hat bestimmte Verpflichtungen für die Berechtigung zu erfüllen, Bedarfsdeckungsscheine für Ehestandsdarlehen entgegenzunehmen. Zu diesen Verpflichtungen gehört, daß „Deutsche Erzeugnisse" verkauft werden sollen. Da dieser Begriff zu verschiedenen Deutungen Anlaß geben könnte, hat der Reichsfinanzminister auf Anfrage der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel mitgeteilt, daß unter „Deutschen Erzeugnissen" Waren zu verstehen seien, die in Deutschland hergestellt werden. Es ist also der zollrechtliche Begriff anzuwenden.

Aus Zeit und Leben.

Afrikanisches Allerlei

Der letzte Leu.

Von

Fritz Seger.

Daß in Europa auch einmal Löwen gehaust haben, als herrschsüchtige Wegelagerer Elch und Auerochs aufzulauern pflegten, bis sie Pfeil und Keule eines Herakles überwältigte, das ist sehr lange her, das können heute nur noch Mythen und Steinzeitgräber uns erzählen. Kein Jäger im deutschen Forst, der eifersüchtigste nicht, gedenkt noch neidvoll der Vorfahren und ihrer Begegnungen mit Löwen und Drachen auf der Waldstreife. Das sind Märchen geworden. Aus Vorderasien aber, aus Iran und Indien sind die „Könige der Wüste" erst in den letzten fünfzig bis hundert Jahren restlos verschwunden. Und in Afrika — wie viel Jahrzehnte werden sie sich dort noch in freier Wildbahn halten können?

Wenn er auch da ausgerottet ist, mag es gelingen, den Löwen noch ein Jahrhundert lang in Tiergärten zu züchten. Doch da es nicht glücken wird, die blonde Bestie in der Gefangenschaft vor Entartung zu bewahren, ist die Zeit vorauszusehen, wo sie nur noch in heraldischer Verzerrung und als Denkmalssymbol versteinert den Menschen vor Augen tritt.

Nicht gerade um die Löwengattung ist es mir leid. Ihr Geruch hat nichts angenehmes für mich und außerdem habe ich diese Könige, wenn ich so sagen darf, von der Kehrseite kennengelernt. Da waren es dann nichts als niederträchtige Katzen, denen man ohne Gewissensbisse auch mit der Aasfalle ans Leben gehen durfte. Doch wenn der Löwe die afrikanischen Savannen und Wälder verläßt, so ist das ein untrügliches Zeichen, daß es dort nichts mehr zu rauben und schlagen gibt. Er braucht nicht weniger zu seiner Ernährung und Fortpflanzung, und heute schon ist der Wildreichtum, der beim ersten Eindringen der Europäer ins Innere Afrikas grenzenlos schien, auf verhältnismäßig kleine Reservate beschränkt. Der Buschmann Süd-Afrikas, der vom eingewanderten Bantuneger abgedrängte Ureinwohner, — eine Jägerrasse von so scharfem Spürsinn und Instinkt, wie keine andere und wie kaum irgend ein Tier — findet heute schon nicht mehr genug Jagdbeute, um seinen Hunger zu stillen. Und weil die Versuche, diese kleinen, den Zwergvölkern Zentral-Afrikas ähnlichen, spitzohrigen Steinzeitmenschen seßhaft zu machen, immer fehlschlagen, könnte man ihr Leben auch nur dadurch fristen, daß man sie in die Wildschutzgebiete einläßt. Hier müßten sie als die einzig rechtmäßigen Jäger den künstlich gepflegten Raubtieren, Dickhäutern, Ein- und Zweihufern aller Arten zur Aufsicht bestellt sein und dürfen dann leben in der ihnen einzig möglichen Form — nur von knipsenden Reisegesellschaften zuweilen gestört —, wenn nicht bis ans Ende der Welt, so doch bis ans Ende des großen Nationalparks, der dem Andenken „Ohm Pauls", des wackeren Freiheitskämpfers der Buren, geweiht ist.

Freilich im Sinne Ohm Pauls und überhaupt der alten burischen Vortrecker wäre eine solche Begnadigung der unerziehbaren Buschgespenster nicht. Denn den Buren galten die Farbigen aller Art, auch die ihm nützlichen, dienstbaren, als zweibeinige Tierrassen, denen ihre altestamentarische Religion nur ein beschränktes Lebensrecht zuerkannte. Man muß um die Härte des Kampfes wissen, der den Buren auferlegt war, die in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts das Kapland verließen, weil sie mit der dortigen, nunmehr englischen Regierung wegen der Eingeborenenfrage in Streit gerieten, will man ihre rauhe Art nicht ungerecht beurteilen. Viele schwere Schlachten waren zu schlagen, ehe die Buren nördlich des Oranje-Stroms und jenseits des Vaal — daher Oranje-Freistaat und Transvaal — wieder festen Fuß fassen konnten. Wo heute die Hauptstadt der Union, Pretoria, mit stattlichen Palästen und Diamantschätzen prangt, und auf dem Randgebiet, den Goldfeldern Johannesburgs, den größten, die je die Welt gekannt hat, wo Hunderttausende, schon mehr als 3000 Meter tief, die Erde nach dem kostbaren und doch fluchbeladenen Stoff durchwühlen, dort weideten riesige Antilopen-, Büffel- und Elefantenherden, als die Vorreiter der Burenkarawanen eintrafen. Mitleidlos hatten die neuen Ankömmlinge Jung- und Mutterwild abzuschießen, um den eigenen Rindern Weideplätze zu schaffen.

Heut mag es ihnen leid tun, daß auf ihren Farmen kaum noch ein kleiner Ducker für den Sonntagstisch aufzutreiben ist, geschweige denn Großwild, wie Nashorn, Giraffen und Büffel, Leopard und Löwe. Der anmutige Springbock, der noch in den siebziger Jahren gleich einer Stromflut von viel Tausend Wellen über die Ebenen floß, ist heute in seinen spärlichen Resten in die dürre Kalahari verbannt, der, wenn die Erika blüht, wunderbar bunten „Wüste", in der auch die letzten Buschmannstämme Zuflucht suchten, um den letzten Springböcken nachzustellen.

Welche Ausdauer diese häßlichen Zwerge bei der Jagd entwickeln, ist für uns trieblahme Kulturmenschen kaum noch begreiflich. Mitunter gelingt es einen dieser rastlosen Zugvögel, der aus irgend einem, uns ewig unverständlichen Grunde aus seiner Sippe ausgestoßen wurde, eine Weile auf einer Farm festzuhalten. Arbeiten wird er nicht für den Weißen, wohl aber Wild aufspüren. Sicherer als ein Schweißhund wird er der Spur folgen, in schnellem Trab, den Kopf zur Erde gesenkt, in jedem Gelände die Schritte des flüchtigen Wildes lesen, bis es ermattet und seinem Pfeil erreichbar niedersinkt. Man sagt, und wohl nicht mit Unrecht, es gäbe kein Steppentier, das er nicht zu Tode rennen könne.

Die großen Dickhäuter treten dem Buschmann heute nirgends mehr in den Weg. Doch daß er früher, als die Elefantenherden noch die einzigen Wegebauer im Dickicht der Tropenwälder waren, auch das größte der Landtiere zu bezwingen verstand, ist gar nicht zu bezweifeln. Dem schwarzen Zwerge im Walddunkel des Kongo gelingt es heute noch dann und wann — denn die belgischen Wildhüter sind nicht allgegenwärtig — unbemerkt eine Elefantengruppe zu beschleichen. Der vergiftete Pfeil wirkt gegen den gepanzerten Riesen nicht schnell und sicher genug. Der kleine Wildmensch muß sich dem Tier ans Hinterbein hängen, und, während es aushaut, tobt und mit dem Rüssel schlägt, muß er mit dem Gebiß oder allenfalls mit einem zwischen den Zähnen gehaltenen Messer die Fußsehnen durchschneiden.

Zu solcher Jagd gehört freilich mehr Mut und Geschicklichkeit als zu der mit Maschinengewehren vom Flugzeug aus, ja mehr auch, als die wegen ihres Kampfmuts berühmten Massaikrieger beweisen, wenn sie, um einen menschenmordenden Löwen zu töten, mit Speer und Wurfspieß ausrücken. Er verkauft sein Fell gewöhnlich nicht billig.

Die unheldischen Makalangas in Rhedosien haben sich eine ganz andere und vom Standpunkt des waffenlosen Bauern nettere Methode der Löwenjagd ausgedacht. Sie sagen: „Es gibt gute und schlechte Löwen. Die guten beherbergen die Seelen unserer Vorfahren, die schlechten die unserer Feinde." Wird ihr Vieh durch einen vagabundierenden Löwen beunruhigt, so suchen sie das Raubtier aufzuspüren, um ihm einen offiziellen Ehrenbesuch abzustatten. Aber es treten nicht nur 20 oder 30 junge Leute zum Marsch an, wie bei den Massai, sondern die ganze Landsmannschaft wird mobilisiert, einschließlich der Frauen und Mädchen. Es handelt sich ja um ein Fest, eine feierliche Huldigung vor einem großen Herrn, an der so viele wie möglich ehrenhalber teilnehmen sollen. Waffen brauchen sie nicht mitzunehmen, besitzen sie ja auch nicht, dafür aber alle Art Lärminstrumente. Nähert sich der Hause von mehreren Hundert dem geehrten Räuber, dann setzt ein Geschrei und Gepauke ein, daß er aus seinem Morgenschlummer unfehlbar aufgestört wird. Haben die Leute Glück, dann ruht er nicht weit von einem angefressenen Kadaver, einer fetten Kudukuh von vier Zentnern z. B., die er in der Nacht geschlagen hatte. Und wenn er dann, bedenklich gestimmt durch den Menschenschwall, der ihm unter betäubendem Tosen Loblieder singt, graulend davonschleicht und seine Beute im Stich läßt, dann wissen die Makalanga ganz genau, daß ihnen in diesem „Siluan" niemand anders als ihr großherziger Ahnherr begegnet ist. Mit jauchzendem Dank stürzen sie sich auf das seltene Festmahl und lassen beim Schmausen und Zechen ihren guten Großpapa hochleben.

Mir scheint, diese Makalangas sind, wiewohl verachtet als Sklavenvolk, ganz gewitzte Leute.

Der „Tippelbruder" stirbt aus.

Nach der neuesten Zählung gibt es auf Deutschlands Landstraßen nur noch 22787 Wanderer, also Menschen ohne festen Wohnsitz, die von Gelegenheitsarbeit leben und sorgfältig von denjenigen Wanderern unterschieden werden müssen, die seit einigen Jahren mit Unterstützung der Arbeitsfront einen alten handwerklichen Brauch wieder aufleben lassen. Jene 22787 sind ein winziger Rest des riesigen Heeres, das der Nationalsozialismus im Jahre 1933 auf der Landstraße antraf. Es sollen damals 250000 gewesen sein, die die würgende Arbeitslosigkeit auf die „Walze" trieb, und es waren wahrscheinlich noch mehr. Weniger als der zehnte Teil blieb übrig, und man darf gewiß sein, daß sich dieser „Bestand" in den kommenden Jahren noch weiter lichten wird! Deutschland kann heute jede Arbeitskraft gebrauchen, und sicherlich wird das kleine Heer der „Kunden" immer wieder und wieder gesiebt werden nach voll- oder teilweise Einsatzfähigen.

Unter den 22787 befinden sich die letzten derjenigen Gestalten, die man gemeinhin Tippelbrüder oder Fechtbrüder nennt, arbeitsscheue, — manchmal auch arbeitsunfähige Menschen, die die Bettelei von Tür zu Tür jeder geregelten Tätigkeit vorziehen. Auch von ihnen zählt man nur noch einen Bruchteil der einstigen „Scharen". Irgendeinen „Nachwuchs" dieser Art gibt es nicht mehr. Wenn viele dieser traurigen Gestalten früher darauf spekulieren durften, in der kalten Jahreszeit in einem Gefängnis „überwintern" zu können, so haben sie zum großen Teil erfahren müssen, daß man über ihren Fall heute ganz anders denkt.

Das letzte bißchen „Romantik", das einst dem „Speckjäger" anhaftete, ist längst dahin. Geachtet und geschätzt ist in Deutschland nur noch der arbeitende Mensch. Und keiner kann sich mehr darauf berufen, daß es keine Arbeit für ihn gibt. Das nächste Arbeitsamt wird ihn Lügen strafen. Der echte tippelnde Speckjäger hat aber gerade vor der Arbeit eine ausgeprägte Scheu, er meidet sie, wo er kann. Wenn er irgendwo in einem Wandererheim angehalten wird, für das Obdach und die Suppe ein wenig Holz zu hacken oder den Hof rein zu fegen, dann tut er schon dies höchst unwillig.

Mehr und mehr dieser Heime und Asyle in Deutschland stehen leer und stehen vor ihrer Schließung. Im größten Obdachlosenasyl Deutschlands, in der Berliner „Palme", konnten vor Jahr und Tag mehrere Hundert eiserne Bettstellen versteigert werden, weil sich nach menschlichem Ermessen nie wieder Verwendung dafür finden wird. In Württemberg ist über ein Dutzend solcher Heime, die vor sechs Jahren noch überfüllt waren, geschlossen worden. Dem Speckjäger wird so allmählich der Boden unter den Füßen weggezogen. Er muß erkennen, daß für ihn kein Platz mehr in Deutschland ist.

Selbstverständlich wird es immer eine gewisse Wanderung geben. Viele Saisonarbeiter gehören dazu, und so manches unruhige Blut wird immer wieder zum Wanderstab greifen und für eine gewisse Weile der kurzfristigen Arbeit den Vorzug geben. Ein ansonsten tüchtiger Mensch kommt dabei nicht unter die Räder, früher oder später wird er seßhaft werden. Das alles hat gar nichts mit dem tippelnden Speckjägertum oder gar mit der Landstreicherei zu tun. Auch hier freilich spielen die Zuzugsbeschränkungen, wie sie mancherorts in Deutschland bestehen, eine Rolle. Wer zum Beispiel in Berlin Arbeit nehmen will, muß die ausdrückliche Genehmigung des Arbeitsamtes haben, wenn er nicht seit Jahr und Tag in der Reichshauptstadt gemeldet ist.

Es besteht, alles in allem, kein Anlaß, der sogenannten „Romantik der Landstraße" nachzutrauern. Wer sich wirklich einmal näher mit ihr befaßt hat, weiß ganz genau, daß es sie in Wirklichkeit nie gegeben hat. A. G.

Caboclostadt.

Land und Leute in Innerbrasilien.

Von

Otto Steiniger, Rio de Janeiro.

Gemächlich, über die Maßen ruhig, fließt das Leben in den Städten Innerbrasiliens dahin. Wer nur das aufgeregte Treiben von Sao Paulo gesehen hat, dazu die rührige Tätigkeit der Einwanderergebiete in den Südstaaten, der kennt das wahre, das tropische und subtropische Brasilien nicht. Erst in Mittel- und Nordbrasilien, wo auch heute noch die Caboclos unumschränkt herrschen, wie man die Mischlingsbevölkerung aus portugiesischem, indianischem und Negerblut nennt, die den Großteil des brasilianischen Volkes ausmacht, erst dort findet sich die altangestammte, die eingeborene, die also im eigentlichen Sinne brasilianische Welt, die Caboclowelt eben.

Inmitten jenes verträumten, von glühender Tropensonne heimgesuchten und gebändigten Landes liegen verstreut die kleinen Staats- und Kreishauptstädte, in denen sich das politische, wirtschaftliche und geistige Leben der betreffenden Gegend sammelt. Auch diese Städte sind genau so anspruchslos und phlegmatisch wie das Land, in dem sie liegen. Sie atmen den Geist und Sinn der Menschen, die in ihnen leben, der Caboclos eben. Sie sind daher noch genau so naturnah wie sie selber. In ihrer besonderen Art sind sie unendlich harmonischer und echter als das europäisch-amerikanische, aber herzlich wenig caboclo-brasilianische Sao Paulo, ihre entgegengesetzte Welt. Eine solche Stadt ist Cuyaba, die kleine Hauptstadt Matto Grossos, des zweitgrößten, aber unbekanntesten und am wenigsten erschlossenen Bundesstaates der brasilianischen Republik.

Der Tag ist heiß in Cuyaba, so glühend heiß, wie er eben nur in einem Tropenstädtchen werden kann, das nicht durch Lage am offenen Meer Erfrischung und Kühlung findet. Cuyaba liegt nämlich in eine Talmulde derart eingebettet, daß die Strahlen der Tropensonne hier hereinprallen und wie von einem Sammelbecken aufgefangen werden, das sie dann mit verstärkter Kraft von dannen gibt.

Die kleine Staatshauptstadt lebt am frühen Morgen, wenn es von der Nacht her frisch und kühl ist, und in den späten Stunden des Nachmittags. Dann geht alles und jedes einkaufen, die notwendigen Erledigungen besorgen. An Markttagen kommen die Caboclos vom Lande auf ihren Mauleseln oder hochrädrigen Ochsenkarren in tagelangen Märschen zum Markt, um dort die bescheidenen Produkte ihrer kleinen Pflanzungen feilzubieten — Zuckerrohr, Bananen, Papayas, Maniokwurzeln, Palmspitzen, dazu die Felle und Häute ihrer Haustiere und der erbeuteten Tiere des Waldes. Die stille Luft der ruhigen Stadt wird dann überfüllt von dem Schreien der Treiber, deren staubüberzogene braune Gesichter und glühende Augen unter den schützenden Riesenstrohhüten phantastisch hervorleuchten. Und dazu gesellt sich das Brüllen der Ochsen und Esel und das mißtönende Kreischen der großen Räder des riesigen Karrens. Dieses schrille Quietschen der hölzernen Riesenräder ist die eigenartige, typische Musik des brasilianischen Binnenlandes. Niemals darf sie abgestellt oder auch nur gemildert werden. Denn nur solange die Ochsen diese seltsame Katzenmusik vernehmen, ziehen sie den plumpen Karren. Sie ist ihren anspruchsvollen Ochsenohren scheinbar köstlicher Balsam, beruhigender, anfeuernder Trost. Erstürbe sie, keine Macht der Welt könnte die eigensinnigen Tiere weiterbringen.

Das ist der Vormittag, besser gesagt, der frühe Morgen Cuyabas. Ueber Mittag aber — von 10—16 Uhr — ist es tot. Die Fenster sind dann verhangen, durch solide Bretterlädchen hermetisch abgedichtet. Kaum daß eine schmale Türspalte der winzigen Ladengeschäfte offensteht, um anzuzeigen, der Inhaber sei zu Hause, hier könne eingekaufen, wer das nun unbedingt wolle und müsse. Vonnöten wäre solche Dienstbereitschaft eigentlich nicht. Wer wagte sich denn schon während der brennenden Mittagsstunde auf die Straße! Nein, man liegt dann lieber in der Hängematte, schläft, träumt, schmökert Schundromane, kaut süße Rapadura, die primitive braune Zuckerrohrmelasse, schlürft heißen schwarzen Mokka, raucht unaufhörlich, faulenzt noch unaufhörlicher, nur... man arbeitet dann eben nicht.

Gegen 4 Uhr nachmittags wagen sich die mutigsten Seelen dann wieder auf die ausgestorbene Straße. Auch jetzt noch schleicht man ängstlich auf der Schattenseite vermeidet mit sorgfältiger Vorsicht die immer noch brennenden Sonnenstrahlen. Schnell schlüpft dieser hier ins Haus, jener dort ins Lädchen. Handel und Wandel beleben sich allmählich. Es ist, als ob die schlummernde Caboclostadt sich langsam rührte, sich dehnte, streckte, ihr Tagewerk begänne. Im Augenblick der ersten Dunkelheit fängt das eigentliche Leben an.

Die Nacht naht blitzschnell. Sie bricht über die eben noch hitzegeschwängerte Stadt herein, hüllt sie in ihre schwarzen Fittiche, mildert ihre Schmerzen, kühlt ihre Wunden, streichelt und hätschelt sie wie eine zärtliche Mutter. Hier fehlt die Dämmerung des Nordens. Man kennt nicht die weichen Uebergangsstunden, jenes wunschlose Schweben zwischen Tag und Nacht, das wir in unseren kühlen Breiten haben. Hier heißt es nur: schwarz oder weiß! Grausam klar und hart und nüchtern ist der Tropentag. Die glühende Sonne von Brasilien duldet keine Halbheiten.

Doch das wahre Leben der Caboclostadt beginnt mit Einbruch der Nacht. Sie, die am Tage menschenleer schien, ausgestorben und tot, verwandelt sich um sieben Uhr in einen Bienenkorb, in dem die Bienchen munter hin und herschwirren. Das Zentrum des großen Korbes ist der Stadtgarten. Dorthin lenken die Bienchen allabendlich den Flug. Dort tobt dann solch aufgeregtes Brummen und Summen, daß es ein wahres Vergnügen ist, dem zuzuhören, zuzuschauen.

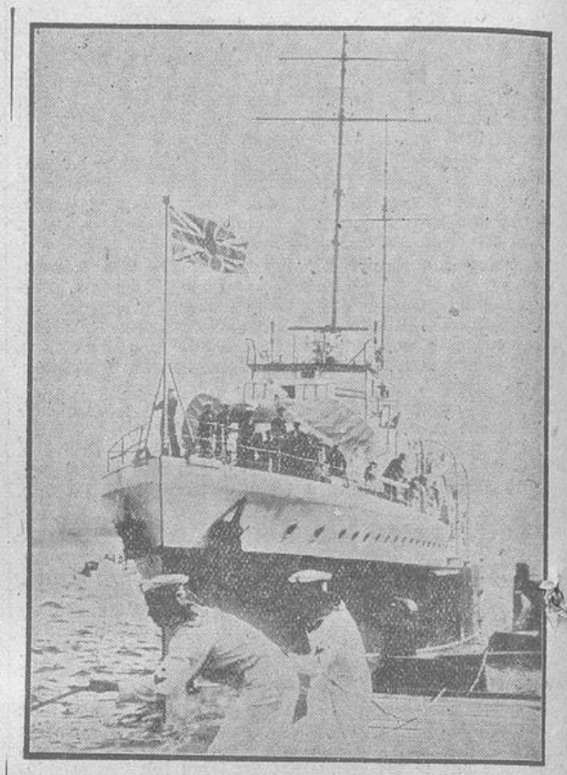
Um diesen Stadtgarten gruppiert sich alles und jedes, was es an Baulichkeiten gibt: die stattliche Kathedrale, die Schulen, die Gerichts- und Steuerämter, schließlich auch das Kino des Oertchens und die Handvoll Kaffeehäuser und Speiseeisstuben. Der Garten ist das Herz des Städtchens, aus dem die Blutströme in alle Adern schießen. Er ist im wahren Sinne das, was man ein „öffentliches Zentrum" nennt. Ein hübsches öffentliches Zentrum, so wollen wir noch hinzufügen. Dieser Stadtgarten ist zwar nur klein, aber er ist ein Schmuckkästlein, ein winziges Paradies tropischen Gedeihens. Es blüht in allen Farben. Rosen duften, Orchideen leuchten zwischen gertenschlanken, hochragenden Königspalmen. Im Mittelpunkt des Gartens aber hat man ein Musikpavillönchen eingerichtet, wo zweimal in jeder Woche die Kapelle der Polizei die lustigsten Weisen aufspielt.

Auf diesem Pavillönchen stehen dann die braunen und schwarzen Caboclopolizisten und trompeten, daß ihnen die Backen zittern. In ihrer Mitte lungert — o Wunder über Wunder! — ein strammer, zottiger Hammel, der besondere Freund und unzertrennliche Begleiter der Musikkapelle. Der gute Hammel aber wird nicht aus reiner Tierliebe mitgenommen. O nein, er muß vielmehr die schwere Pauke schleppen.

Trotz dieser Arbeit führt der Kapellenhammel — alles in allem — ein urgemütliches, kleines Leben. Die großen Jungen von Polizisten necken ihn. Sie spielen mit ihm, quälen ihn wohl auch, aber sie verwöhnen ihn doch auch nach Herzenslust. Er ist ihr erklärter Talisman, ihr ganz besonderer Liebling. Nie werden sie sich von ihm trennen.

Sie trompeten von sieben bis neun Uhr mit nur fünfzehn Minuten Pause. Sie blasen, und die Leute auf den Bänken lauschen mit halbem Ohr den Klängen der Musik und schwatzen, schwatzen. Jawohl, die Braven schwatzen, was die Schnäbel nur herhalten mögen. Aber ist's nicht überall so im Leben? Man kann am besten schwatzen, wenn dazu Musik aufgespielt wird. Lärm wirkt nun mal befruchtend — auch im Caboclolande.

Die Polizisten trompeten also zwei Stunden lang. Wenn's aber neun Uhr schlägt, gruppieren sie sich zu einer strammen kleinen Marschkolonne und ziehen, den Leithammel voran, einen flotten Abschiedsmarsch blasend, noch einmal um die Gartenwege herum nach Hause. Hei, wie sie marschieren! Wie sie freudig blasen! Wie der Hammel trabt! Jetzt geht es ja nach Hause. Dieser Abmarsch mit Musik ist immer eine wunderbare Sache, der Höhepunkt des Abends von Cuyaba.



Der britische Marineminister war in Kiel.

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Duff Cooper, weilte in den letzten Tagen in Kiel. Sonnabend vormittag legte er in Begleitung von Admiral Albrecht am Marine-Ehrenmal in Laboe einen Kranz nieder. Inzwischen ist er mit der Admiralitätsyacht „Echantress" weiter nach dem polnischen Hafen Gdingen gefahren. Unser Bild zeigt das Festmachen des Schiffes an der Blücherbrücke in Kiel. (Scherl.)

Die ungebleichten Racker.

Am Scharfgraben vor den Toren Berlins fand man eines Tages im Jahre 1795 eine Mütze. Man nahm an, ihr Besitzer, den man vermißte, sei ertrunken. Der aber, der Primaner Friedrich Ludwig Jahn, geboren vor 160 Jahren, am 11. August 1778 in Lanz in der Prignitz, der sich der Schulzucht im Gymnasium des Grauen Klosters nicht fügen konnte, war einfach ohne Abschied auf und davongegangen.

Nicht für immer. Im Jahre 1810 schüttelten die biederen Berliner die Köpfe noch bedenklicher als vor 15 Jahren bei dem Mützenfund. Und diesmal hatten sie alle Ursache dazu, denn in der Hasenheide hatte ein seltsames, ja für damalige Anschauungen geradezu unerhörtes Treiben eingesetzt.

Derselbe Friedrich Jahn, Lehrer am Grauen Kloster und später an der Plamannschen Erziehungsanstalt, ging an den schulfreien Nachmittagen der Woche mit erst wenigen und dann immer mehr Schülern ins Freie hinaus und erfand mit ihnen im wahrsten Sinne des Wortes das Turnen. Die Anfänge waren äußerst primitiv, zum Beispiel diente der waagerechte Ast einer Eiche als Reck, und alles andere mußte erst nach und nach ausgeklügelt und geschaffen werden. Gemeingeist und vaterländischer Sinn, Beharrlichkeit und Selbstverleugnung halfen über alle Hemmnisse hinweg, und jede Erweiterung und Entwicklung der Anlagen galt gleich als Gemeingut.

Die „ungebleichten Racker", so benannt nach den Turnanzügen aus graugrünem, ungebleichtem Leinen, waren alle miteinander schon ganze Kerle. Voller Liebe und Verehrung hingen sie an Jahn, der ihnen von seinen Reisen durch deutsche Lande erzählte, von der Not des Volkes unter dem Joche fremder Eroberer und von der tiefen Sehnsucht der deutschen Volksseele, aus aller Bedrängnis herauszukommen, um wieder frei auf freiem Boden leben zu können.

Die Turner schwuren es sich, Befreier des Landes und der Heimat zu werden. Zweckmäßig und zielbewußt stärkten und kräftigten sie Seele und Leib. Einfachheit in der Lebensführung und Enthaltung von allen Lastern waren ihnen Selbstverständlichkeiten. Trockenes Brot und Kartoffeln mit Salz bildeten die einfache Speise auf dem Turnplatz, „Kuchenesser" war ein Schimpfwort fast so schlimm wie „Franzose".

Und als die Befreiungskriege dann kamen, da waren Jahn und dreizehn seiner Turner — die übrigen waren noch zu jung — unter den Ersten, die nach Breslau zu den Fahnen eilten. Die meisten von ihnen fielen für die Freiheit des Landes. Jahn selber kehrte 1814 nach Berlin zurück und übernahm gleich wieder die Leitung des Turnens. Die Zahl seiner Anhänger betrug 1816 bereits 1037, und drei Jahrzehnte später konnte der alternde Turnvater voller Stolz auf sein Lebenswerk zurückblicken und schreiben: „Das Turnen, aus kleiner Quelle entsprungen, wallt jetzt als ein freudiger Strom durch Deutschlands Gaue. Es wird künftig ein verbindender See werden, ein gewaltiges Meer, das schirmend die heilige Grenzmark des Vaterlandes umwogt!"

Jahns Zuversicht hat sich erfüllt wie kaum ein anderes Vermächtnis, das ein deutscher Mann seinem Volke hinterließ. Turnen ist keine Spielerei mehr, es gehört zum täglichen Brot, und jeder Hitlerjunge setzt seinen ganzen Stolz darein, es den „ungebleichten Rackern" gleichzutun, unverzärtelt und abgehärtet ein ganzer Mann zu werden, der nur ein Ziel kennt: den einsatzbereiten Dienst am Vaterland! E. A.

Dies und das.

Flaschen mit Herstellungsdatum.

Bis zum Jahre 1700 waren Flaschen so selten und wurden als so wertvolle Kunstwerke betrachtet, daß man sie mit dem Datum der Herstellung versah. Im Jahre 1765 wurden die ersten Riechsalzflaschen mit Stöpseln, also nicht mit Korken, hergestellt.

Die Geige Paganinis.

Es wird erzählt, der Geigenvirtuose Paganini habe in Konzerten auf seiner Geige immer eine völlig abgenutzte Saite gehabt. Er hoffte, daß diese reißen und er dadurch Gelegenheit haben würde, zu zeigen, wie meisterhaft er auf den verbleibenden drei Saiten spielen könne.